Asc. 4635.

Spiegel
Der
Vollkommenheit,
Das ist:
Kurtze Anführung
Zur
Ruhe des Hertzens,
Reinigkeit der Seelen,
Liebs-Vereinigung mit GOtt.

Erstlich durch einen Anonymum in Nieder-Teutscher Sprach beschrieben,
Alsdann durch R. D. Antonium Hemertium in die Lateinische Sprach übertragen,
Letztlich durch Herrn Hermannum Baumgärtnern, Fürstl. Bischöffl. Fiscal zu Augspurg in die Ober-Teutsche Sprach übersetzet.
Anjetzo
Seiner absonderlichen Vortrefflichkeit halber allen Christen zum Besten
Nach 130. Jahren wiederumb in Druck herauß gegeben.
Cum Permissu Superiorum.

Prag,
Zu finden bey Lochner und Mayer, A. 1738.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Vorrede über dem Spiegel der Vollkommenheit.

DEr enge Weeg Evangelischer Vollkommenheit, stehet nicht fürnehmlich in hohen Künsten, auch nicht in gefärbten und duncklen Reden, und viel minder in Freyheit des Fleisches, und äusserlichen Wercken allein, sie seyen so herrlich sie immer wollen: Sondern steht fürnemlich darinn, daß wir unser Fleisch mit den Lastern, Wollüsten, und bösen Begierlichkeiten creu-

tzigen; daß wir uns vor GOtt, unser Obrigkeit und Nächsten demüthigen, uns selbsten verachten, nichts auf uns halten, und unserm eigen Willen, gantz und gar absagen: Daß wir auch unser Creutz auf uns nehmen, und dem Leyden und Leben Christi unsers HErrn nachfolgen: Item, daß wir unser Feind von Hertzen lieben, und die unordentliche Lieb gegen unsern Eltern, Brüdern, Schwestern, Weibern, Kindern, Aeckern, und gegen allen Creaturen, in uns tödten, auf daß wir also von Hertzen gereiniget, GOtt lieben mögen, von gantzer unser Seel, von gantzem Gemüth, von allen Kräfften, und den Nächsten als uns selbst.

Dieser eng Weeg, welcher nach den Worten Christi, allein zum Leben führt, ist zu unser Zeit so gar verduncklet, ja die Lieb GOttes ist in den Her-

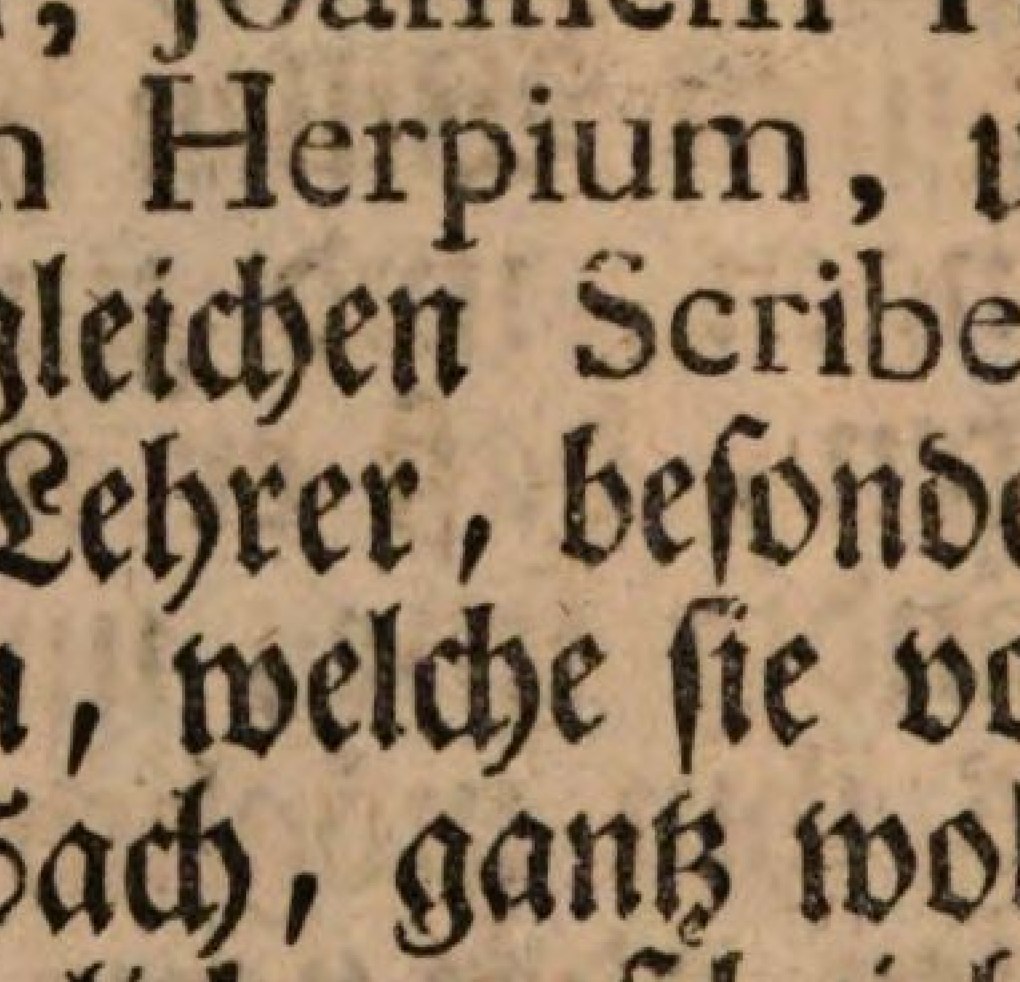
Hertzen der Menschen so gar erkaltet, daß man wenig findt, welche diesen Weeg von Hertzen suchen, viel weniger die ihn finden, und zum allerwenigsten, so darauf wandelen. Warumb meinest du daß solches geschehe? Auß keiner andern Ursach, dann daß sie mit eigner Lieb, mit eigenem Willen, und mit Wohlgefallen ihrer selbst, gleich als mit einem dreyfachen Seyl, so hart gebunden seynd, daß sie obgemeldten Dingen nicht können nachsetzen. Dann sie lassen sich gar zu leicht bewegen, mit Haß oder Lieb, gegen diesen zeitlichen und zergänglichen Dingen, und suchen mehr was ihr, dann was JEsu CHristi ist: Ja sie wollen in allen Dingen, die Wahl haben, sie lassen sich zu weit hinauß, durch die äussern Sinnen, und wollen alsbald urtheilen, was sie an andern sehen und hören, ihr Mängel aber zu urtheilen, seynd sie

blinder dann ein Maulwurff. Uber das, erforschen sie nicht von Hertzen, ihr Fürnehmen und End, und stellen sich nicht bloß, mit inbrünstigem Hertzen, für die Augen der Göttlichen Majestät, sie geben auch kein Statt den Göttlichen Einsprechungen, durch vollkommen Verläugnung ihrer selbst. Derhalben werden sie vielfältig verwirrt, seynd in dem Gemüth unbeständig, und umbschweiffend in den Sinnen. Derhalben hab ich, in dieß Büchlein, fürnehmlich auß Heil. Schrifft, und auß den Büchern der heiligen Vättern und Kirchen-Lehrer (gleich als auß mancherley Garten) die Somm, und ein Begriff der gantzen Sach, kürtzlich zusammen gezogen, daß man wisse, durch was Mittel, ein Christen-Mensch zu wahrem Fried, zu rechter Reinigkeit des Hertzens, und zu der Versöhnung

und Vereinigung mit GOtt, in wahrer Lieb (zu dem wir dann all erschaffen und beruffen seynd) zum leichtesten kommen mögen. Ob aber einer diese Ding für schwerer ansehen wolt, dann daß er sie mit dem Werck erreichen könne, der soll zum ersten ein guten Willen haben, dieß zu vollbringen, und zum andern, GOtt bitten, daß er ihm helffe, und beyständig seye, und darnach thun, was ihm möglich ist, auch nicht ablassen, oder verzagen, ob es schon im Anfang nicht so wohl von statten geht, als er gewünscht und gemeint hat; so wird ohn Zweiffel der HErr seinem guten Willen beystehen, und ihm die Hülff seiner Gnaden reichlich erzeigen.

Dieß ist der einig Zweck, nach welchem all unser Fürnehmen, Fleiß und Thun soll gericht seyn. So aber

der jemand mit diesem nicht begnügt und zu frieden wäre, sondern mehr Bericht darinnen begehrt; der mag lesen den Dionysium Areopagitam, Augustinum, Bernardum, Bonaventuram, Joannem Ruisbrochium, Joannem Taulerum, Henricum Herpium, und andere mehr dergleichen Scribenten und Kirchen-Lehrer, besonder in denen Büchlein, welche sie von derselben Sach, gantz wohl und zierlich, geschrieben haben.



Das I. Capitel.

Eine Ermahnung zu der Furcht GOttes.

DIeweil die Liebe GOttes, in diesen letzten Tägen, in den Hertzen der Menschen, so gar erkaltet, und träg worden ist, daß sie durch grosse Gutthaten Göttlicher Erbärmbd, nicht, oder gar wenig, bewegt werden; so ist vonnöthen, daß wir unser steinen Hertzen, von der Schwere der Sünd, offt zu GOtt wenden, und in stäter Gedächtnuß tragen, das strenge Urtheil Göttlicher Gerechtigkeit, welches über uns gehen wird, nicht allein absterben eines jeden Menschens, sondern auch in gemein, an den jüngsten und letzten Gericht. Es ist auch vonnöthen, daß wir allezeit in frischer Gedächtnus tragen, die unaussprechliche Tieffe der Gerichten GOttes, welche vor unsere Augen, gleichwie ein Fallstrick, unsern Nächsten aus heimlichen, und doch gerechtem Urtheil GOttes, verwicklen, also daß wir fürchten, daß nicht auch, und vielleicht billiger, die gemelte Gericht GOttes uns überfallen. Dann das Menschliche Geschlecht wird, fürnehmlich in diesem letzten Alter

der Welt, so fast, in den Stricken des Teuffels, verwicklet, und mit Banden der Sünden jämmerlich gebunden, daß un er tausenden kaum einer den Listen des bösen Geistes entgehet, wie dann GOtt einem seiner treuen Freund offenbaret hat. Und wann die Menschen wüsten, in was grossen Ubeln die gantze Christenheit heutigs Tags steckt, und was, und wie grosse Laster-Stuck, in sonder, und in gemein, täglich begangen werden, auch wie grosse Straf und wie grausame Marter, sie für solche Laster-Stuck leiden werden, so wäre kein Wunder, daß sie vor Forcht sturben. Dann man lebt heutiges Tages so lasterhafft, ohn alle Furcht GOttes und einige Ordnung, ja der mehrere Theil der Menschen hat sich abgewendt von der alten Einfältigkeit, daß es erbärmlich zu sehen, und unglaublich zu sagen ist, wie viel sich täglich umweltzen in dem Wust der Unlauterkeit, wie viel in den Ofen des Neids und Haß, und in die tieffe Klufft des Geitzes versenckt, wie viel auch durch die Hoffart gestürtzet werden. Und diese Laster haben gantze Geschlecht, ja auch gantze Städt behafft. Klein und groß, Mann und Weib, Leyen und Priester, haben sich alle sambt zu Knechten der Sünd gemacht. Unter wie vielen find man kaum einen, der sein Amt treulich verrichte, und der also lebe, wie er leben solt, und wie es erstlich von der Catholischen Kirchen ist eingesetzt und geordnet? In was grosser Zahl wird schwerlich einer gefunden, der GOtt über alle Ding liebe, und seinen Nechsten als sich selbst? Sie suchen alle samt sich selbst, und das ihr, andern aber seynd

sie ungünstig, und beschweren sie, wie sie können und mögen. Und wir haben kein Ursach, die Schuld, von uns, auf ein andern zu schieben. Dann wann ein jeder des Gartens seines Gewissens, mit Sorg und Fleiß auswarten wolt, so wurde er so viel darinnen auszureuten finden, daß es unvonnöthen wäre, anderer Wiesen, sorgfältig zu durchlauffen.

Der Himmlische Vatter, so an ihm selbst gütig ist, durch unablässige Boßheit der Menschen erzürnt, sucht uns heim, und reitzet uns zur Buß, mit mancherley Plagen, jetzt mit Pestilentz, dann mit Theurung, zu Zeiten auch mit Kriegen, und dergleichen ihm gefälligen Mitteln: Er richt aber (leyder) nit allein nichts damit aus, sondern wird auch noch darzu veracht.

Wann wir aber halßstarrig in unser Boßheit wollen fortfahren, und uns nit von Stund an, zu dem Herrn bekehren; so wird er endlich ein Verdruß haben, an der langen Verachtung, an der grossen Schmach, und an der unleydlichen Unehr, seinem Nahmen geschehen, und wird auß einem milden Vatter, ein strenger Richter werden, und zugeben, daß seine Gerechtigkeit der Barmhertzigkeit obsiege und sie unterdruck: welches doch GOtt gnädiglich abwenden wolle. Dann solt solches geschehen, so wurd das Gebett, aller treuen Freund GOttes nichts erhalten, sondern sie müssen zulassen, daß sich die Göttliche Gerechtigkeit, ihrem Gefallen nach, an dem sündigen Menschen rächet, und ihn, nach der Grösse der Sünd straffet, welchen die Göttlich Gnad

biß hieher, vergeblich, mit so grosser Gedult ge-
litten hat. Ursach dessen ist, daß die unleidentli-
che Boßheit und Stoltz der Menschen übertrifft
all Maaß und Ordnung. Dann sie seynd, lei-
der, in solche Boßheit gerathen, daß sie die Sünd
nicht mehr für Sünd halten; daher es dann
kommt, daß auch der Tod CHristi, weniger Men-
schen seelig macht, dann einer meinen möcht. Ur-
sach: Wir hören nicht allein nicht auf zu sündigen,
sondern wir heuffen, je länger je mehr, die Eitel-
keit mit Eitelkeit, und Sünd mit Sünd, und ge-
dencken nichts weniger, dann daß wir bald sterben,
und alles hie verlassen müssen, biß so lang der
böß Feind, wann wir jetzt in Todes-Nöthen
seynd, alle seine Künste, zu unserm Verderben
braucht, und uns alle Eitelkeit des zugebrachten
Lebens, so scharff für die Augen hält, daß sehr
viel in die höchste Verzweifflung fallen.

Und wie kan es doch geschehen, daß die, welche
gesund und starck, in ihrem gantzen Leben GOt-
tes wenig oder nie gedacht, und auf Göttliche
Ding kein Achtung geben haben, sich erst zu GOtt
bekehren solten, mit so grosser Kranckheit und
Angst beladen und gedruckt, daß sie nicht leicht-
lich an etwas anders gedencken mögen, dann ihr
Noth, welche mit unaufhörlichem Schmertzen,
das Hertz, und all ihr Sinn, wie ein spitziges und
scharffes Schwerd, durchdringt? Ich geschweig
jetzt, daß sie etwann viel und embsig zu schaffen,
zu thun und umbzugehen haben, mit zeitlichem
Gut, und mit ihren Blutsfreunden, wie wolt nun
ein

ein solcher, mit so grossen und schweren Sachen, gleich als mit einem Bolwerck umbgeben, sich von Hertzen zu GOtt bekehren mögen, welches er sich vorhin niemalen unterstanden hat: Wehe denen, die erst in Todes-Nöthen wollen die allerschwersten Künst lernen, sich selbst mit GOtt zu versöhnen und zu vereinigen. Und obschon der gütige GOtt, vor keinem, der auch in der Stund des Todsbetten hat, den Schatz seiner Erbarmbd jemalen verschlossen, jedoch ist es gefährlich und thorrechtig sein Buß biß auf die letzte Stund des Lebens spahren. Dann der mehrer Theil solcher Menschen stirbt ab, mit schlechter Freud GOttes, dann sie nach ihrem Tod biß auf dem Tag des Gerichts, so grosse und erschröckliche Straff müssen einnehmen, welche Menschliche Vernunfft nicht erreichen kan, ja welcher Grösse nicht zu ermessen, noch einer zeitlichen Marter, sie sey so groß sie immer wolle, zu vergleichen ist.

Und diese seynd gemeiniglich sehr grosse Sünder, welche ihr Bekehrung, biß auf den Außgang ihrer Seelen, aufschieben, und also mit schlechter, unreiner und ungewisser Reu sterben. Welche auch GOtt verhindern daß er ihrer kaum gedencken, oder einige Fürbitt so für sie geschiehet, annehmen kan. Ohne daß er ihnen durch sein Barmhertzigkeit, welche in all seinen Weegen der Gerechtigkeit zugethanen ist, die ewige Straff nachläst, doch also, daß mit zeitlicher Straff seiner Gerechtigkeit genug geschehe.

Dieweil aber alsdann ernstlicher mit den Sündern gehandlet werden wird, dann der gemeine Mann vielleicht achten kan; dieweil auch der Feind des Heyls der Menschen, alsdann, das ist in Tods-Nöthen, nicht wird unversucht lassen, ob er den Menschen im Außgang seiner Seel, mit einer Sünd übereilen, und seiner Dienstbarkeit unterwerffen möge: so wäre weißlich gehandlet, daß wir freywillig von den Sünden abstünden, weil wir noch starck und gesund seynd, und GOtt suchten, weil er noch zu finden ist, und weil wir Zeit haben, auch ehe wir unversehens wir wollen oder nit, hingerissen werden, und sterben müssen. Alsdann wird uns der gütige Vatter, vom Weeg der Sünden umbkehrend, mit offnen Armen (wie man sagt) empfahen, und aufnehmen, alles Schröcken der Feind in Todes-Nöthen abwenden, von allen Sünden, und Straffen derselben, ledig sprechen, und die Verdienst seines Lebens und Leidens mittheilen, welches dann sonderlich denen wiederfahren wird, die sich hie in der Zeit, durch seine Gnade, dessen theilhafftig und empfänglich gemachet, wie dann bald weitläufftiger soll gelehret werden.

Das

Das II. Capitel.

Von wahrer Reu und Buße.

WO sich nun jemand zu GOtt bekehren will, der muß vor allen Dingen, seine Sünde streng ersuchen, und darnach in sich selbst gehen, über sich fast zörnen, und die Grösse seiner Undanckbarkeit mit der unermeßlichen Viele Göttlicher Güte vergleichen, und alsbald darauf mit guter Vertröstung auf die Barmhertzigkeit GOttes, dem Priester, welcher über ihn vollkommen Gewalt, zu binden und zu lösen, von GOtt empfangen hat, eine lautere Beicht thun, und die aufgelegte Buße annehmen. Zum allerletzten soll er ihm steiff fürnehmen, GOtt mit Willen und Wissen, nicht allein mit grossen Sünden, sondern auch mit den allerkleinsten, nicht wieder, und von neuen, zu erzürnen. Und soll also hinfürter alle Anreitzung und Gelegenheit zur Sünd fliehen, in diesem Heil. Fürnehmen allezeit steiff und unbeweglich verharren, und den Beystand Göttlicher Gnad ernstlich begehren, darvor soll sich aber der Büssend mit Fleiß hüten, daß er nicht von wegen der Schmach, Schand und Verlust, welche er ihm durch die Beicht und Buß zugericht hat, sich mehr bekümmer, dann daß er den gütigen Vatter (so viel an ihm gestanden) veracht, geschmehlt, und unehrlich gehalten hat. Dann

der allerkleineste Seufftzer, welchen der Mensch darumb läst, ist GOtt angenehmer, dann aller Menschen Schmertzen, so allein herkommt aus eigenen Verlust. Und solche Buß, so aus Liebe gegen GOtt verursachet wird, gebührt dem Menschen ein grössere Zuversicht zu GOtt, und macht ihn mit geistlicher Freud hertzhaffter, alle Widerwärtigkeit zu leyden. So hergegen die Buß aus eigenen Verlust herrührend allein siehet auf den eigen Nutz. Derhalben wann du begehrest, daß dir alle deine Sünd leichtlich und bald vergeben werden, so bedenck offt und viel, mit innerlicher Aufmerckung deines Hertzens, an die hohe Majestät, Lieb und Treue GOttes, auch an den unerschöpfflichen Schatz und unermeßliche Gnad des Leydens und der Verdiensten Christi, welcher von deinetwegen, und deine Sünd abzuwaschen, sich in einen so grausamen Tod gegeben, und so überflüßig für dich zahlt hat; so doch der kleinest Tropffen seines theuern Bluts, mehr dann genug gewesen wäre, tausend Völcker oder Welt, von all ihren Sünden zu erlösen. Hergegen siehe und bedenck auch, dein allerhöchste Undanckbarkeit, und nachdem du die Nichtigkeit deiner Eigengnugthuung veracht hast, so wende dich zu GOtt, mit starcker und beständiger Lieb, gleich als zu deinem treuesten Freund, der nicht einen, welcher zu ihm fleucht, und ihm vertraut, ausschlagen kan oder will: und versencke die Unvollkommenheit deiner Gnugthuung in die Hölle der Verdiensten Christi, dann mit diesem alleredlesten Schatz, und überflüßigem Werth, kanst du alle deine Sünd und

alle

alle Straff derselben bezahlen. Es kan auch wohl geschehen, daß sich einer mit so grosser Reu und Lieb, auch mit so steiffen Fürnehmen, hinfürter nicht mehr zu sündigen, zu GOtt bekehren mag, daß ihm all seine Sünd (ob ihr schon mehr wären, als des Sands am Meer, und grösser dann die Sünd aller Creaturen) in einem Augenblick so vollkommentlich nachgelassen werden, als hät er ihr nie gedacht. Dann GOtt gedenckt nicht, wie der Mensch etwan gewesen sey, sondern wie er ihn find, also nimmt er ihn auf. Darumb wann die Seel, welche gegen GOtt andächtig ist, betrachtet die gütige Gnad ihres allerlindesten Herrens gegen ihr, als welcher ihr nicht allein all ihr Sünd, umbsonst und gern nachlassen, sondern sie auch trösten, und ihr mit Herleihung oder Eingiessung neuer Gnad, helffen will: so wird sie zu Zeiten mit so grosser Reu ihres Hertzens, und mit Mißfallen ihrer selbst, gewundet, und durchstochen, daß sie nicht allein von GOtt erbittet, daß er ihr Sünd durch sein Barmhertzigkeit verzeihe, sondern auch freywillig wünscht, die verdiente Straff der Sünd, zu Ehren der Göttlichen Gerechtigkeit, zu leiden. Und je mehr dann GOtt sie tröstet, je fleissiger ermisst und erwägt sie ihre Sünd, und achtet sich unwürdig alles Trosts, und würdig aller Straff. Und wann sie nun solche Vollkommenheit erreichen möcht, daß ihr die Göttliche Gerechtigkeit gleich so angenehm, lieb und gefällig wäre, als die Barmhertzigkeit: so wurden all ihr Sünd, im Feuer der Göttlichen Lieb, ehe verschmeltzt und verzehrt,

dann ein einigs Tröpfflein Wasser in den hitzigen und aufschlagenden Feuerflammen. Alsdann wurde sie kommen seyn zu der Höhe vollkommner Verläugnung ihrer selbst.

Das III. Capitel.

Von mancherley Hindernussen des Christl. Lebens.

WAnn mir jemand nachfolgen will, der verlaugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich, und folge mir Matth. 16. dann welcher Christi seyn will, wie Paulus sagt: Gal. 5. der muß sein Fleisch mit den Lasteren, und bösen Begierden creutzigen. Ja es ist kein ander Weeg zu dem ewigen Leben, dann den Sünden Widerstand thun, sie verlassen, verfolgen, und denselbigen gantz und gar absterben, und also GOtt, durch das Band der Lieb, steiff anhangen: Dieweil die Göttliche Weißheit nicht eingehen wird in ein boßhaffte Seel, und viel minder wohnen will, in einem Leibe der Sünd unterworffen.

Dann gleichwie ein Stein von Natur unter sich begehrt, und bewegt wird, also soll auch die keusche unbefleckte Seel von allen frembden Begierden, und von allem Wust der Laster, gereiniget, und außgebutzt, über sich zu GOtt begehren, sich aufrichten: als welcher das einig Centrum, und

und der Zweck der Seel ist, ja auch das End, zu welchem alle Creatur erschaffen seynd.

Und gleichwie die Sonn mit ihrem Glantz und Schein, die gantze Welt durchgeht; also erleucht der Schein Göttlicher Gnaden alle Menschen, so in diese Welt gebohren werden, und ist bereit allen beyständig zu seyn, und zu helffen, welche das Fenster des freyen Willens aufthun, und dasselbig, durch die Laster und Sünd freywillig nicht verschliessen.

Solcher Laster aber und Sünd, welche die Göttliche Gnad ausschliessen, und von uns abhalten, seynd mancherley, und zum theil offenbar, zum theil auch heimlich: gleichwol pflegen sie gemeiniglich auß diesen nachfolgenden Hindernussen und Wurtzeln der Laster und Mängel, aufzugehen und zu entspringen.

Die erste Hindernuß, und der erste Mangel, so im geistlichem Leben fürfällt, ist die unordentliche Lieb gegen uns, und gegen allen andern Creaturen. Was ist aber diese unordentliche Lieb gegen den Creaturen? sie ist, welche das Gemüth des Menschens, mit mancherley Einbildung vergifftet, zertheilt u. verwirret, oder eine Begierd darinnen erwecket, dieß oder jenes zu haben, zu sehen und zu hören: besonder wann es nicht lauter von der Ehre GOttes wegen geschicht.

Fürnehmlich aber erweckt die unordentliche Lieb der Creaturen, ein Begierd oder Lieb, zu etlichen zeitlichen Dingen, als da seynd: Geld, Häuser, Kleydung, Zierde, Faciletlin, Bücher,

schöner Hauß-Rath, und dergleichen Ding, welche zum täglichem Brauch gehören, sie seyn dann nothwendig oder überflüßig: in welchen Dingen die Menschen, mit einer Sinnlichen Belustigung gern ruhen, welchen auch etlich so gar ergeben seynd, und ihnen so hart anhangen, daß sie nit fast gedultig leiden, und aufnehmen können, wann ihnen solche geliebte Ding entzohen werden. Und diese seynd gewießlich vor GOtt mit dem Laster des Eigenthums behafft, dann die Evangelische Armuth des Geists stehet fürnehmlich darinn, daß der Mensch diese zergängliche Ding also besitze, daß seine Begierd still halten, und so frey bleiben, als wann er sie nicht besässe. Item daß er allzeit bereit seye, ihnen nach dem Willen und Wohlgefallen GOttes, und seiner Obersten, abzusagen, und sich ihr zu verzeihen: und daß sein Will und Vernunfft, geduldig und willig sey, wann ihm schon solche Ding, durch Verhängnus GOttes genommen werden: ist aber daran nit viel gelegen, ob sich auch schon die fleischlich Begierd darüber rümpffet und murret.

Die andere Hindernuß auf dem Christlichem Weg, ist die unmäßige Wollust, und die Belustigung der Sinnen, in essen, trincken, Gedancken, reden, eiteln Wercken, Gesellschafften, Leichtfertigkeiten, schertzen, fablen, neue Zeitung hören, und dergleichen anderen Außschweiffungen des Gemüthes, welche nicht fast nothwendig seyn, und herkommen allein auß sinnlicher Lieb, und kein billich Ursach haben, dann durch diese Ding wird

alle

alle Andacht, das ist, aller liebliche Geschmack in geistlichen Ubungen, auf einmahl verhindert und vertrieben: sintemahl der viehisch Mensch deren Dingen, welche dem Geist zugehören, nicht empfänglich ist, und die Göttlich Weißheit, auf dem Weeg der Wollüstigen nicht gefunden wird. Darzu zeucht auch der sinnlich Wollust, oder diese Begierd und Belustigung der äussern Sinnen, das Hertz des Menschen, von dem Höchsten Gut unter sich, u. macht, daß es ruhet in dem sinnlichen Wust: er verwirret auch das Gemüth, und löscht aus die Forcht GOttes in dem Menschen. Derhalben soll ein Gottseeliger Mensch alle zeitliche Ding mit Bescheidenheit brauchen zu der Noth seiner Schwachheit, und sein Leib mit Begierden nicht außwarten. Demnach, so er isset, trincket, schlafft, wacht, und andere dergleichen Ding braucht, ohne welche er nicht wohl seyn, und auch ohn ein Wollust nicht brauchen kan, so soll er dannoch in solchen Dingen, dem Leib nicht mit Wollust außwarten, sein Gemüth nicht daran hencken, ihnen in seinem Hertzen kein statt geben, sondern solche Ding mit dem Brauch zergehen lassen. Also wird ihm GOtt gern zulassen ein mäßige Sorg für sein Leib, daß derselb zu dem Dienst GOttes erhalten wird.

Die dritte Hindernuß ist, daß einer sich, und was sein ist, in allen Dingen zu viel suchet, auß eigener Lieb, und allein um seines Nutz willen, das ist, zu entfliehen der Schand, dem Schaden, der Verachtung, den Verlust seines Guts, die Erzürnung der Menschen, das Nagen des Gewissens, die Marter der Höll und des Fegfeuers,

und anders dergleichen: oder zu überkommen Gelt, Freundschafft, Gunst der Menschen, Ehr, und ein guts Geschrey: oder von wegen einer geistlichen Andacht, und der empfindlichen Süßigkeit, oder auch allein darumb, daß er den Lohn des Himmlischen Reichs um GOtt verdiene.

Welchs Ding zu vermeiden oder zu überkommen, die fleischliche Menschen sich von vielen Sünden enthalten, viel Wollust außschlagen, und viel herrlicher Werck der Buß thun, als da seynd fasten, wachen und Betten: und doch dasselb nicht so fast umb GOttes willen, welcher ist das beste Gut, als: (wie gesagt) von ihrer selbst willen. Dann wann sie zuvor wüsten, daß sie von GOtt kein zeitlichen oder ewigen Lohn empfahen solten, so würden sie ihm nicht so fast gehorsam seyn. Zu dem halten sie ihre Werck hoch, gefallen ihnen fast wohl, sie haben Ruh in ihnen selbst, und rühmen sich mehr ihrer Verdiensten, dann der Freyheit der Kinder GOttes (welche Christus Jesus mit seinem theuren Blut erlöst hat) in welcher Freyheit wir uns doch zum meisten rühmen solten. O wie ist diese Meinung so unrein, und wie übel schmeckt sie vor den Augen GOttes! Ja wie fast beschmeist sie, und macht zu nichts solche herrliche und scheinbare Werck, also daß sie weder ansehen, noch einigen Verdienst haben mögen. Warumb das? Auß keiner anderen Ursach, dann daß sie sich mehr suchen, dann die Ehr, und das Wohlgefallen GOttes, derhalben sie, wie Christus sagt, Matth. 6. dann auch ihren

Lohn

Lohn schon empfangen und eingenommen haben. Dieweil dann allein die Meinung ein Unterscheid macht, zwischen den Kindern GOttes, und den Kindern der Verderbnuß: dieweil auch unser Heyl, an der lautern und reinen Meinung steht (welche doch leyder, zu diesen unsern Zeiten, selten gefunden wird) so ist fürnehmlich vonnöthen, daß wir in unserm Thun und Lassen, und in allemLeiden und Begehren, unser Meinung, und das Aug des Gemüths, auf GOtt, als nach dem einigen Zweck richten, und in allen Dingen nichts anders suchen, und wünschen, dann die lautere Ehr GOttes, und sein höchstes Wohlgefallen, in Verlaugnung all unsers Nutzes, ja auch unser selbst, also daß, was GOtt gefällt, auch uns in diesem oder jenem Leben zu thun, dasselb auch uns lieb und angenehm sey, und daß wir im Unglück frölich seyen, und alles umb der Ehre GOttes willen, gern und willig leiden. Dieß ist die allergewiessest Beweisung, und gleich als ein Probierstein der wahren und reinen Meinung.

Die vierte Hindernuß ist die Lieb, oder Wohlgefallen sein selbst, und ein heimbliche Erhebung des Gemüths, welche fürnehmlich herfleust aus guten Wercken, und geistlichen Übungen, umb welcher willen die leichtfertige und eitele Menschen fast stoltziren, und sich hoch loben, und werden also durch ihr eigen Tugend etwan böser, durch welche andere pflegen besser zu werden. Welche erdichte Gerechtigkeit vor den Augen Gottes, gleich als ein unsaubers Orth, stincket, und

gehöret viel mehr zu dem hoffärtigen Läger des Lucifers, dann in die demüthige Schul Christi. Dann das kommt her auß einem unabgestorbenen und hochmüthigen Hertzen, daß sich einer darff mit andern vergleichen, andere gegen ihm verachten, sich selbst erheben, und achten er sey etwas, so er doch nichts ist: Derohalben er dann auch geschwind ist, andere zu urtheilen, und alles allweg zum ärgsten außzulegen. Nun ist kein Ding so schädlich, und ein so grosser Greul vor GOtt, als das Eigengefallen, und die eitle Ehr, von welcher wegen viel Menschen, ja die all mit einander, von GOtt verlassen werden und verderben, welche nicht bleiben in demüthiger Erkäntnus ihrer Nichtigkeit, und in Verachtung ihrer selbst.

Die fünffte Hindernuß ist Ehrgeitzigkeit, durch welche etlich gar zu fast zu der Menschen Gunst geneigt seynd, und stellen derhalben nach derselben Lieb, Ehr und Freundschafft. Welche zu erlangen oder zu erhalten, sie sich mit höchster Sorgfältigkeit und Fleiß allezeit bemühen, und thun, was zu lassen, und lassen hergegen, was zu thun wäre, allein darumb, daß sie nicht von den Menschen, verlacht, veracht, und verhasst werden: Welches dann dem Fortschreiten im Geistlichen Leben nit kleinen Schaden bringt. Dann ob gleich etlich möchten gefunden werden, welche der Menschen Gunst und Lob nicht begehren; findet man doch unter vielen kaum einen, welcher allen weltlichen Neigungen so gar abgestorben sey, daß er von Hertzen begehre, oder doch kein Abscheuen

scheuen darab habe, daß er von den Menschen verlacht, veracht, unterdruckt, und verstossen werde, damit er in duldiger Leydung solcher Schmach und Unbilligkeit, seinem Haubt Christo gleichförmig sey.

Die sechste ist halßstarrige Verharrung auf seinem eigenen Willen und Meinung, welcher etlich gar zu steiff anhangen, und darumb ergeben und unterwerffen sie sich von Hertzen, weder GOtt, noch ihrem Obersten, wollen die Wahl haben in allen Dingen, und gehen damit umb, und bemühen sich, daß alles nach ihrem Kopff gehe. Welches offtmalen, sehr grosse Unruhe, und vielfältige Trennung, unter den Menschen erweckt.

Unter vielen und herrlichen Gaaben, mit welchen GOtt den Menschen geziert hat, ist zwar der frey Will des Menschens die alleredlest Gaab, und gibt ein Glantz von sich, gleichwie ein fein Perlein: durch welchen freyen Willen der Mensch sein eigen Schulmeister worden ist, also, daß er nach seinem Gefallen, nach dem Bösen, oder nach dem Guten trachten, und greiffen mag: gleichwohl ist kein schädlicher Gifft, dann eben dieser Will, wann er eigensinnig und halßstarrig ist. Dann der stätig Brauch, ja Mißbrauch des freyen Willens, nicht nach Rath der Verständigen, sondern nach eigen Sinnen und Begierden, ist ein Ursprung aller Ubel, und ein Brunn aller Laster: Hergegen aber ist die Abtödtung und Verlaugnung desselben eigen Willens, ein Zerstörung, und

Umbstossung der Mauer der Stadt Hiericho, das ist, alles Gebäu der Laster, und führt den Menschen endlich auf den richtigen Weeg zu GOtt, und macht ihn sein selbst mächtig, also daß er sich hinfürter mit dem Zaum der Vernunfft biegen und leiten kan wohin er will.

Die siebend ist Hinläßigkeit, welche macht, daß etliche ihre angebohrne Laster, und natürliche Mängel auszureuten und abzustellen saumig seynd, derhalben sie dann ein Bitterkeit und Zorn fassen, gegen ihren Obersten und Nechsten, so offt sie sich ihrem Willen widersetzen. Etlich tragen auch ein immerwährenden Unwillen und Haß in ihren Hertzen, sie machen ihren Nechsten unruhig, und betrüben ihn, und seynd verdrüßig und beschwerlich allen denen, welche umb sie seynd. Dieweil sie aber schwach, und mit mancherley Lasteren befleckt seynd, so meinen sie, andere seyen auch mit dergleichen Unsauberkeit behafft. Und gleichwie ein gifftiger Basiliscus mit sein gifftigen Aug alle die, welche für ihn gehen, vergifftet und tödtet: also auch diese, was sie mit ihrem lincken Aug sehen, das legen sie alles zum ärgsten aus, hencken jedermann ein Kläpperlein an, und reden allen übel nach. Ja sie nagen, fressen und verzehren sich selbst, wann es einem andern wohl geht, wann er im Guten zunimmt, oder sonst etwas Gaaben von GOtt, oder den Menschen empfahet, und lassen nichts unversucht, dasselb hinzu nehmen, zu verhindern, oder doch die Menschen, so ehe gemeldte Ding haben, mit Lastern zu verleumbden; und diese sündigen

digen gewißlich in den H. Geist. Die aber mit Bitterkeit ihren Obersten sich widersetzen, und wider sie murren, mögen billiger Teuffel, dann Menschen genanndt werden. Derhalben dann der Heil. Augustinus bezeuget, daß sich GOtt im alten Testament niemahlen hefftiger erzürnet hab, daß auch die Kinder von Israel nie schwehrer gestrafft worden seyen, dann da sie sich ihrem geistlichen Obersten, welche an GOttes statt gewesen, ungottseeliglich widersetzt haben. Von solchen Menschen ist kein Hoffnung, daß sie etwas im geistlichen Leben zunehmen und ausrichten mögen. Dann dieser Neid, dieß Murren, und diese Halßstarrigkeit des eigen Willens, seynd Töchter des Teuffels, Vorbotten der ewigen Verdammnuß, und Wurtzel des Höllischen Feuers, welche alle gute Werck auf einmal verschlicken, und die gantze Seel teuflisch machen.

Die achte Hindernus ist ein unordentliche Enge und Bitterkeit des Gewissens, welches sich auch mit offtwiederholter Beicht nicht versöhnen, und zu Ruhe bringen last. Welches Gewissen komt gemeiniglich daher, daß die Menschen zu viel auf sich selbst bauen, sich GOtt nit sicherlich vertrauen, und auf die Anreitzung zur Sünd in ihnen nicht fleißig acht geben, auch sich nach allem Vermögen nicht befleissen, ihr Sitten zu besseren. Daher, daher, sage ich, kommt die Unruh ihres Gemüths, und gar nicht (wie sie meinen) auß Lieb gegen GOtt, sondern auß Lieb ihrer selbst, und auß Zagheit ihres Gewissens. Und dieweil

sie GOtt nicht fürnehmlich, und über alle Ding lieben, ihm auch nicht mit höchster Embsigkeit des Gemüths dienen, darumb tragen sie auch ein kleines und schwaches Vertrauen zu ihm. Dann je grösser die Lieb gegen GOtt ist, je stärcker ist auch das Vertrauen; und je grösser die Danckbarkeit, auch je fleißiger die Besserung eigener Sitten ist, je mehr Fried ist, und grössere Sicherheit des Gewissen. Dieweil aber (wie gesagt) mit Wohlgefallen ihrer selbst, und mit eigener Lieb, zu viel auf sich selbst bauen, so geschicht, daß sie auch grössere Sorg für sich selbst tragen, dann vonnöthen wäre.

Die neundte Hindernuß ist, daß wir zu sorgfältig seynd in zeitlichen Dingen, und uns derselben zu viel annehmen, daß wir uns auch, mit Lieb oder Haß gegen, und zu den zufallenden und zeitlichen Dingen, zu bald und leichtlich bewegen lassen. Welches dann der H. Paulus verbeut, Tim. 2. mit diesen Worten: Keiner welcher GOtt dienet, verwicklet sich mit weltlichen Geschäfften: Und der Herr selbst gebeut uns Matth. 6. daß wir anderer Ding halber sicher seyen, und zum ersten suchen das Reich GOttes, und sein Gerechtigkeit, so werde uns das andere alles zufallen. Die Menschen aber dieser Zeit, lauffen hin und her, haben grosse Unruhe, seynd sorgfältig, geben sich in mancherley Händel, martern und plagen sich selbst, und geben sich so gar auf zeitliche Geschäfft, daß alle Winckel und Oerther ihrer Gewissen, mit Rauch der weltlichen Händel so voll, und so

fast

faſt außgefüllt ſeyn, daß ſie GOttes auch nicht gedencken, ſich nicht verleugnen, und GOtt nicht von Hertzen vertrauen können. Und wiewohl die Göttliche Schrifft die nützliche Arbeit faſt und ſehr lobt, laſt ſie ihr doch an allen Orthen übel gefallen, und verflucht die unmäßige Sorg, und die unnöthige Außſchüttung und Umbſchwebung des Hertzens. Dann dieſe Sorg löſcht die Lieb GOttes in dem Menſchen gantz und gar ab, ſie wirfft ihn in allerley Verſuchung, und feindliche Nachſtellung des Teuffels, und macht ihn zu einen gefangenen Knecht aller Bewegungen der Sinnen, ja auch der Natur, alſo daß er jetzt ein Luſt und Lieb gewinnt zu den Wollüſten, Laſteren, und eitelen Dingen. Sie verblendet auch den Verſtand, und gibt nicht zu, daß die unterſten Kräffte der Seel ſich wieder aufricht, und helffe zu der Einigkeit und Ruhe des Gemüths, und daß die obere Kräfft der Seel, ohne die Bildnuß, Geſtalt und Forme nicht leer ſeyn mögen. O du armſeeliger und mißträuiger Sünder, warumb vertraueſt dich nicht dem allergnädigſten Herrn, welcher dir über alle unerzehliche Gutthat, die er dir bewieſen hat, auch noch das ewig Leben, von ihm ſelbſt willig anbeut? Soll der, welcher willig und bereit iſt, das ewig zu geben, dir das zeitlich und vergänglich verſagen? traueſt du ihm um die himmliſche Ding, warumb wilt du ihn nicht auch umb das zeitlich trauen? es wäre warlich beſſer und rathſamer, daß du ein Zeitlang auch an den nothdürfftigen Dingen Mangel leydeſt, dann daß du dich durch eitele Sorg auß-

marterest, und so wohl die himmlische Güter ver-leurest, als du die zeitliche nicht erhalten kanst.

Du möchst sagen: Soll ich dann GOtt alle Sorg aufladen, die Händ in die Schoß legen, und müßig hintern Ofen sitzen, oder schlaffen wie ein Ratz? Nein nicht also, dann das hiesse GOtt versucht. Es ist dir und einem jeden Christen zu-gelassen, deinen Stand, Beruff, und Gehorsam nach, sorgfältig und embsig zu sein, doch ohne die unzeitige, übermässige Sorg und Bekümmer-nussen des Hertzens, nicht als sey GOtt gestor-ben, und du müssest allein dein Pfleger und Für-münder seyn. O Mensch! laß GOtt sambt und mit dir sorgen und regieren, und befleiß dich, ihn erstlich, und vor allen Dingen zu suchen, so wird dir alles ring, und nach deines Hertzens Wunsch, von statten gehen.

Die zehend ist Faulheit, Lauheit, und Ver-druß in dem Göttlichen Dienst und Lieb, welche macht, daß der Mensch kein Sorg trägt, sein Hertz zu bewahren, und dasselbig rein, und mit schädlichen und eitelen Gedancken unverletzt zu behalten. Dann die Bildnuß, und die eitelen und vergeblichen Phantasey oder Einbildung der Ding, welche sonst an ihnen selbst nicht bös o-der unnütz und leichtfertig seynd, bringen doch dem Menschen nicht ein kleine Verhindernuß: und geben ein Anzeigung, daß das Hertz eitel, und mit keiner Lieb GOttes befestet und stand-hafft gemacht ist. Aber die schädlichen und bö-

sen

sen Gedancken und Begierden zu sündigen, welche mit einer Belustigung (obschon kein vollkommene Verwilligung darzu kommt) im Hertzen hin und her geworffen werden, die bringen den allergrösten Schaden, sie betrüben auch und vertreiben den H. Geist. Diese zween Mängel kommen fürnehmlich daher, und haben ihren Ursprung auß Hinläßigkeit und auß einem nachläßigen und unabgestorbenen Hertzen, daß wir uns nicht stäts zu Göttlichen Dingen reitzen und antreiben, und unser Zeit in nichtigen Sachen leichtlich verzehren.

Die eilffte ist ein geistlicher Fraß, welcher macht, daß viel Menschen in den Gaben GOttes allein ein Wollust suchen, und gar zu grosse Ruh darinnen haben. Welcher Hunger und Begierd auch zu Zeiten so weit kommet, daß sie in all ihren Arbeiten, Gebetten, und Ubungen allein das suchen, daß sie die Wollüste der Lieb, und die geistliche Süßigkeit der Andacht empfinden: Dann sie meinen, daß sey entweder die wahre und rechte Lieb GOttes, oder doch der Lohn ihrer Verdiensten und Heiligkeit. Etlich andere werden auß ihren angebohrnen Neigungen, durch etlich äusserliche Veränderungen, zur Gottseeligkeit und zu der Göttlichen Lieb, (wie sie meinen) leichtlich bewegt, und achten, das sey fast Göttlich. Sie irren aber weit: dann solch ihr Neigung und Treibung ist natürlich und nicht Göttlich. Derhalben fallen sie in ein geistliche Geitzigkeit, und begehren allweg mehr Tröstung, geistliche Gesicht

und Offenbahrung, in welchen sie ihr Ruh nehmen, mit so grossem Wollust und Eigenthumb, daß sie jetzt die Gaaben GOttes, schier mehr vor Augen haben, dann GOtt selbst, welcher solche Gaben ausspendet und gibt. Wann sie aber durch ein Zufall umb ehegemeldte Ding kommen, werden sie von Stund an träg, und überkommen ein Verdruß in und zu den geistlichen Dingen. Dann diese Gaben all, sie seyen dann Göttlich oder natürlich, seynd auß keiner andern Ursach von GOtt zu begehren, auch nicht anderst zu gebrauchen, dann daß wir zu grösserer Abtödtung, und zu inbrünstiger Bekehrung zu GOtt in allen Dingen kommen mögen, und daß wir durch selbige Gaaben, gleich als durch ein Fußpfad, näher zu GOtt tretten, und ihm mit gleicher Treu, im Glück und Unglück, er schencke oder nehme, im vollkommenen Glauben und blosser wesentlicher Lieb dienen. Dann darumb werden diese Tröstung, fürnehmlich denen mitgetheilt, welche anfahen sich von der Eitelkeit der Welt zu GOtt zu bekehren, daß sie gleich als junge Kinder mit der Milch Göttlicher Tröstung ernähret und erhalten werden, biß daß sie aufwachsen und zu Männern werden, der Evangelischen Vollkommenheit. Und was bedarffs vieler Wort? Alles was wir von GOtt empfangen haben, und noch empfahen können, wann es nicht gesetzt ist in die einige Abtödtung unser selbst, und in Verleugnung des Geists und der Natur, ja auch gegründet in den höchsten, und liebsten Willen GOttes, so soll es für nichts anders gehalten werden, dann für verma-

mackelt und unrein durch die Natur, und durch die Suchung des eigen Nutzes.

Die zwölffte und letzte Hindernus ist eine tieffe Ubung des Verstandes, in den hohen Betrachtungen Göttlicher Geschrifften, oder anderer Künsten, in welcher tieffen Betrachtung geschicht, daß die begierlichen Kräffte der Seel mit der Lieb, gleich als ein Magd mit ihrer Frau, nicht stracks geht zu und in GOTT. Und diese schmecken und empfinden nicht, wie lieblichen der HErr sey. Dann sie üben sich nicht in den Geschrifften, der Meinung, daß sie in der Erkantnus ihrer selbst zunehmen, sich verlaugnen und verachten, auch nicht daß sie lernen sich mit GOtt mit inbrünstigen Begierden, zu vereinen. Derhalben werden sie eitel, aufgeblasen in ihrem Verstand, Liebhaber ihrer selbst, und hochmüthig, und legen die Kräfften und Schärpffe ihres Verstands auf nichtige Sachen, und dasselbig ohne allen Lohn und vergeblich, dieweil aller Stoltz und Hochmuth vor GOtt ein Greul ist.

Das IV. Capitel.

Von der vollkommen Abtödtung aller Laster.

DAs Haubt- und fürnehmste Stuck des geistlichen Lebens stehet darinn, daß wir all viehische Begierd tödten, durch ein vollkommne Verleugnung aller Creaturen, (in welchen wir pflegen etlicher massen Ruh zu haben) und daß wir uns göttlichen und geistlichen Dingen von Hertzen ergeben. Derhalben so muß der, welcher sich erstlich in dieß geistlich Leben begiebt, mit einem starcken, und steiffen Fürnehmen, hart und für und für streiten, wider das feindlich Heer seiner Laster: als nehmlich wider die Hoffart, die eitelen Ehr, Neid, Zorn, Halßstarrigkeit seines eignen Willens, Fraß, Leichtfertigkeit der Wort und Werck, und wider den gantzen Hauffen der Laster, und fleischlichen Begierd. Ja wider alle sinnliche Lieb der Creaturen, wider die unordentliche Sorgfältigkeit für zeitliche Ding, und wider alles, das entweder nit GOtt ist, oder in dem die Ehr GOttes nicht lauter gesucht wird. Fürnehmlich aber wider die sinnliche Neigung zu außerlesenen Personen. Dann die Gleichheit der Natur ist fast gefährlich.

Derhalben soll sich der Mensch Tag und Nacht vor den Sünden also verwahren, daß er mit Willen

sen und Wissen, ob ihm auch gleich Gefahr des Lebens darauf stünde, die allergeringsten Sünd nicht begehe: er soll sich auch zu der Zeit befleissen, daß er die Wurtzel außreute deren Laster, welcher noch viel verborgen liegen in den heimlichen Winckeln seines Hertzens (welche Laster der Pflüg geistlicher Ubungen noch nicht angerührt und ersucht hat.) Und dieß sind die böse Neigung zu der Hoffart, Unkeuschheit, Neid, Zorn, sinnlichen Begierden, und zu andern dergleichen Lastern, welche auch sonst sehr fürtreffliche Männer zum offtermahl in ihrem Alter überlist und betrogen haben, wann sie diese Wurtzel außzureuten säumig und hinläßig gewesen seyn. Insonderheit aber, soll ein jeder Mensch dem Laster, zu welchem er ein sondere Neigung hat, mit einem stärckern Streit begegnen im Anfang, und soll, so bald er merckt, daß sich Gedancken oder Neigung von und zu denselbigen in ihm erheben, sich von ihnen abwenden, und von Hertzen zu GOtt bekehren: daß sie durch Verzug, und Saumseeligkeit nicht stärcker werden (dann sie wurtzlen in kurtzer Zeit tieff ein, und wachsen zu grosser Unreinigkeit) und nachmahl schwerlichen außgereut werden mögen. Also, und auf diese Weiß, können die Versuchung, sie seyen so schwer sie immer wollen, leichtlich und mit ringer Mühe überwunden werden: welcher aber sie veracht, weil sie noch klein seynd, der wird Fuß für Fuß und gemächlich in grösser und schwehrer Versuchung gezogen werden.

Der=

Derhalben je länger die Versuchung im Hertzen behalten werden, je tieffer wurtzeln sie ein, und je mehr man ihnen Lufft last, je grösser ist die Gefahr, und desto schwerlicher mag man sich zu GOtt bekehren.

Dann auch der Teuffel, welcher uns für und für nachschleichet, wann er sicht, zu welchem Laster wir sonderlich geneigt seynd, so kommt er mit Listen herbey, schürt weidlich zu, und laufft um wie ein brüllender Löw, spahrt keine Geschwindigkeit, sucht alle Gelegenheit, wendet an allen Fleiß und Arbeit, und merckt auf uns mit offenen Augen, ob er finde, daß wir etwan ein Stündlein nicht fleissig Acht auf uns geben, oder daß ein Fensterlein unserer Sinnen aus Hinlässigkeit offen gelassen sey, oder aber, daß wir einem schädlichen Gedancken statt geben haben, und daß er also heimlich in uns fahre, uns die wir schläfferig und sicher seyn, überfalle, und alle Krässt unserer Seelen mit Gewalt hinweg reiß. Und wann sich ein Christen Mensch also von dem bösen Geist überwinden last, so ist es gleich, als wann ein gewaffneter Landsknecht, all sein Rüstung hinwerffe, und freywillig zugebe, daß ihn ein einige Fliege mit ihrem Schnabel ersteche. Derhalben dann auch ein Christ, der sich so leichtlich hat überwinden lassen, von allen bösen Geistern verlacht und veracht wird, wann er in die unbekante Landschafft der Höllischen kommt: welches ihm dann warlich verdrüßiger seyn wird, dann alle Marter, und nicht unbillig. Dann wir

wir mögen in dieser Welt so grosse Stärcke, so grosse Hülff und Gnad (wann wir nur wollen) von GOtt erlangen, daß wir alles Heer, und den gantzen Hauffen der Laster betriegen, und ihnen allen obliegen mögen. So du nun all deine Feind leichtlich, und mit einer Hand schlagen wilt, so fliehe die Welt, und alle Anreitzung zu den Sünden, so weit du immer kanst, halt dein Leib mäßig, brenn den Teuffel mit hitzigem Gebet, mach dein Fleisch dem Geist unterthänig, und zerreiß mit Gewalt die Ketten der Gottlosigkeit. Und so bald du empfindest, daß ein unreine Bewegung, und ein böse Neigung in dir will aufwallen, so wende dich von Stund an mit höchstem Fleiß von ihr ab, hab dein Zuflucht zu GOtt, in aller Noth, und fall nieder, als ein armer und bekümmerter Bettler, ja als ein unnützer Knecht, vor den Füssen seiner Barmhertzigkeit, mit heylsamer Verläugnung dein selbst, und eröffne und klag ihm mit demüthiger Forcht und festem Vertrauen dein lasterhafftes und unabgetödtes Gewissen. Und ob du alsdann nicht also bald erhört wirst, so verzag nicht von Stund an, sondern wart mit Gedult, und sucht (bey leib) kein äusserlichen Trost, weder in Worten noch in Wercken, so hast du ein gewisse Anzeigung, daß dein Gebet erhöret sey. Hergegen aber lerne, daß du allen Verdruß deiner Bekümmernussen mit andächtigem Gebett zu jeder Zeit deinem Herrn offenbarest, und ihn freundlich anredest, als welcher allein dein gütiger Vatter ist, und dein treuer Freund, welcher dir alles Guts geben, und al-

les

les Bös von dir abwenden kan. Auf diesen Herrn setz all dein Zuversicht, ja ergib dich in seinem Schutz und Schirm, so wird dir alles leicht von statten gehn: Wann du aber dein Vertrauen auf einigen sterblichen Menschen, oder auch auf dich selbsten setzest, so wirst du im Außgang erfahren und befinden, daß du betrogen bist, und daß alle Mühe und Arbeit umsonst gewesen ist.

Die Einbildung und Anreitzung der vorigen Sünd, vertreib mit dem Bildnus unsers Herrn JEsu Christi, als mit dem allerstärckesten und gewissesten Streitkolben. Dann hat GOtt den Kreutern und Steinen so grosse Krafft und Würckung einpflantzt und geben, daß sie die Leibs-Kranckheit lindern und gar hinnehmen können, was grosse Krafft meinst du dann, daß er seinem heiligsten Leiden geben habe, die Kranckheiten und Mängel der Seel zu heylen und hinzunehmen? Darumb wirff dich selbst in Vertrauen zu diesem Leiden des Herrn, für die Füß des himmlischen Vatters, und bitt ihn demüthig umb aller und jeder Artickel willen dieses bittersten Leidens, daß er dir wolle zu Hülff kommen. Dann der allergütigst und freygebigst Vatter, wird dir sondere Gab und Gnad mittheilen, von wegen der kleinesten Gedächtnus des Leidens Christi, ja auch umb deßwillen, daß du das Bildnus des gecreutzigten Christi, zu Zeiten mit Gottseeligem Hertzen hast angesehen.

Nicht allein aber must du die Bildnuß Christi anse-

ansehen, sondern auch allwegen haben und tragen in deinem äusseren Menschen, und dir dieselbige für die Augen setzen, zu aller Zeit, an allen Orten, in all deinem Thun und Lassen, ja auch in Glück und Unglück, innerlich und aussen. Wann du issest, so tuncke dein Brod in seine rosenfarbe Wunden: wann du trinckest, so gedencke an die Gall und Essig, damit der HErr am Creutz getränckt ist worden: wann du badest, so erinnere dich, daß du mit seinem allerköstlichsten Blut gewaschen bist: wann du schlaffen gehest, so vergieß nicht, daß Christus auf dem härtesten Holtz des Creutzes geruhet hat, und leg alsdann dein Haubt auf das Küssen seiner Dörnern Cron.

Diese Bildnus der unerschöpfflichen Liebe GOttes, welche Lieb ihn gezwungen hat, ohn einig unser Verdienst, so grosse und bittere Ding für uns zu leiden, must du auch allezeit in dein innerlichen Menschen, das ist, in dein Hertz getruckt haben. Das gantz Register seiner Armuth, Demüthigkeit, Sanfftmüthigkeit, Beständigkeit, Hinwerffung sein selbst, und aller andern Tugenden, soll und muß tieff in dein Hertz geschrieben seyn.

Dann also wird geschehen, daß all dein Gedancken, und Begierd, einsmahls in sein reine Lieb verwendt werden. Daß aber die Gnad GOttes bey dir statt habe, hilff dir selbst, so wird dir GOtt auch helffen: vermeid nach deinem besten Vermögen, die Gelegenheit zur Sünd, welche dich

dich zum meisten anfechten: hab mit Fleiß Acht auf dein Gedancken, und auf dein Wort und Werck, allenthalben, innen und aussen: Regier und biege dein Hertz, Ohren, Augen, Zungen, und Händ, mit der Vernunfft, gleich als mit einem Gebieß, und schau, daß dein Vernunfft und Verstand, allen deinen Wercken vorgehe. Dann wann die äussern Sinn vorlauffen, so entspringt und fleust daraus ein Brunnen und Fluß aller Laster.

Vor allen Dingen aber zähme dein Zungen mit höchstem Fleiß, daß sie nicht rede unnütze Fabeln und Narrentheding, welche weder zu der Ehr GOttes, noch zu dem Heyl der Seel fördern. Dann von einem jeden unnützen Wort (wie der Herr selbst sagt) must du am jüngsten Gericht Rechenschafft geben. Darumb sagt auch der heilige Bernardus: Viel äusserliches Geschwätz ist fast zu verfluchen, das innerlich Gespräch aber, so mit GOtt geschicht, ist fast nutz. Derhalben wann die Noth erfordert, daß du redest, so thue dasselb mit aufrechtem Hertzen, mit freundlichen, kurtzen und demüthigen Worten, und schneid alles ab, das Ursach geben möcht, länger zu schwätzen. Laß dich nimmermehr ein, daß du mit einem murrischer Weiß mit Worten zanckest; weich andern gern, und gib auch die gantze Sach nach und gewunnen, dem, welcher gerüstet ist ein Wort-Kampff mit dir zu haben, daß du den Fried mit GOtt gantz und unzerbrochen erhaltest. Gieb niemand Ursach zu zörnen, und

regier

regier deine Augen, daß sie, du seyest wo du wollest, nicht hin und her lauffen. Dann viel schädliche Einbildung, Bewegung, und unwiederbringliche Schäden, kommen offtmahl der Seel zu, aus unfleissigen Anschauen der Augen.

Laß die gantze Welt, die Welt seyn, dann alles, was in ihr ist, allein GOtt ausgenommen, ist Eitelkeit. Bey Zeit, und in der Jugend fahe an GOtt zu dienen, welcher dich die Warheit verständlich lehren wird, daß du am End und im Alter grosse Freud davon empfahest. Der Antritt und Anfang des Diensts GOttes ist zwar rauch und hart, wann du aber ein Zeit lang darauf gewandelt bist, so wird er durch den Brauch lind. Dann die Lieb GOttes, und die Gewohnheit das Gut auszuwircken, nehmen den mehrern Theil der Schwere hinweg, und machen den Weeg des Diensts GOttes lind.

O daß einer nur so grosse Arbeit anwendet, GOtt und das Himmelreich zu überkommen, wie grosse Arbeit anwenden, und leiden die thorrechten Welt-Kinder, daß sie die zergängliche, unbeständige Reichthumb und eitele Ehr dieser Welt erlangen und erreichen: es wurde ihm warlich grosse Ehr im Himmel erzeigt werden, und er wurde den grossen Lohn der Marterer empfahen. Derhalben soll dir das zum ersten und meisten angelegen seyn, daß du dein Gemüth, so viel immer möglich ist, rein, blos, ruhig und unverwirrt erhaltest, auf daß nicht ein einig Creatur, auch kein

böse Begierd, dardurch dein Hertz zertheilt, und dein Gemüth verunreint werde, ihm eingedruckt werde und anhang.

Verharr und bleib in der Ruh deines Hertzens und Gemüths, welches geschicht, wann du alle zufällige Ding hin und fürüber lässest. Nimm dich keines Geschäffts an, das dir nicht befohlen ist, und fliehe die schädliche Ausschwirmung. Dann die Haubt-Saul, und der Grund des geistlichen Lebens ist Einöde, und Ruhe, und Erquickung des Gemüths, Stillschweigenheit, und ein fleissiges Aufmercken auf das Hertz, und auf die Göttliche Einsprechung. Zum letzten wurde es nicht ohne Nutz seyn und abgehen, wann der Jung-Ritter Christi ein gottseeliger Mann, welcher dieses geistlichen Weegs wohl erfahren ist, erwöhlet, welchen er alle Hitz und Anstöß seines Hertzens entdecket, und welchem er an GOttes Statt gehorsam wäre, daß er sich nicht auf sein eigen Verstand verlasse, und von dem Teufel, welcher sich auch in ein Engel des Liechts pflegt zu verkehren, übereilt und betrogen werde. Doch soll er sich hüten, daß er nicht ausserhalb der Beicht ein leichtfertige Gemeinschafft mit ihm mache, daß nicht hiedurch die geistliche Schamhafftigkeit hingenommen, und das geistlich Fortschreiten gehinderet werde.

Das

Das V. Capitel.

Ein gewisser Unterschied der Laster.

WIewohl wir auß Schwachheit der Natur, alle tägliche und verzeihliche Sünd nicht meiden können: so mögen wir doch die Begierd zu Sünden, durch die Gnad GOttes abtödten. Welches uns dann nicht allein nutz, sondern auch nöthig ist, als der Anfang des geistlichen Lebens. Man muß aber hie wissen, was grosser Unterschied seye, zwischen den zufälligen Sünden, welche ohn gefärd, und zufälliger Weiß geschehen, und zwischen den Sünden, welche fürsetzlicher Weiß, aus bösen Hertzen begangen werden. Dann die zufällige Sünd, kommen gemeiniglich her aus Schwachheit der Natur. Nimm ein Exempel. Ein Mensch, wann er allein ist, so begehet er deren Ding keines, durch welche seine Sinne, ohne Noth, belustiget, oder zu Sünden angereitzt werden, als da seyn, unnütz Geschwätz, unfügliche Gesellschafft, zergängliche Ehr, wohl essen, zierliche Kleider, den Bauch außwarten rc. Ja er ist auch willig und gerüst, so bald er auch ein schlechte Bewegung GOttes befind, solchen Dingen allen abzusagen, welche er erkannt hat, daß sie GOtt mißfallen. Gleichwol, wann er Gelegenheit zu obgemeldten Dingen hat, versündet er sich leichtlich darinn, geht doch bald wieder in

in sich selbst, beweint die begangene Sünd bitterlich, und wendet sich vollkommlich und von Hertzen ab, von allen Dingen, so GOtt mißfallen, gibt auch mit Wissen und Willen keiner fürsetzlichen Sünd lang statt. Und diese Sünd seyn nicht so fast schädlich, dieweil allein der Zufall böß ist, der Fürsatz aber und Grund des Hertzens unzerstöhrt bleibt: Derhalben werden sie auch alsobald von GOtt verziehen.

Die fürsetzliche Sünd aber seynd viel schädlicher. Dann welche Menschen solchen unterworffen seynd, die erwarten der Gelegenheit nicht, sondern suchen und machen ihnen selbst Gelegenheit zur Sünd, als zu lachen, zu schwätzen, zu spielen, dem Leib außzuwarten, neue Zeitung zu hören, sich zu erheben, andere aber unterzutrucken und zu betrüben. Item zu überkommen Geld, Kleyder, Bücher, Häuser, Haußrath, und andere Ding, dardurch ihre Sinn belustiget werden, und welche sie nicht um GOttes Willen begehren, welche auch nicht zu der Ehr GOttes, als zu dem rechten End, mögen gezogen werden. Uber diese Ding verwunderen sich die thorrechten Menschen, und suchen ihr Belustigung darinn: Welches nichts anders ist, dann der Creatur im Hertzen die Statt geben, welche GOtt gehört. Von solchen Menschen ist kein Hoffnung zu haben, daß sie im geistlichen Leben mögen zunehmen, so lang sie säumig seynd, solche Begierd zu den läßlichen Sünden gantz und gar auszureuten, und ihnen abzusterben. Diesen ist auch die offt wiederholte

Beicht nicht, oder gar wenig nutz. Dann ob sie schon für büssende Sünder angesehen werden, geht doch solche ihr Buß nicht recht von Hertzen, und alle ihre gute Werck werden mit einer Unvollkommenheit besudelt; und diese Laster verblenden solcher Menschen Augen, gleich als wann sie die Augen ihres Hertzens und Verstands, mit Mörtel, oder mit einer dicken Büffels-Haut überzogen und verblendet wären, also daß sie weder sich selbst erkennen, noch die Gnad GOttes empfahen mögen. Dann diese Haut verbind ihre innerliche Augen und Ohren so hart, daß sie nicht sehen noch hören mögen, was ihnen gut und nutz sey. Und also gehen sie auch etwann dreyßig oder viertzig Jahr daher, in dem Schein der Frömbkeit, und können ihr Laster meisterlich färben und entschuldigen, gleich als wären sie ring, und für nichts zu achten, und meinen, sie habens wohl troffen, und den Himmel verdient, wann sie allein nicht offentlich in tödliche Sünd fallen. Mit dieser unweisen Sicherheit und Vertrauen auf ihr Frombkeit, thun sie der Würckung der Gnad GOttes grosse Hindernuß, und machen gleich als ein Mauer und Bollwerck darfür, wissen sich auch GOtt nimmer von Hertzen zu übergeben und aufzuopfferen, und bessern selten ihr Leben und Sitten. Dann man sagt ihnen, was man wolle, so bleiben sie doch unbeweglich, nicht anderst, als wann einer eim Tauben ein Liedlein sunge, und bleiben auf ihrer eigen Meinung mit grosser Gefahr, und ihr gantzer Wandel ist auf die Begierlichkeit schädlicher

Sünden, gleich als auf den Mund der Höllen gebaut, mit welchem sie den Todtsünden so nahe seynd, daß sie auch zu Zeiten darein fallen, ehe sie es wahr nehmen. Wir sehen offtermahlen, daß deren viel (ich rede hie nicht von denen, welche in offnen Sünden liegen) mit den Banden des unführsehenen Tods übereylt werden, so sie doch noch ungerüst, und nicht wissen, ob sie Gnad bey GOtt finden werden. Und wann sie der unfürsehen Tod, mit einer Todsünd behafft, erwüscht, so führt sie der bös Geist, alsbald ohne jemands Widerred und Hinderung, mit Leib und Seel in die ewige Pein.

Diese Laster sind (leider) zu unser Zeit so bräuchlich und offenbar, daß nicht darvon zu reden ist. Ein jeder befleist sich emsig sein Weiß und Gewohnheit zu verthädigen, und derselben nachzusetzen, auch seinem Nutz nachzuhengen, und Trost zu suchen. Ach GOtt wie grossen Jammer wird man sehen an dem Tag des jüngsten Gerichts, wann aller Menschen Hertzen geöffnet, und alle Wort, Gedancken und Werck, aller und jeder Menschen, werden offentlich herfür gezogen werden, und darneben geurtheilt, ob sie mehr auf die Ehr GOttes, und das Heyl des Nechsten, dann auf ihren eigen Nutzen und Trost seyen gerichtet gewesen. Glaub mir, wann solche Leut wisten, wie gefährlich, ja auch wie grausam es ihnen in Todes-Nöthen seyn wird, zu fallen in die Händ des lebendigen GOttes, wann sie in Zeit ihres Gesunds sich nicht mit höchstem Ernst

be-

beflissen haben, ihre Sitten zu besseren, und die Laster außzureuten, so wurde ihnen vor unleidlichen Zittern das Marck in den Beinen erstarren, und wurden billig, Tag und Nacht den Brunnen der Zähern reichlich und ohne Aufhören vergiessen. Dann ob sie schon aus Erbärmbd GOttes, endlich seelig werden, müssen sie doch viel Jahr im glüenden Ofen des Fegfeuers gesotten, gebraten, und geröst werden, und grausame Straff leiden, daß aller Marterer Plagen, (wie der H. Augustinus sagt) dargegen gehalten und verglichen, mehr für ein Schertz und Spiel dann für ein Marter zu halten seyn.

Darzu wann sie bedächten, was reichlichen Lohns sie sich beraubten, von wegen eines jeden schlechten Trosts, und nichtigen Wollusts, welchen sie wider den Willen GOttes ihnen selbst zulassen, und ohne rechtmäßige Buß mit sich in die andere Welt tragen, so werden sie die höchste Marter, ja auch den Tod lieber leiden, dann daß sie die allerkleinesten Sünd wider GOtt thäten. Derhalben kan ich mich nicht gnugsam verwundern, daß die Menschen ihr ohn aufhören so wohl pflegen und auswarten, und ihrer bösen Natur nicht absagen, so doch kein wahrer Fried des Hertzens, und kein vollkommne Freud, dann allein in GOtt ist. O wie seelig aber ist die Seel, welche sich befleist ihr selbst abzusterben, O wie glantzend, O wie ist sie so rein, und von allen Unflath der Sünden und der unordentlichen Begierden, ausgefegt, wie ruhig, wie frey von der

Straff, wie weit von aller Forcht, wie erhöcht im Geist, o wie ist sie so gar mit GOtt vereinigt, und wie glückseelig in immerwährender ewiger Seeligkeit!

Das VI. Capitel.

Von dem Weeg der Tugend und erstlich von der Demuth.

DEr richtig Gang und banet Weeg zu GOtt wird nirgend gefunden, dann in wahrer Abtödtung der Laster, und in ernstlichen Ubung der Tugend: Man muß aber auf diesem Weeg beständig bleiben, und nimmermehr darvon, eines Fingers breit, weder auf die rechten, noch auf die lincken Hand, abweichen: dann sonst wurd einer irren, ob er ihm auch schon, durch sein hohe Speculationes, ein Nest unter den Gestirnen der Himmel bereitet hätte. Welcher nun diesen Weeg der Tugend will antretten, und darauf fürfahren, der muß die edlest Tugend die Demüthigkeit, zu einer Grund-Vest, in seinem Hertzen legen, und dieselben bis in den Tod, mit höchstem Fleiß und Ernst behalten: Dann sonst mag der Bau des geistlichen Hauß mit nichten bestehen. Diese fürtreffliche Tugend, hat ihm unser HErr JEsus CHristus, sonderlich auserwöhlt, und uns beydes, mit Lehr und Exempel zeigt,

zeigt, und fürgestellt, als Matth. 11. da er also sagt: Lehrnt von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Darumb nennt auch der Heil. Paulus die Demüthigkeit ein Tugend Christi, 2. Cor. 12. da er also sagt: Ich will mich gern rühmen in meiner Schwachheit, auf daß die Tugend Christi in mir wohne.

Die Demüthigkeit aber, ist ein Erniederung, und ein tieffe Unterdruckung des Gemüths, vor der hohen Majestät GOttes. So du nun diese Tugend erlangen wilt, so must du GOtt, von dem alles Guts herfleust, mit hitzigen Gebett, darumb bitten, und nachmahlen, mit versammleten Kräfften der Seel, fleißig und Gottseeliglich betrachten, was GOtt sey, und daß er unbegreifflich groß, edel und gewaltig ist, also, daß er alles vermag was er will, daß er auch, obschon noch tausend, ja unzehlich viel Welt zu erschaffen, zu regieren, zu erfüllen, und zu erhalten wären, dasselb alles vollkommlich in einem Augenblick ohne einig Arbeit viel leichter thun mag, als daß unser einer ein Hand umkehre.

Du must auch die Weißheit GOttes mit Fleiß erwegen, welche so unendlich ist, daß sie sich selbst, alle Creaturen, aller Menschen Gedancken, Wort und Werck, alle Sternen des Himmels, alle Tropffen des Meers, alle Körnlein des Erdreichs, und, daß ichs an ein Büschlein faß, alles und jedes insonderheit, auf vollkommneste Weiß erkennt und ansicht. Uber das ist derselbig GOtt

so überschwenglich gut, daß sein ewige und treue Lieb, und Gütigkeit, mit welcher er alle Creatur ansicht, umbfahet und liebt, niemahlen durch einige Undanckbarkeit, oder durch einig Laster der Menschen, welche von Anfang her begangen seyn, und noch mögen begangen werden, ausgelöscht, oder in das Böß verwendt hat mögen werden. Dann GOtt bleibt ewiglich gleich gut, gleich willig allen Menschen, auch den allerverkehrtesten, mit grosser Begierd, zu helffen, und so viel Guts zu erzeigen, als er selbst ist, und in Ewigkeit vermag. GOtt will und kan keinen Menschen verletzen, oder einigs Ubel zufügen: darum dann das Ubel, so wir aus unser eigen Verschuldung und Mißhandlung, erfahren und einnehmen, mit nichten der Göttlichen Gütigkeit, sondern uns selbsten zu zuschreiben ist. Allein daß wir unsern freyen Willen nicht in GOtt wenden, und richten wollen, ist uns ein Brunn und Ursach aller Ubel und Kümmernuß, und macht, daß wir der Göttlichen Gutthat nicht empfänglich seynd.

Darnach betracht weiter, wie mächtig und wie gut derselbig GOtt sey, wie er alles, das da ist, auß nichts erschaffen, und uns sterbliche Menschen zu solcher Ehr, und zu solchem Adel auserwöhlt hat, daß ich gäntzlich zweifel, ob er uns zu höher Ehrwürdigkeit, und in ein höhern Adel bringen hätte mögen: Dann wir seynd nach dem Bild und nach der Gleichnus GOttes erschaffen worden, daß wir mit ihm wurden durch Gnad, das er ist von Natur. Darzu als wir

von unser Sünd wegen ewiglich verlohren waren, und im ewigen Feuer solten gepeinigt werden, hat sich der gütige Herr über uns erbarmet, hat sich selbst aufs allertieffest gedemüthiget, daß er uns erhöhet, hat unser Menschen Natur an sich genommen, und so viel herrliche Ding darin gewürcket, mit so grossen Tugenden, und mit so überschwenglicher Lieb, darinnen geleuchtet, daß wirs billig nimmermehr vergessen, sondern Tag und Nacht, daran gedencken, und darmit umbgehen solten, und solchs, wann wir ihm fleißig, und gottseeliglich nachgedächten, wurd uns viel zu betrachten geben. Er ist worden der allerärmest, der allerniederest, und der verachtest, und allen denen, so je unter dem Himmel gelebt haben, und noch leben werden. Er hat ein demüthigs, stills, heiligs, und unsträfflichs Leben geführt, und doch endlich den allerschmählichsten und bittersten Tod gelitten, den kein Ubelthäter je zu Zeiten gelitten hat, also daß in seinem heiligen, verwundten und zerrissenen Leib, wenig Bluts-Tröpfflein geblieben sind. Und dieses alles hat er für die lasterhafftesten Sünder, welche ihn, als seine Feind, von Hertzen hassen, und dern auch etlich an seinem unschuldigen Tod schuldig waren, aus so grosser und unaussprechlicher Lieb, gelitten, daß er auch heutigs Tags bereit wäre (wann es seyn möcht, und vonnöthen wäre) für die, welche ihn mit erschröcklichen Sünden wieder creutzigen, noch einmahl zu leiden. Diese Werck, und diese Marter Christi, seynd wunderbarlich groß gewesen, gleichwol mögen

sie

sie mit der überschwänglichsten und höchsten Lieb Christi, welche ihm zu solchen allen bewegt hat, welche er auch noch gegen uns trägt und behält, nicht vergleicht werden.

Nach solchem betracht die unzehliche Gutthat GOttes, welche er dir erzeigt hat, und sein treue Sorg, so er alle Augenblick für dich trägt, welche so groß ist, daß du sie nimmer ermessen und begreiffen kanst. Item daß er dir so vätterlich und mild, in aller Noth, an Leib und Seel, Fürsehung thut, und daß er dich, vor so manchen Kümmernussen und Truckungen des Gemüths erlöst hat, in welche du offt (wie dann das menschlich Leben viel Anstöß hat) wann dich sein Göttliche Hülff nicht unterstützt hette, gefallen wärest.

Wenn du nun die Hochheit Göttlicher Majestät, also, wie gesagt ist, demüthiglich betracht hast, als nemlich wer und wie GOtt sey, was, und warumb er solchs gethan hab, nemlich aus lauter Lieb gegen dir, und gar nicht aus Begierlichkeit der Ehr, welche ihm hierdurch, wie auch sein Seeligkeit, nicht grösser oder gemehrt wird, auch nicht aus Begierd zu herrschen, dann er unser Güter gar nicht bedarff: so wende hergegen die Augen auf dich selbst, und merck mit Fleiß, wer du seyest, als nemlich, wie arm von dir selbst, oder von deiner Natur, wie armseelig, nichtig, und wie aus einer nichtigen Eitelkeit du kommen seyest, und vor der Geburth verdambt und ein Kind des

Zorns: daß du auch nichts anders seyest, dann ein stinckends Faß, welches alle Ding, so darein geschütt werden, zerstört, verunreint, und zu nichts macht: daß er auch alle Trit, der Nichtigkeit näher kommt, und sein End nimmt in unfläthiger und stinckender Nichtigkeit.

Betracht weiter, daß du inwendig mit so viel Lastern behafft, bedeckt und beladen bist, daß wañ dir strauchlenden, die Göttlich Gnad die Hand nicht unterleget, und dich stets erhielte, so wüst ich nicht, in was grausame Laster, du gähling fielest, von welcher wegen du endlich in die Höll gestossen wurdest, und mit den bösen Geistern in dem ewigen Feuer brennen müssest.

Zuletzt erinner dich auch, daß du den gütigen Herrn, mit deinen unendlichen Lastern, so du mit dem Hertzen, mit dem Mund, und mit der That begangen, offtmalen erzürnt hast, daß du dem treuen Vatter und Herrn, undanckbar und untreu gewesen bist, dich von ihm abgewendt, und sein Ehr nicht lauter in allen Dingen gesucht, die köstliche Zeit, zum geistlichen Wucher, und zur Besserung dir gegeben, nicht wohl angelegt, und dein und anderer Menschen Seel, welche Christus mit seinem allerheiligsten Blut erlöst, ihm durch deine Laster, mit Gewalt entzogen, und der Dienstbarkeit des Teuffels zugeeignet hast. Daß gleichwohl der treuest Vatter, dies alles ungeacht, deiner verschonet, und dem Teuffel kein Gewalt (welches er völlige Macht gehabt) über dich geben

ben hat, sondern dich, der du so viel Jahr aneinander gesündigt, mit höchster Gedult gelitten, und dir zugesehen hat, auf dein Besserung wartend: Item daß er dich vor unzehlichen und schweren Sünden, in welche du sonst gefallen wärest, behütt, und dich freundlich und allgemächlich angetrieben, und mit seinen Einsprechungen, und auf andere Weiß und Mittel, vermahnet hat, von dem bösen Leben zur Besserung berufft, und aus einem Feind ein Freund (welches warlich mehr Mühe und Arbeit brauchet, dann Himmel und Erden von neuen erschaffen) gemacht hat: Daß er auch dich Wiederkehrenden, mit offnen Armen aufgenommen, und dir so unzehliche grausame Sünd, so vollkommen verziehen hat, daß er sie dir, nicht allein nimmermehr aufrupffen, sondern auch ihrer nicht gedencken will. Ja daß er dir alles ins best verwendt, und was durch dein Verschuldung zu Boden gefallen, und verderbt war, wieder aufgericht, zurecht bracht, und gebessert hat, und dir noch so köstliche Gaben geben, und noch mehr geben hette, wann er nicht durch dein sonderliche Undanckbarkeit, daran wäre verhindert worden.

Darnach bedenck weiter, wie viel tausend Menschen schon im ewigen Feuer gemartert werden, welche GOtt dem HErrn viel minder erzürnt haben, als du, welche auch, wenn sie so viel Erkanntnus und Gnad, und so viel, und grosse Gutthat von GOtt gehabt hetten, wie du hast, in solches Elend nie kommen wären, sondern dich mit

tugend-

tugendlichen Leben weit übertroffen hätten. Gleichwol hat GOtt dein, noch bißher verschonet, jene aber, aus seinem gerechten Urtheil ewiglich verdambt. Wenn du nun diese Ding all, und andere mehr, welcher hie nicht gedacht, welche auch von keinem Menschen mögen erzehlt werden, ordentlich und mit gebührendem Fleiß betracht hast, so wirst du in dich selbst gehen, über dich hefftig zürnen, also daß du nicht wissen wirst, wo du dich vor Unwürdigkeit, hinwenden und kehren sollest. Du wirst dich unwürdig schätzen, daß du in das Hauß GOttes gehest, und das Bild des Gecreutzigten, auch von weitem, anschauest: und hergegen würdig, daß dich die Erd lebendig verschlucket, als welcher du unwürdig bist, daß sie dich länger trage und ernähre, du wirst auch meinen, es sey kein Stand unter allen Ständen so unehrlich; kein Nichtigkeit so veracht und verworffen, zu finden, welchen unehrlichen Stand, und welche Verwürfflichkeit und Nichtigkeit, du nicht wohl tausendmahl verdienet habest, wann du anders die Sach recht erwegen wilt.

Derhalben wirst du nun dein aufgeblasen Gemüth zu Boden werffen, und kein Tropffen Wassers brauchen, auch das kleinest Wörtlein nicht reden dörffen, dann mit demüthiger Forcht, und Vertrauen zu GOtt. Ja es wird dich Wunder nehmen, daß du in solcher tieffen Erniederung und Unwürdigkeit dein selbst, nicht für und für dich haltest, und daß der allerkleinest hoffärtig Gedanck

danck in deinem Hertzen aufgehen soll. Du wirst auch kein ander Artzney wider solchen Gebrechen wissen, dann daß du ihn den HErrn offenbarest, und dich gantz und gar mit allem, das du hast, ihm ergebest, daß er dir hinfürter, mit dir, und all seinen Creaturen, hie in Zeit, und dort in Ewigkeit fürnehme, was, und wie es ihm wird gefällig seyn. Was du nun also von der Höhe, und Treue der Göttlichen Lieb verstehen kanst, ist etwas wenigs, ja gar nichts gegen dem, das GOtt an ihm selbst ist. Hergegen was du dir magst einbilden von deiner Kleine, Nichtigkeit und Lastern, ist für ring zu halten, gegen dem, wie es an ihm selbst ist.

Darumb wirst du dich billig aufs tieffest demüthigen, dich verleugnen, und alle Ubel, so dir zustehen mögen, leyden, wann du gedenckest, daß du, umb deiner Sünd willen, vorlängest, mit gerechtem Urtheil GOttes, soltest in die höllischen Pein verwiesen seyn: Auch wenn du betrachtest, daß du der verderbtest Sünder auf Erden bist, so wirst du begehren, daß dich jedermann darfür halte, und wirst dich würdig schätzen, ab welchem alle Menschen ein Abscheuen haben, welchen alle peinigen sollen, und welchen alle Menschen, sein Verschulden nach, nicht gnugsam verachten können. Du wirst dich auch erfreuen, oder doch, zum mindesten nicht betrüben, wann dir die Menschen Unbilligkeit beweisen, und dich verachten. Dann welcher solche Ding nicht kan gedultig leiden, der mißfällt ihm selbst noch nicht gäntzlich,

der

der ist nicht vollkommen demüthig, sondern hat noch in ihm ein verborgen Wurtzel der Hoffart.

Nicht allein aber solt du begehren, daß du veracht werdest, sondern auch für unwürdig, und gar nicht demüthig geschätzt werdest, und solt solchs mit Gedult annehmen von der Hand der Göttlichen Gerechtigkeit, welche solche Verachtung über dich verhengt, und von der Hand seiner allermildesten Erbärmbd, welche alles zu deinem Nutz also anordnet.

Daraus wird in dir erwachsen ein freyer Zugang, und ein gewieß Vertrauen zu GOtt, ja ein brinnend Begierd nach GOtt, ihn allweg und in allen Dingen von Hertzen zu loben, und ihm Danck zu sagen, und wirst also nicht finden oder sehen mögen, wie du GOtt gnugsame Ehr und Reverenz erzeigest. Dann ob du allein GOtt alle Augenblick so fast loben köntest, als alle Creatur zumahl thun, so wär es doch gar gering, ja gar nichts, wann es solt vergleicht werden, mit seiner Majestät, von welcher wegen er alles Lobs würdig ist, oder mit seiner Gütigkeit, durch welche er uns ihm gantz und gar verbunden hat. Derhalben wirst du dann nimmermehr können dich gnugsam erniedrigen, und GOtt nach seiner Würdigkeit, und Verdienst gnugsam erhöhen. Und was Guts in und an dir ist, das wirst du nicht dir, sondern GOtt zuschreiben, hergegen was bös ist dir allein zu rechnen.

Diese Anschauung der Göttlichen Höhe und Treu, gegen unser Nichtigkeit und Untreu, bringt mit sich, ein so grosse Gnad und Lieb, daß es ein Wunder ist, daß wir, vor Grösse der Liebe, nicht gar zerschmeltzen, oder daß wir an andere Ding gedencken, oder davon reden können. Dann diese Ubung ist die allernutzest, und gleich als ein Führung zu der Vollkommenheit aller Tugend, und ein Ursach solche Ruhe des Hertzens zu erlangen, welche kein Creatur zerstören kan, dieweil sie sich zu unterst in der Demuth, gesetzt und verborgen hat, da sie von keiner Creatur mag gefunden werden.

Es ist unglaublich zu sagen, mit was grausamen Versuchungen und Lastern, ein Christen-Mensch angefochten, geplagt, und zu Zeiten erschütlet wird, welchen er doch mit nichten soll statt geben, und weichen, sondern soll sich bis in den Grund seines Hertzens, das ist, in die tieffeste Nichtigkeit seiner Kräfften ducken, das gantz Ungewitter über ihn lassen hingehen, und gedulden, daß ihn das gantz Heer der bösen Geister, sambt Himmel und Erden, und allem, das darinnen ist, hefftig bestreite. Dieses alles wird ihm, nicht allein nicht schaden, sondern fast nutzen, wann er in Anschauung seiner eignen Nichtigkeit, und der Unvollkommenheit seiner Tugend, mit demüthiger Unterwürfflichkeit, unter GOtt, und all Creaturen, durch wahre Absagung und Verachtung sein selbst, sich in der Anfechtung still halten und verbergen kan. Ursach, GOtt wird alsdann sein

Hohheit zu seiner Niedrigkeit herablassen, und für ihn streiten.

Du armseeliger Mensch, was nimbst du dich umb viel Ding an? Das einig ist dir vonnöthen, daß du dich selbst erkennest: Dann solches, sich selbst erkennen, nicht ein menschliche, sondern göttliche Lehr und Kunst ist. Laß dann alle andere Künste fahren, wirff die vielfältige Sorgen von dir, und lerne allein dich selbst erkennen, so hast du die Höhe und Vollkommenheit aller Lehr und Kunst erreicht.

Dann diese Demüthigkeit, ist ein so hohe und fürtreffliche Tugend, daß kein Menschen Zung aussprechen kan, wie groß Ding ein Mensch, der von Hertzen demüthig ist, von GOtt erhalten, und erlangen kan. Dann in solchem Menschen finden die Gaben und Würckungen GOttes kein Hindernus, werden auch nimmer von solchem Menschen ausgeschlagen: Derhalben ihn dann GOtt führt zu der Höhe der Vollkommenheit. Und alles, was der Herr mit einem solchem Menschen fürnehmen, und was er ihm zuschicken, und über ihn gehen lassen will, das leidet er alles, gleich als ein lebendiger Werckzeug GOttes, mit Ruh, und last GOtt würcken. Dann er nimbt mit Dancksagung alles blos, und gleich als ohne Mittel, von der Hand GOttes an, und schätzet sich dannoch dessen allen unwürdig. Ist er kranck und schwach, so nimbt ers von der Hand GOttes an, zu seinem Nutz, und sagt ihm Danck: steht ihm Unglück zu,

so freut er sich, und sagt GOtt gleichfalls Danck, und laufft nicht dester langsamer zu dem Göttlichen Dienst: wird er veracht, so schätzt er sich grösser Verachtung würdig: wird er aber geehrt, so acht er sich solcher Ehr unwürdig, und demüthigt sich dester tieffer, als welchem sein eigen Schwachheit stets vor den Augen steht. Er bekennt frey, daß er sich aller Gutthat Göttlicher Mildigkeit, durch sein Sünd unwürdig gemacht hat: und erhebt sich der Gaben GOttes nicht allein nicht, sondern kan sich auch nicht genugsam verwundern, über die unmäßige Freygebigkeit Göttlicher Güte gegen ihm unwürdigsten Sünder, und nimmt also, mit höchster Dancksagung, solche Gaben allein an, von der unverdienten freywilligen Gütigkeit GOttes, nachdem GOtt gut ist, und dasselbig freywillig, ohn einig unser Verdienst.

Also ist endlich das Mißfallen sein selbst ein Anfang der Warheit. Und diese Mißfallung sein selbst, muß allwegen die Bekehrung vorgehen. Dann wie will einer bessern, darob er nicht vorhin ein Mißfallen hat? so ist nun in aller Trübsaal kein bessere, kräfftigere, und gewissere Artzney, dann sich selbst verlaugnen, ihm absagen, und ein Mißfallen und Abscheuen ab ihm selbst haben. Darumb wann dich ein ander veracht, und also das thut, das du dir selbst thun soltest, so ist er dir nicht allein nicht schädlich, sondern nützlich, und bereitet dir dem Weeg zu dem Heyl. Glaub mir, es mag dir nichts bessers zustehen,

stehen, dann Straff, Verachtung, und Schmach, wann du dich ihr nur recht und wohl, wie billig ist, gebrauchest.

So offt einer von Hertzen erkennt, und mit dem Mund bekennt, daß er sey, der verächtlichst Sünder, und würdig der ewigen Verdammnus, so legt er den wahren und starcken Grund der wahren Gerechtigkeit, vereinigt sein Willen mit dem Willen GOttes, und wird bald von ihm erlöst werden. So offt er aber meynet, er sey gerecht, und er sey etwas, so ist er lugenhafft, und wird vom gerechtesten Richter, der alles Ubel strafft, verdambt werden. Dann daß solche herrliche Gaaben GOttes bey und in uns statt nicht haben, geschicht von wegen des Lasters unserer Hoffarth, und eigen Wohlgefallen, nicht allein im Geist, sondern auch in der Natur. Je tieffer wir uns demüthigen, je mehr uns GOTT erhöhet, und je mehr wir uns erhöhen und lieben, desto weiter thut sich GOtt von uns, mit seiner Gnad und Freygebigkeit. Die Natur muß zwar in vielen Dingen getödt werden, ehe einer die Gewohnheit, solcher wesentlicher Demüthigkeit in seinem Hertzen überkommt, daß er ohne Mühe und Arbeit freywillig Lust und Lieb hat zu schlechten und verachten Dingen, und daß er die Ehre, für Schmertzen, und die Verachtung und Unehr, für eine Tröstung ansehe, und halte. Doch hat ein Mensch von Natur mehr Neigung, und wird natürlich ehe bewegt zu der Demüthigkeit, Keuschheit, und zu andern Tugenden, dann der ander, er ist

aber darumb nit heiliger. Dann welcher ein inbrünstigere Lieb zu GOtt trägt, und welcher fleissiger auf den Willen GOttes merckt, und denselben durch wahre Verläugnung sein selbst, so viel ihm möglich, vollbringt, der ist recht geistlich, und gewißlich GOtt fast lieb.

GOtt fragt nit darnach, wie etwann der Mensch gewesen sey, und zu welchen Dingen er von Natur mehr Neigung gehabt hab, auch nicht wie herrliche Thaten er gethan hab, und wie viel Arbeit er anwende, sondern was grosse Lieb er hab, was rechter und guter Meynung er zu GOtt habe, und wie er daraus würcke. Nun ist die Lieb GOttes zu keiner Zeit müßig, wo sie ist, da würcket sie grosse Ding, wann sie aber nicht würcken will, so ist sie die Lieb nicht. Man findt auch etliche, welche ein angebohrne süsse Neigung oder Begierd haben, nach und nach zu dem höchsten Gut: Sie haben aber nicht mehr Liebe GOttes, dann so fast sie sich selbst verläugnen, und so fast sie in der Lieb, nach ihrem besten Vermögen würcken.

Das VII. Capitel.

Von Verlassung und Absagung des eigen Willens.

Auß der Demüthigkeit wächst herfür die Tugend des Gehorsambs, und der Unterwerffung des eigen Willens, unter GOtt

GOtt, und unter alle Menschen von GOttes wegen. Dann durch diese Tugend der Demuth und Gehorsam wird der Mensch lernen, sich selbst von Hertzen verlaugnen, ein Abscheuen ab ihm selbst haben, und sein freyen Willen, ihm von GOtt geschenckt, das ist, sich selbst, was sein ist, und alles was ihm zustehen und widerfahren mag, hie in Zeit und dort in Ewigkeit, verlassen, demselben absagen, und dem höchsten Wohlgefallen GOttes aufopfferen. Er wird sich auch befleissen, auf den Willen und Wohlgefallen GOttes, in allem Thun und Lassen, im Leiden und Fliehen, ja in allen Dingen acht zu geben, daß er alles vollbringe, was ihm von GOtt gebotten, und was GOtt gefällig ist, und hergegen unterlaß alles, das von ihm verbotten ist, und was er weiß, daß ihm nit lieb und angenehm ist. Vor allen Dingen aber soll und wird er denen Dingen zum meisten, oder schier allein nachsetzen, zu welchen er merckt, daß er von GOtt zum öfftesten angereitzt wird, und soll also sein eigen Willen und die Neigung seines Gemüths, nach seinem besten Vermögen und Verstand unterdrucken, und umb GOttes Willen verlassen.

Uber das alles sölt er sich freywillig unterwerffen, und gehorsam seyn, nit allein seinen Obersten, sondern auch allen, mit denen er umgehet, und zu thun hat, und soll entschlossen und bereit seyn, alles was ziemlich und ehrlich ist, mit niederträchtigem und gehorsamen Hertzen, und mit freyer Willigkeit zu thun, und mit der That

vollbringen, mit ernsthaffter Verläugnung und Abtödtung seiner unordentlichen Lieb, und seines eigen Willens, und allwegen mit dem H. Paulo Act. 9. sagen: Herr! was wilt du, das ich thun soll? Er soll sich auch fast hüten, daß er nichts aus seinem eignen Willen thu, sondern daß er all sein Vertrauen allein auf Christum setze, und niemand, dann seinem geliebtesten HErrn begehr zu gefallen, sich auch umb keines Dings wegen bekümmern, dann das GOtt seinem HErrn mißfällt. Alle Ding soll er von der Hand göttlicher Fürsichtigkeit, ohn einig Mittel, blos und lauter annehmen, und von keiner Creatur, welche nichts, dann Instrument und Werckzeug GOttes seynd. Umb alles das ihm zustehet, es sey ihm lieb oder unlieb, soll er GOtt dancksagen, welcher das alles würckt und verhängt zu seinem Nutz. Er soll sich befleissigen, daß er alles, so er sicht, hört und erfähret, so viel immer möglich, zu der höchsten Ehr GOttes wende, und daß er alles, so ihm allenthalben her zusteht, fleissig durchsehe, und ihm das best daraus klaube.

Darzu gehört nun grosses Wachen, und fleissiges Aufmercken auf sich selbst, ja alle Kräffte des Leibs und der Seel, daß und ehe sich einer vollkommen verlast, und fürnemlich die Ehr GOttes in allen Dingen suchen kan. Dann wann solches geschehen ist, so wird erst GOtt gleich erfunden in all seinen Creaturen, sie seyen gerecht oder ungerecht, als welcher ihrer allen gemeiner Schöpffer, Erhalter, und Wesen ist. Es last sich auch dann

erst sehen, seine Allmächtigkeit, Weißheit, Barmhertzigkeit, Gerechtigkeit 2c.

Dann GOtt ist das überwesentlich Gut, welches allen Creaturen, u. einer jeden insonderheit, näher ist, dann ihr selbst, ohn welches willen gar nichts geschehen, oder ein Augenblick bestehen mag. Derhalben müssen die fast weit von GOtt seyn, welche sich dem göttlichen Willen feindlich widersetzen, und ihm widerstreben, und wollen, daß alles nach ihrem Kopff gehe: und diese haben eben den Fried, der in der Höll seyn kan, das ist, gar keinen, sondern stätige Angst und ewig-währende Marter und Peyn.

Der Mensch aber, der allen Dingen vollkommentlich abgesagt hat, der vergleichet sich GOtt in allen Dingen, und hat allwegen freundlichen und sicheren Fried, es gehe ihm übel oder wohl. Dann GOtt ist gäntzlich bey ihm, würcket, und ist solches alles selbst. Wie kan nun einer die Trübseeligkeit, welche ihm zustehet, für unleidentlich halten, in welcher er GOtt findt, den Willen GOttes vollbringt, und sein eigen Willen nit erkennet? Ein solcher Mensch empfindt und geneust in dieser und in der zukünfftigen Welt die liebliche Wollüst des Paradeyß, und wird von GOtt durch viel heimliche Tröstung gestärcket und erquicket. Alles das ihm zustehet, oder nit zustehet, alles was GOtt durch seine Creatur würckt, oder nit würckt, das kommt ihm zum Besten.

Zu der wahren Absagung seiner selbst, gehört auch, daß ein jeder seinen Willen GOtt, und

den Menschen lauter umb GOttes Willen, ohn Verzug, ohn hintersich ziehen, und mit frölichem Hertzen, unterwerffe und ergebe, in allen Dingen, welche den göttlichen Gebotten nit zuwider seynd, und dasselb ohn alle Wahl, das oder jenes gern oder ungern zu thun oder zu lassen. Dann hierdurch wird die Natur aufs tieffest niedergedruckt, und der Geist zum höchsten aufgehebt. In dem Wort, das Christus sagt: Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. Vatter nit mein, sondern dein Wille geschehe, steht das fürnehmst unsers Heyls.

Das ist aber das kräfftigest und GOtt angenehmest Gebett: Ich bitt dich HErr, gib und verleihe mir Gnad, daß dein allerhöchstes Wohlgefallen, in allen Dingen, an mir vollbracht werde. Dann dieß Gebettlein, ob es schon in wenigen Worten steht, übersteigt alles, ja es durchdringt den Himmel. O wie lieblich ist es, allezeit unterworffen seyn dem höchsten Willen GOttes, und denselben, vor, in, und nach allen Dingen umschatten und halten? Dann was ist ein Mensch, der seim eigen Willen ergeben ist, anders, dann der gar kein Gemeinschafft hat, weder mit GOtt, noch mit allen Frommen, sondern ist ihnen gar frembd, weit und ausgeschlossen. Was er sich einmal beredt hat, darauf bleibt er so starrend und unbeweglich, daß er davon nit mag abgewendt und abgerissen werden: Welches dann nirgend anders her kommt, sein Ursprung hat, und aufwächst, dann aus der Hoffarth,

als aus der Wurtzel: Daher kommts, daß er allwegen viel Wahl hat, aber kein Fried, und der göttlichen Gnad unempfänglich ist.

Dann aus eigenem Willen werden, gleich als eine Tochter aus einer Mutter gebohren Unruhe, und aller Zwitracht, es wisse es dann der Mensch oder nicht. Derhalben so fahe erstlich ein Krieg an, mit und wider dich selbst, und höre auf, dich mit unordentlicher Lieb zu lieben, so hast du alles verlassen, und wirst also der schönen Freyheit der Kindern GOttes genüssen, und dein selbst Uberwinder seyn. Was kan aber herrlicher und scheinbarer seyn, dann ein Mensch, der sich selbst überwindt, und sein mächtig ist? Die Welt, und der bös Geist, unser ewige Feind, brauchen im Streit kein anders Heer wider uns, dann uns selbst. Darum ordne und stell dein Heer zum allerersten wider dich selbst, so hast du all deine Feind geschlagen.

Wann uns mancherley Trübsaal, Unbilligkeit und Schaden truckt und plagt, so sollen wir nicht traurig seyn, sondern uns mehr freuen und frolocken; dann dadurch wird überfallen, zu Boden geschlagen, und zerknirscht unser grausambster Feind, nehmlich unser Eigenthumb, und wir fahen an, des beraubt zu werden, das wir vormahlen für Eigenthum besassen. Was wäre doch undanckbarer, und mehr zu hassen seyn, dann solch unser Eigenthum oder eigen Willen, welcher uns allerley Unglück zuricht, und uns ver-

hin-

hindert, daß wir uns nit bereiten, und tüchtig machen mögen, GOTT mit seinen reichen Gaben anzunehmen? Welcher aber auch durch die kleinest Absagung, seinen eigenen Willen verlaugnet, derselbig brauchet sich mit der Warheit, ob manns schon nit darfür hält, seines eigenen Willens, wird auch darumb GOtt fast angenehm, und tüchtig, die Gnad GOttes zu empfahen.

Und gleichwie ein Mensch, der seinem eigenen Willen ergeben ist, sich schwerlich kan verläugnen: dann er will lieber, daß ihm andere gehorsam seyen, dann daß er einem andern soll unterworffen seyn: Also will hergegen ein Mensch, der seinem freyen Willen abgestorben ist, lieber andern folgen, andere leiden und ihnen gehorchen, dann über sie herrschen: dann die Hoffart, eine Mutter der Ehrgeitzigkeit, ist in ihm gantz und gar ausgetilgt, und ausgereutet, und GOtt, der in einem solchen Menschen, nach seinem Willen, würcket, führet ihn zu der Höhe der Vollkommenheit.

Wann einer ein gantz Königreich, ja auch die gantze Welt verliesse, und sich selbst mit unordentlicher Lieb besässe, der soll geacht werden, daß er nichts verlassen hab. Hergegen welcher sich selbst verlast, das ist, ihm absagt, und abstirbt, dem kan die Beschützung der Reichthum, die erzeigte Ehr, und die geheimen Freunde, kein Schaden bringen, dieweil er ihnen mit dem Hertzen nit

nit anhangt, und bereit ist, dasselb alles zu verlassen, so offt es die göttlich Ehr erfordert.

Die Reichthumb, Gesundheit, Stärck des Leibs, Fürsichtigkeit: Item Armuth, Kranckheit, Bekümmernus &c. seynd lauter Gaben GOttes, welche die Frommen in diesem Leben gebrauchen, zu der Ehr GOttes, die Bösen aber mißbrauchen, zu ihrer eignen Verdammnus. Wilt du wissen, ob du dich selbst recht verlaugnet habest? So höre: Wann du von wegen Unehr, Verlust, oder dergleichen, so dir selbst zustehet, dich mehr bekümmerest, als wann es einem andern geschehe, so ist es eine gewisse Anzeigung, daß du noch mit eigner Lieb befleckt, und dich noch nicht recht und von Hertzen verläugnet hast. Dann welcher sich zu fast bekümmert, und hefftig beweinet, wann er solche Docken und falsche Reichthumb verleurt, der bekennt damit, daß er ein unwürdiger Besitzer derselben gewesen sey, dieweil er das, so allein GOttes ist, für eigen hat brauchen wollen. Welcher aber von wegen der Unehr und Verachtung sein selbst, auch zu fast zürnt, der gibt damit gewißlich zu verstehen, und zeigt an, daß er aller Schand und Unehr zum würdigsten ist, dieweil er die Ehr, so GOtt allein zugehöret, ihm begehret zu zumessen: und in diesem ist die Lieb gegen den Creaturen noch nicht gar ausgelöscht. Christus sagt Matth. 16. Wann jemand nach mir kommen will, so verlaugne er sich selbst (das ist, seinen eigenen Willen) und nehm sein Creutz täglich auf sich, und folge mir nach.

nach. Dieß ist der richtige Weeg zu der ewigen Wohlfahrt.

Derhalben wache, und mercke fleissig auf dich, und wann du merckest, und befindest, daß du dich, und was dein ist, zu viel suchest, so befleiß dich von Stund an, dich zu verlassen, und dich zu verlaugnen. Dann je ehe du dich verlaugnest, je ringer kommts dich an, und je öffter du solches thust, je geübter du darinnen wirst. Und du thust wie du wollest, das ist, du ziehest es lang auf, oder du eylest, wann du nit an der Verlaugnung dein selbst, und an der Abtödtung deiner Laster und Mängel anhebest, so kanst du nimmermehr die Frucht der Besserung erreichen. So fast du dich und alle Creatur verlaugnest, und dich derselben entschlägst, so fast nahet dir GOtt mit all seinen Gaben. Hergegen, je näher dir die Lieb der Creaturen ist, und dich belustiget, je weiter du von GOTT geschieden bist. Item je mehr du dich befleissest, dir und deinen Lastern vollkommentlicher abzusterben, je mehr wird GOtt in dir leben, und desto gleicher wirst du ihm werden. Derhalben je grösser die Abtödtung ist, je grösser ist auch der Göttlich Geschmack. Und welcher die Büschlein seiner Laster, welche ihn unter sich trucken, freywilliger hinweg wirfft, der wird desto höher erhebt, und wird GOtt desto freundlicher, durch das Band der Liebe vereint, und nach aller Recht Verständigen Urtheil, heilig.

Derhalben spahr kein Unkosten, Mühe und Arbeit, verlaß alles umb alles willen, so wirst du alles in allem finden. Du wirst finden wahre Ruhe des Hertzens, welche kein Mensch leichtlich verwirren und betrüben kan, dieweil sie in GOtt gegründet ist. Dann alles das, darnach wir, umb unsers eignen Nutzen willen, mit grossem Schmertzen und Arbeit trachten, wird uns, wann wir uns selbst verläugnen, und GOtt anhangen, reichlich zufallen und wiederfahren.

Die Menschen solten nicht so fleissig Achtung darauf geben, was sie würcken, als wer, und wie sie seyen. Dann seynd sie von innen rein, so werden auch all ihre Werck rein seyn: und ein gottseeligs Gemüth, welches mit rechter Meynung gericht ist, und sicht auf die Ehr GOttes, das heiliget alle Werck.

Wann wir uns GOtt gantz und gar ergeben, auf ihn baueten, und alles, so uns von innen und aussen zustehn mag, tapffer, und ohne Forcht erwarteten, so wären uns alle Ding so gewiß, als sie GOtt selbst seynd, und dann erst würden wir schmecken, wie lieblich der HErr sey. Man findt aber, leyder! zu diesen Zeiten wenig, welche sich in den Willen GOttes von Hertzen ergeben, und sich ihm unterwerffen, es geschehe dann wissend, oder unwissend, dann die tringliche Neigung, Inbrünstigkeit und Begierd nach GOtt, ist gar in uns erkaltet, und man find nicht leichtlich einen, der etwas Verdruß umb

GOttes Willen mehr leyden will. Man findt keinen, der sich so gar verlaugnen und verlassen kan, daß er nit noch viel zu verlassen habe, ein Englischer Gruß, mit vollkommener Verlaugnung dein selbst, zur Ehr GOttes gesprochen, ist GOtt angenehmer, dann wann du den gantzen Psalter, mit eigenen Willen, und Vertrauen auf dich selbst tausendmal singest.

Wann dir nun auch nach vollkommener Verlaugnung dein selbst (welches zu Zeiten pflegt zu geschehen) wider dein Willen, ein rauchs oder zornigs Wort heraus fähret, so solt du derhalben nit verzagen: dann GOtt verhänget das zu deinem Nutz, damit er dir deine Schwachheit klärer und näher für die Augen stelle.

So dich aber der Teuffel anreitzt zur Hoffart und zu Erhebung des Gemüths, so lasse dich aufs tieffest hernieder, in die höchste Nichtigkeit deiner Verdiensten, daß du also die gespiegleten Federn der Hoffart niederlassest, und dich demüthigest vor dir selbst, und vor allen andern, die solches hören. Dann soltest du dein Gedult und Sanfftmüthigkeit herfürthun, und sehen lassen, so möchtest du vielleicht in Erhebung des Gemüths gerathen. Darumb wann du ein Freud und Lust daran hast, daß du wachest, so verheng zu Zeiten dem Schlaff, und wann dir anmüthig ist zu fasten, so solt du unterweilen essen rc. Diese Ding alle werden dir Ursach geben zu der ehegemeldten Betrachtung deiner Nichtigkeit.

Der

Der Mensch, so nun also ihm selbst mit Warheit abgesaget hat, auch sich, und alles was sein ist, gäntzlich verlassen, der ist so tieff in GOtt gegründet, und ist so gar mit GOtt umbgeben, daß wer ihn anrühren wolt, GOtt selbst anrühren wurd und müste. Und ob ein solcher Mensch etwas leiden, oder ihm etwas zustehen soll, so muß es ihm erstlich von GOtt, und durch GOtt kommen und zustehen: Daher er dann auch den allersüssesten Geschmack in GOtt findt, dann gleichwie nichts böß GOtt machen kan, also kan auch von ihm kein Bitterkeit herfliessen.

Der sich auf solche Weiß verlaugnet, dem kan gar nichts schaden, weder Unehr, Bekümmernuß, Höll, Teuffel, noch etwas anders. Wann aber der Mensch in die Gleichnuß GOttes verwendet wird, das ist, wann ihm GOtt also lieb wird, daß er sich selbst, so groß er ist, verläugnet, und nichts anders, weder hie in Zeit, noch dort in Ewigkeit begehret, dann GOtt allein, der verlangt gemeiniglich Nachlassung aller seiner Sünd, und wird vollkommlich von ihnen erlöst, ob er auch schon aller Welt Sünd gethan hätte. Dann alle Sünd und Boßheit der Menschen, wann sie gegen der unerschöpfflichen Barmhertzigkeit GOttes, verglichen werden, so sind sie nit so groß, als ein einig Tröpfle Wassers, gegen der Grösse des Meers.

Es kost aber warlich nicht wenig, ehe ein Mensch die vollkommene Verläugnung sein selbst

erreicht. Dann die Natur, welche zu jederzeit das ihr sucht, kan nicht, dann nur allein mit unabläßiger Arbeit abgetödt werden.

Also ist nun die Verläugnung sein selbst der recht und richtig Weeg zu GOTT, und zu der Höhe Evangelischer Vollkommenheit.

Das VIII. Capitel.

Von der Brüderlicheu Lieb.

WElcher begehrt GOTT, durch die Lieb vereinet zu werden, der muß alle Menschen, mit gemeiner und brinnender Lieb, empfahen und lieben, daß er sie zur ewigen Seeligkeit ziehe. Er muß auch eines sanfftmüthigen, eines gütigen und mütterlichen Hertzens seyn, welches zu Mitleiden leichtlich bewegt werde, und aller Armuth, Armseeligkeit, und Schwachheit aller Menschen theilhafftig sey. Er muß sich auch gantz und gar ausschütten, anderen in Nöthen zu helffen, ohn einig Ansehen der Person. Anderer Glück muß er sich freuen, und GOtt von Hertzen dafür dancksagen: Und hergegen mit denen, die in Unglück seyn, ein Mitleiden haben, wie dann Christus Joan. 13. bezeugt, und lehret, mit diesen Worten: Darbey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wann ihr euch unter einander liebet. Item Matth. 5. Seelig seynd die Barmhertzigen, dann sie werden

Barm-

Barmhertzigkeit erlangen. Item Luc. 6. Mit was Maas ihr messen werdet, mit derselben wird euch wieder gemessen werden. Darumb wann du viel Barmhertzigkeit erzeigest, so wirst du viel und grosse Barmhertzigkeit erlangen: Hergegen wirst du wenig Barmhertzigkeit erzeigen, so hast du dich keiner Barmhertzigkeit zu versehen. Wirst du aber gar unbarmhertzig seyn, so hast du auch gar keiner Barmhertzigkeit zu erwarten. Mit Kürtze, wie du wilt, daß sich GOtt und die Menschen, gegen dir und deine Sünden, erzeigen, also must du dich auch, gegen deinen Mit-Brüdern, und gegen seinen Sünden finden lassen. Du solt zu jederzeit, ein solche Art, Gunst, und Neigung zu den Menschen tragen, daß du bereit seyest, allen einem und jeden in besonderheit zu helffen: und wann du deinen Nächsten, mit innerlicher oder äusserlicher Trübseeligkeit beladen findest, daselbst solt du ihm, mit einem hertzlichen Mitleiden, Hülff, Beystand und Trost von GOtt erbitten. Kanst du aber selbst mit Rath oder That, dem Armen helffen, so spahr dich nicht, sondern thu nach deinem besten Vermögen. Kanst du ihm wenig thun, so komm ihm mit wenigen zu Hülff, und wenn du anderst nichts kanst, so tröst ihn doch, mit einem sanfften und freundlichen Wort, so wirst du gewißlich die gnädige Mildigkeit GOttes erfahren.

Man soll an einem jeden Menschen ehren die Bildnuß der Heiligen Dreyfaltigkeit, und soll die zufallende Bitterkeit, gegen den Nächsten, mit

dem Hönig der Göttlichen Lieb, süß und freund lich machen, und von Stund an austreiben Man soll keinen Menschen verachten, und keinen, er sey so beschreyt und lasterhafft er immer wolle, freventlich und leichtlich urtheilen: vielmehr aber soll sich ein jeder selbst mit Luchs- und scharffsichtigen Augen, beschauen, und was er herrlichs an ihm befindt, das soll er allerdings vernichten, was er aber für Mängel und Hinlässigkeit befindt, die soll er für groß und schwer achten. Den Nächsten aber soll er hergegen, mit freundlichen und günstigen Augen ansehen, die Tugend, so er an ihm find, hoch loben, und ob sie schon gering und klein sind, großmachen, die Laster aber entschuldigen, verdecken, und alles zum besten auslegen, auch was er nit offentlich sagen darff, nit heimlich, und hinderruck nachreden. Das Werck des Nächsten, so an ihm selbst nit fast ehrlich ist, soll er (wann es statt hat) also entschuldigen, als sey es guter Meynung geschehen, oder aus menschlicher Blödigkeit, oder aus Verhängnus GOttes, ihm zu guten: Item daß er vielleicht schon darüber Buß gethan hab, mit GOtt versöhnet, und jetzt viel demüthiger und heiliger sey, als du bist: oder daß du, wann du so viel und grosse Anfechtung und Anreitzung gehabt hättest, ohne Zweiffel, viel schwerer und greulicher, gefallen wärest. Also solt du dich befleissen, gleichwie ein Bienlein, aus allen Dingen das best zu saugen.

Es ist sich wohl zu verwundern, daß der mehrer Theil der Menschen so scharffsichtig, und so

ernst-

ernsthafft und unbarmhertzig ist, anderer Laster zu sehen und urtheilen, und hergegen ihnen selbst sowohl gefällt: und diese indem sie alles an anderen wollen besseren, verderben sich und andere, so solches mit Aergernuß hören. Welches warlich nirgend anders herkommt, dann aus eitelem Wohlgefallen ihrer selbst, und aus unleidentlichem Neid gegen anderen. O du Heuchler! o du blinder Pharisäer, der du andere urtheilest, und dich selbst nit. Siehest du mit Luchs-Augen, was in dem inneren Gemach deines Bruders Hertzens verborgen liegt? Wer hat dir offenbaret, durch was Weeg, GOtt deinen Nächsten zu seiner Gnad ziehen, und zu sich beruffen wolle? Wilt du uns das, so dir (wie zu achten) nur traumet hat, hie offenbaren, das GOtt ihm allein vorbehalten hat, und welches vor seinen göttlichen Augen allein hell und klar ist? O der thorrechten Frevelkeit, und der freventlichen Thorheit. Wann du eines Brößleins groß Verstand hättest, so wurdest du dich dessen, vor GOtt und allen seinen Engeln, von Hertzen schämen. Dann das Urtheil gehört nicht einem hoffärtigen Menschen, sondern allein der göttlichen Krafft zu. Was nun diese freventliche Tyranney andere zu urtheilen, täglich für Unruhe, Zanck, und Übels unter den Menschen erweckt, ist keiner Menschen Zungen möglich auszusprechen.

Wann du etwas wider deinen Bruder hast, wann er über dich ohne Ursach erzürnt ist, hat er

dir einen Schaden zugefüget, dich verletzt, geschmäht, oder sonst etwas böß bewiesen, so begegne ihm von Stund an mit der Artzney der Sanfftmüthigkeit, und rede ihn an mit gütigem und barmhertzigem Hertzen, in der Lieb GOttes, und (wann es die Sach leiden mag, und mit Fug geschehen kan) so straff ihn, aber doch mit Maaß und Glimpffligkeit, damit, wann du ihm eine Wunden heylen wollest, nit erst zehen schlagest mit rauhen und beissenden Worten. Dann hat GOtt mit dir Sünder, mit grosser Sanfft- und Langmüthigkeit, Gedult getragen, daß er dich Wiederkehrenden endlich seelig machet, wie kan es dann für groß gehalten werden, wenn du dasselbig deinem Nächsten auch thust? Derhalben veracht und verwirff deinen Bruder nit, sondern wann er gefallen ist, so vergieß deine Zäher für ihn bey GOtt, gleichwie der gütige HErr für deine Sünd am Creutz hat weinen wollen.

Dann gewießlich über wie viel Menschen du dich jetzt im Urtheilen und Verdammen erhebst, so vieler Menschen Urtheil wirst du unterworffen werden. Derhalben soltest du ehe dein Zungen mit deinen eigenen Zähnen zerbeissen, dann daß du einen freventlich urtheilest, mit harten Worten erzürnest, traurig machest, oder mit deinem Natern-Mund verläumbdest.

Das

Das IX. Capitel.

Wie man das Leben und Leyden unsers Seeligmachers betrachten, und ihm nachfolgen soll.

UNser HErr JEsus Christus hat für uns gelitten, und uns ein Exempel verlassen, daß wir seinen Fußstapffen nachfolgen, 1. Petr. 2. Derhalben dieweil Christus selbst ist die Thür und der Weeg zum Vatter, Joan. 14. Und welcher dem nachfolget, nicht wandelt in den Finsternüssen. Joan. 8. Derhalben solt du mit höchster Lieb, anschauen, betrachten, und deinem Gemüth einbilden das allerheiligst Leben, die lieblichste Lehr, und das bitterst Leiden deines gecreutzigten HErrens, auf daß du ihm nachfolgend, durch diese seine liebliche Ding, dich aufrichtest, und aufsteigest, zu seiner GOttheit. Daß du aber Christo gleichförmig werdest, so must du dich GOtt aufopfferen, gern, gedultig, und nach dem Exempel Christi, zu leiden, in wahrer Abtödtung und zur Ehr des schmertzlichsten Leydens Christi, alle Widerwärtigkeit, alle Kümmernuß, und alle Gefahr, so dir durch sein Verhängnuß von innen und aussen zustehen: Ja du must auch mit brinnender Begierd von ihm begehren, daß er die Bildnuß seines Tods, in dein Leib und Seel, zu seiner höchster Ehr und Wohlgefallen, einbilden

und eintrucken wolle, es schmeck dir dann wohl oder übel.

Dann die Betrachtung des Lebens und Leidens Christi, ist ein kurtzer und naher Weeg zu der göttlichen Weißheit, zu dem Heyl der Seel, und zu allem Guten. Ursach, im Glück truckt sie den Menschen nieder, sie richt ihn auf in Unglück, und macht, daß er allweg ihm selbst, gleich ist, es gehe ihm, wie es wolle, sie fordert ihn ab von allem Ubel, und richt ihn zu allem Guten. Was bedarffs vieler Wort? Es hat bis auf den heutigen Tag, noch niemand vollkommen erfahren, was Guts in der andächtigen Betrachtung des Leidens Christi stecke. Diese Betrachtung ist das Buch des Lebens, in welchem man alles, was man will, gleich als in einer vollen Speiß-Kammer finden kan. Und obschon alle Bücher aller Scribenten, sambt ihren Meistern und Lehrern verbrennt, und zerschnitten wären, so hätten wir doch in dem einigen Leben und Leiden Christi, gnugsame und überflüßige Lehr. O wie seelig ist der Mensch, welcher ihm das Leiden und Leben Christi, zu jeder Zeit, gleich als ein Zweck für die Augen stellt. Hilff GOtt, wie grosse Weißheit, wie grosse Gnad, wie grosse Verzeihung der Sünden, und wie grossen Fried mit GOTT, kan der Mensch dardurch verdienen und erlangen.

Wann du einen Verdruß, an andern Ubungen hast, so fliehe zu der Betrachtung des Leidens Christi, und bedenck es offt und viel, in frischer

scher Gedächtnus. Dann wann du dich gewöhnen wirst, all deine Wiederwärtigkeit, und all deine Werck, Christi Widerwärtigkeiten gleichförmig zu machen, und GOtt in Vereinigung des allerunschuldigsten Lebens, und bittersten Leidens seines Sohns, aufzuopfferen: so mag dir nichts zustehen, daß du für härt und schwer ansehest. Dann Christus wird dir das Creutz helffen tragen, und wird dir die Verdienst seines Leidens darzu mittheilen.

So die Göttlich Gerechtigkeit kein Sünd und Ubel, es sey so klein es immer wolle, ungestrafft last: Was will der sündig Mensch thun, welcher mit Sünden umhängt und bedeckt ist, welcher auch, in seinem gantzen Leben der Gerechtigkeit GOttes nicht genug thun, und bezahlen kan, sondern, in dem glüenden Ofen des Feg-Feuers, unzehlig viel Jahr büssen must, biß er auch den letzten uud kleinesten Scherpff bezahlt? Ach GOtt was wird das für ein Mann und End seyn solcher Ubel? Nun diesem allem, mag er durch das unschuldigst Leiden Christi, mit kleiner Mühe, entfliehen. Du fragst, wie das? Er kan GOtt, in solcher Forcht und Demüthigkeit, erbitten, daß er ihm, den köstlichen Schatz des Leidens Christi, mittheile, er kan sich auch, mit grosser Dapfferkeit, abwenden von allen Sünden, und zu GOtt bekehren, daß ihm die langwürige Marter vieler Jahr, in einem Augenblick, vollkommlich geschenckt und nachgelassen werden.

Darumb wann du in Tods-Nöthen bist, und gedenckest an die Arbeit des vergangnen Lebens, und an die Viele und Grösse deiner Sünd, und also, vor Forcht und Schröcken, nit weist, wohin du dich wenden sollest, so folg diesem meinem Rath, welcher genommen ist aus der Speiß-Kammer Göttlicher Schrifft, und der Warheit, so du anderst begehrest sicher zu sterben. Nachdem du die Sacrament der Kirchen (wenn du sie gehaben magst) gebührlicher und ordentlicher Weiß empfangen hast, so setz dir für die Augen, die Bildnuß deines gecreutzigten Herren, dieselbig siehe mit Fleiß an, druck sie an dein Hertz, umbfahe sie mit den Armen, und versenck dich gantz und gar in die rosenfarben Wunden seiner Barmhertzigkeit, in denselbigen Wunden ruhe, und bitt ihn, daß du durch diese blutige Wunden, durch seine göttliche Krafft, von all deinen Sünden abgewaschen werdest, zu seiner Ehr, und nach deiner grossen Nothwendigkeit: Wann du nun also gantz blutig worden bist, so steig über sich, und ergib, ja verlob dich GOtt, mit höchster Zuversicht, alle Widerwärtigkeit, und den Tod selbst, zur Ehr seines Tods, williglich zu leiden, und befiehle deinen Geist, in seine gnädige Händ, daß er mit dir handel, hie zeitlich und dort ewiglich, nach seinem göttlichen Wohlgefallen. Darauf sey durch den Christlichen Glauben, welcher nit betriegen kan, gewieß, du werdest, ohn alle Mittel, gereiniget, und werdest wohl und sicher sterben. Begehrest du aber recht versichert zu seyn, so meid

alle Sünd mit höchstem Fleiß, und hang GOtt an, dieweil du noch frisch, gesund und starck bist, so wirst du dieser unermeßlichen Gnad, in der Stund deines Tods theilhafftig werden.

Man soll aber das Leiden Christi (besonder wann man Zeit hat) nit schlechter Weiß, und oben hin, überlauffen, sondern man soll es betrachten, mit innerlicher Lieb, und mit hertzlichem Mitleiden. Kanst du aber die traurigen Zäher in Betrachtung desselben Leidens, nicht vergiessen, so sag doch mit frölichem Hertzen Danck für die unermeßlichen Güter, so du im Leyden Christi findest. Kanst du das auch nit, so befiehle es GOtt, zu seiner Ehr, in Dürre deines Hertzens, so wird es ihm gleichwohl angenehm seyn. In Betrachtung des Leidens Christi, soll man nit allein darauf Achtung geben, wie daß Christus unter allen Menschen, sey der edelst, und der reinest, sondern auch, wie daß er sey der allermächtigest GOtt, und aller HErr, welcher Himmel und Erd, und alles das darinnen ist, mit einem einigen Wort aus nichts erschaffen hat, und mit einem Wort wieder zu nichts machen kan: Welcher auch an ihm selbst überwesentlich, und über allen Verstand ist: und daß nicht desto minder dieser grosse GOTT und HERR, sich so fast gedemüthiget, und also zu reden, unachtsam hat werden wollen, und dasselb von wegen seiner verachtesten Creatur, nemblich des sündigen Menschens, dadurch sich einer billig von Hertzen schämen soll, daß er ein nichtiger und ar-

armer Sünder, jemahlen einem einigen Gedancken der Hoffart und eitelen Ehr, in seinem Hertzen hat Statt geben.

Nun, das Leiden Christi soll auf dreyerley Weeg betrachtet werden. Dann erstlich soll man das Werck des Leidens Christi an ihm selbst betrachten, als nemblich was er gelitten hab, daß du ein hertzlichs Mitleyden mit ihm, Christo deinem HErrn habest, in seiner Armuth, Trübsal, Hitz, Kälte, Verfolgung, Bekümmernuß, Bindung, Geißlung, Crönung, Schmach, Verspeyung, Lästerung, Creutz und Tod.

Zum andern ist zu betrachten die Weiß seines tugendlichen, und unschuldigen Lebens und Leidens, das ist, wie er gelitten hab, in was Armuth, Gehorsam, Demüthigkeit, Sanfftmüthigkeit, Gedult, Lieb, und anderen Tugenden. Und in dieser Betrachtung befleiß dich deinem HErrn nach deinem besten Vermögen nachzufolgen.

Zum dritten, bedenck die Ursach, welche ihn hiezu bewegt hat, nemlich, sein brinnende und treue Lieb gegen uns, welche er uns reichlich und überflüßig ertheilt hat, fürnemlich darum, daß wir ihn wieder lieben, und also die ewige Seeligkeit überkommen. Dann die Lieb allein hat ihn dahin vermögt, daß er den allerschmählichsten Tod, und solche Marter gelitten hat, welche mit keiner Marter aller Marterer mag verglichet werden, also daß der allerkleinest Tropffen

fen seines köstlichen Bluts, in seinem überheiligsten Leib nit blieben ist. Er hat auch so grausame, auserlesene, und unerhörte Marter leiden, und also sterben wollen, daß ein gottseliger frommer Mensch, mit einem wilden Thier ein Mitleiden haben müste, wann er solche Marter an ihm sehen solt. Uber das alles, hat er in so grossem Schmertzen, nit gehabt, dahin er sein zerschlagens, verwundtes, und mit harten und spitzigen Dörnen durchstochens Haupt, hätt legen mögen, sondern ist also von unsertwegen mit dreyen Nägeln angehefftet, mit der Schwere des gantzen Leibs, unter sich gesuncken, und ist vor unleidlichen Schmertzen, gantz und gar ausdorret, und mit Banden des Tods am gantzen Leib umgeben gewesen, von aussen verspott, und von innen verlassen: Wie? Geduncket dich das nit das grausamest Leiden seyn? Ja freylich, dann er ist so gar aller Tröstung, und innerlichen Süßigkeit beraubt gewesen, daß er auch biß auf den letzten Puncten seiner Bitterkeit ist verlassen gewesen. Er hieng da in der letzten Noth des allerbittersten Tods, mit weinenden Augen, mit triessenden Wunden, mit ausgespannten Armen, und mit rinnenden Adern aller seiner Glieder. Dann er hat dem Vatter vollkommen Gehorsam geleistet, bis in Tod. Was mag nun unleidlicheres erdacht werden, dann solcher Schmertz und solche Marter? Dannoch hat er diese Ding alle, aus so getreuer Lieb für uns gelitten, daß er auch sein edlest Hertz hat lassen durchstechen und öffnen, damit niemand gedencken möge, daß er etwas be-

bal-

halten hätte, welches er uns nit freywillig und gern hätt schencken, und für uns hingeben wollen.

Der Tod ist zwar unter allen Dingen das schröcklichst, und darumb haben wir alle von Natur einen Abscheuen ab dem Tod, und ein Begierd zu leben: Gleichwol kan ich nit wohl glauben, daß ein Mensch in Sterbens-Nöthen, ein so starcke Begierd hab, daß ihm sein Leben erlängert werd, wie grosse Begierd der HErr Christus gehabt hat, nach dem Heyl aller Menschen, als welcher sich für die Sünd, so alle Menschen wider ihn begangen haben, gantz und gar ausgeschütt hat. Derhalben wäre es ein unmenschliche und wunderbarliche Härtigkeit, wann uns so grausame Marter Christi, so offt wir daran gedencken, nit durch unsere Seel und Hertzen giengen, und sie schier gar zerschmeltzeten.

Dieweil aber keiner ist, welcher Christo grössern Danck vergelten, und sein Creutz ihm besser nachtragen kan, dann welcher ihm mit den Wercken nachfolget, welches dann Christo das angenehmest ist, und so lieb, als wäre einer zur Zeit seines Leidens, mit ihm gestorben: Derhalben sollen wir uns freywillig, unter seinem Creutz, welches uns von aussen und von innen zusteht, bucken, und den grausamen Riesen, das ist, unser Gemüth, welches sich fast aufbaumet, unter seiner Dörnen Cron niedertrucken. Also wird endlich sein Leiden lebendige Frucht in uns bringen mögen.

So

So du aber begehrest, Christi Wunden und Leiden, öffentlich an dir umb zutragen, also, daß die Welt, und das gantz himmlisch Heer sehe, daß du seiner unmäßigen Gütigkeit danckbar seyest: so ergib, und opffere GOtt willig und frölich auf, dich selbst, und alles das du hast: und wann du es ihm einmahl ergeben hast, so nihms nit wieder zu dir. Wende deine Augen ab von der schlüpfferigen Eytelkeit, die Ohren vom unnützem Geschwätz, den Mund von thorrechten Reden, und von dem Wollust des Essens und Trinckens, und stirb endlich allen Belustigungen der Sinnen auf einmahl ab. Wann du dich enthältest von allem, so du nicht fast vonnöthen hast, so seyn deine Händ in der Warheit ans Creutz Christi geschlagen. Wenn du frölich lauffest zu guten Wercken, und beständig darinn verharrest, so hast du dein lincken Fuß an das Creutz Christi geschlagen. Wenn du die Unbeständigkeit deines Gemüths, und die Unruhe deiner schlüpfferigen Gedancken, in GOTT befestigest, so hast du dein rechten Fuß auch an das Creutz Christi geschlagen. Die Kräfft deiner Seel, und des Leibs sollen nit mit einer schädlichen Lanigkeit schuleck seyn, sondern gleichwie die göttliche Arm, am Creutz hart angezogen, dein schwacher Leib soll zur Ehr der heiligen Schien-Bein Christi in geistlichen Ubungen offt müd werden, daß er seinen bösen Begierden nicht mög gnug thun. Zu dem werden dich viel unbekannter Bekümmernuß zu GOtt, und zu der Angst des Creutzes treiben, dardurch geschehen

wird,

wird, daß du zugleich am Leib leidest, und gantz blutfarb erscheinest. Dein willig Armuth und Bekümmernus wird seinem müden Rucken ein sanfftes Bett seyn. Die Abtödtung deiner Natur, und der feindlich Streit, so du wider alle Laster führest, wird sein Gemüth wunderbarlich erlustigen, und erfreuen. Dein andächtig und hitzig Hertz wird ihm alle seine Marter ring machen.

So du nun alles, das in dir ist, nach deinem besten Vermögen, geleist und gethan hast, und gleichwol von andern verspott, mit harten Worten gestrafft, und zu Schanden gemacht wirst, und du für solche dein Verächter und Peiniger bittest, so bist du recht mit Christo ans Creutz geschlagen. Uber das, wann deine gute Werck so gar vernichtet werden, daß dich jedermann, gleich als ein Ubelthäter und Betrüger, verflucht, und du ihnen dasselbig von Hertzen verzeihest, und dich also befleist, dir selbst abzusterben, so bist du recht mit Christo an das Creutz gehefftet.

Zum letzten, wann du von GOttes wegen, dem Trost der Freund, und andern unordentlichen Tröstungen absagest, in allen Dingen, so zwischen GOtt und dir scheiden, und eine Klufft machen können, so tragst du gewißlich das Creutz mit Christo.

Wann du von GOtt verlassen wirst, in dem grösten Schmertzen, in Härtigkeit und Dürre des Gemüths, ohne einige Tröstung geistlicher Süs-

Süßigkeit, gleichwie auch Christus selbst am Creutz verlassen gewesen ist, so such kein äusserliche Tröstung, sondern wende dich vielmehr zu GOtt, und gib dich in seinen Willen, durch wahre Absagung dein selbst, und ruff ihn allein umb Hülff an. Und je bitterer alsdann die Trübseeligkeit, und je vollkommener dein innerliche Verlaugnung seyn wird, je gleicher und angenehmer wirst du GOtt werden. Dann darinnen pflegen die auserwählten Freund GOttes am meisten probirt und bewährt werden. Zähme und zwing deine Neigung und Begierd zu allerley Tröstung, so hast du den durstigen Christum wohl gelabet. Du solt von Hertzen einen Durst haben nach aller Menschen Heyl. Dein Seel soll zu jeder Zeit in und an die Händ des himmlischen Vatters aufgehencket, und dein Geist von der Zeit abgesondert, und in die Ewigkeit gericht seyn, gleich als scheide und fahr er zum letzten aus dem Leib.

Mit diesen Übungen wirst du dem himmlischen Meister vergleicht, welcher durch viel Trübsal hat müssen eingehen, in die Herrlichkeit seines Vatters, durch welchen Weeg auch wir, seine Lehr-Jünger, ihm nachfolgen sollen, zu der ewig währenden Glückseeligkeit.

)o(

Das X. Capitel.

Von dem grossen Nutz der Trübseeligkeit.

GOtt der HErr hat im Brauch, seinen Auserwählten dreyerley Creutz aufzulegen, und doch einem ein grössers und schwerers, dann dem andern. Das erst Creutz last sich sehen, im Anfang der Bekehrung, wann sich der Mensch von den Sünden zu GOtt erstlich wendet, und all seine böse Neigung und gewohnten Wollust, zu welchen er von Natur geneigt gewesen ist, zu verlassen, und abzutödten anfaht: welches ihm gewießlich verdrüßig und schwer seyn muß. Dann es müssen ihm alle Ding so bitter werden, so süß und lustig sie ihm vorhin gewesen seyn: er muß auch die Sünd so fast hassen, wie grosse Belustigung er vorhin darinnen gehabt hat. Welches warlich alt klein und wenig Mühe und Arbeit braucht.

Das ander Creutz schenckt und legt GOtt der HErr selbst auf, wann er dir etlich Widerwärtigkeit und äusserliche oder innerliche Schmertzen zuschickt. Welche, wann du möchst gedultig leiden, und aus der innerlichen Lieb GOttes, daher sie dann kommen, annehmen: O wie wäre das so herrlich, o wie wäre es so grosses Lobs, und so herrlicher Triumpf würdig? dann GOtt schickt dir solchs, aus unaussprechlicher Lieb zu, als die beste Gaab, so er dir geben und schencken kan.

So

So dir nun der Kopff wehe thut, so dich friert, hungert, durst, so du mit Worten oder Wercken betrübt wirst, oder wann dir sonst etwas zusteht, es sey was es wolle, das dich verdreust, so hat es GOTT also von Ewigkeit fürsehen, gewölt, gemeynt, berathschlägt, gezehlt, und gewogen, daß das also und nit anderst seyn u. geschehen soll. Darumb du leidest dann solches aus deiner Verschuldung, oder nicht, billig oder unbillig, oder auch aus eigener Hinläßigkeit, so gedencke doch allwegen, es komme von dem HErrn, leid es gedultig, und sage GOTT Danck, daß sein ewiger Rathschläg, und sein Wohlgefallen jetzt in dir erfüllt wird.

Von wegen der Trübseeligkeit, hat GOtt alles wider den Menschē gewapnet, die Element, die Planeten, die wilden Thier, das Vieh, Hagel, Schnee, Kälte, Hitz, Ungewitter, Pestilentz, Krieg, Theurung, und dergleichen andere unzehlig, also daß der beste Mahler nit so grossen Fleiß anwenden kan, daß er ein Bildnuß, mit allen gehörenden Linien und Farben vollende, wie grossen Fleiß GOTT anwendet, daß er den Menschen, sein Bildnuß mit mancherley Farben und Linien der Trübseeligkeit gedemüthiget und geglettet, ausbutz und ausstreich, daß es ihm zum höchsten gefall.

Man findt aber Menschen, welche mit dem Creutz, so ihnen von dem HErrn zugeschickt wird, nit begnügt seynd, sondern legen ihnen selber noch schwerer Creutz auf. Sie bringen aber kein an-

dern Gewinn darvon, dann murrische Köpff, närrische Phantasey, und mancherley Schwindel.

Sie machen ihnen, aus eigenem Willen, und aus einer närrischen Beredung ihrer Gemüther, unmäßige Abbruch, und unzeitige Betrachtung, von welchen die thorrechten Menschen, so viel und hoch halten, daß GOtt so lang warten muß, biß daß sie ihr Wesen verrichten.

Und wann dann GOTT kommt, und sein Werck gern in ihnen ausrichten wolt, so ist die Natur schon schwach und zerstört, und kan dem HErrn nit nachfolgen: und wann dann etwann grosse Anfechtung herbey kommen, so seynd ihr Kräfft zu schwach, ihnen Widerstand zu thun.

Die böse Neigung der Natur, und die feindliche Laster soll man tödten, und nit den Leib. Vielmehr aber ergreiff den Schild der Sanfftmüthigkeit, und laß dich andere vexiren und plagen, ja du selbst verdamme dich mit ihnen: So wird es GOtt viel angenehmer seyn, dann wann du dich mit unzehligen Martern peinigest und kränckest.

Das dritt Creutz ist das allerbitterst, und seynd erschröckliche und grausame Versuchungen, Truckungen, und Verdunckelungen des Gemüths, durch welche der arme Mensch, von innen also geängstiget wird, daß er beynahe verzagt, und nicht weist, wo aus oder ein, ja nichts gewissers, allen Augenblick zu erwarten hab, dann ein gewisse Beraubung seiner Sinnen, und den Tod selbst.

Welcher nun in so grossen Ubeln sich selbst ver-

verlaugnen kan, der verkocht und verzehret warlich sein Fleisch und Blut, ja seine gantze Natur: Die Schöne seines Angesichts zerfleust, und der gantze Mensch schwancket und fällt dahin, vielmehr dann in äusserlichen Trübsaalen. Dann GOtt überschütt denselben Menschen mit so schweren Versuchungen, mit so grosser Dürre des Hertzens, und mit so grossen Finsternussen, und dasselbig auf ein so ungewohnte Weiß, und mit so wunderbarlichen Dingen, welche keinen leichtlich bekannt seynd, dann ders erfahren hat: etlich fallen auch in grausame und vielfältige Creutz der Verfolgungen, daß sie nit leichtlich, von jemand darvon und daraus mögen erlöst und erledigt werden. GOtt weist aber wohl, was er mit solchen Versuchungen meine, und stellt ihnen diesen Kelch für, aus unmäßiger Lieb, welchen, wann sie mit solchem Hertzen annehmen, mit welchem er ihnen von GOtt gereichet wird, hilff GOtt, wie wurden sie so viel unaussprechliche Gütter dadurch empfahen.

Ein jede Trübseeligkeit, die wir entweder willig und von uns selbst annehmen, oder die uns wider unsern Willen, zusteht, wann wir aus der Noth ein Tugend machen, also daß wir wider den Willen GOttes, ohne dieselben nit seyn wolten, sondern sie GOtt in Vereinigung seines Leidens zu seinem ewigen Lob, mit demüthiger Gedult, aufopfferen: ist GOtt angenehmer, dann einig äusserlich Opffer und Werck.

Dann es ist füglicher, und unserm Geist lieb-

licher, in Verläugnung sein selbst, etwas leiden, dann in gleicher Verläugnung grosse Ding würcken.

Ursach: in dem Leiden wird unsere böse Natur tieffer niederdruckt, und der Geist höher erhebt. Daher kommts auch, daß GOtt von dem jungen und vermöglichen Alter stärckere, das ist, leibliche und äusserliche Ubung erfordert, doch also, daß sie mäßig seyen, und den geistlichen Ubungen nit unnütz. Von den alten aber und schwachen, erfordert und erwartet er mehr die innerliche Verläugnung, dann die äusserliche Werck, als nemlich, daß sie alles, so ihnen zustehen mag, frölich und gedultig leiden, daß sie sich von den Menschen absondern und ihr Zeit nit übel anlegen.

Die duldige Leidung der wiederwärtigen Ding ist ein so hohe und fürtreffliche Tugend, daß aller Menschen Hertzen, in dieser Welt, den allerkleinsten Lohn nit begreiffen möchten, welchen GOtt in der zukünfftigen Welt, denen bereit hat, welche auch die kleineste Trübseeligkeit, zu Ehr seinen Nahmen, geduldig leiden. Ob auch schon einer GOtt, hundert gantzer Jahr, demüthig anbettet, möcht er ihm doch nit gebührlichen Danck vergelten, für die geringste Trübseeligkeit, welche er ihm zugeschickt hat. Was bedarffs vieler Worte: Alle Heilige haben diesen Kelch der Trübsaal ausgetruncken, und bekennen doch frey, es liegt kein Gifft darinnen verborgen. Sie haben das Blut des Hertzens und des Leibs für Christum vergossen, das ist, sie haben innerliche

und

und äusserliche Creutz getragen, und haben durch keine Marter, durch keine Schmach, und durch keine Gattung des Tods mögen von Christo abgewendet und gescheiden werden. Und diese seynd gleich sowohl Menschen gewesen, als wir, und gleich mit unser Schwachheit, und mit gleichen Ubeln, umgeben, und beladen, und eben die Gnad GOttes, durch welche sie so herrlich worden seynd, steht uns noch heutigs Tags offen, und ist bereit uns zu helffen. Sollen wir uns dann nicht schämen, solcher grossen Hinläßigkeit und Ungedult, daß wir auch nit ein hartes Wörtlein, um die Liebe GOttes leiden können?

Die Trübseeligkeit ist ein so grosse Gaab GOttes, daß er sie niemand, dann allein seinen Auserwählten, pflegt mitzutheilen: dann durch die Trübsal und Angst, wird dem Menschen der Weeg zu der ewigen Seeligkeit, aufgethan, wann der Mensch anfahet, mehr zu sehen auf das Sein, dann auf die Ehr GOttes, wann er sich durch den Wollust, auf die Creatur wenden, und den Schöpffer verlassen will, und also vielleicht in grosse und schwere Versuchung und Sünde fiele, und ewiglich verdammt wurde: so übet ihn GOtt, mit Trübseeligkeiten, und gibt ihm, mit denselben so viel zu schaffen, daß er des Wollusts, und der Laster vergesse, sich zum HErrn wende, und demüthiglich umb Hülff anhalt, und sein Schwach und Gebrechlichkeit gantz und gar erkenne. Derhalben sollen wirs nit für groß halten, wann wir schon

etwas widerwärtigs leiden, sondern wir sollen vielmehr GOtt von Hertzen dafür dancken, daß er uns unwürdige Menschen, würdig schätzet, daß er uns seine edleste Gaben, die Trübseeligkeit zuschickt. Dann durch Trübseeligkeit, macht uns der HErr tüchtig, seine übernatürliche Gaaben zu besitzen, welche gemeiniglich dem Menschen, durch viel Trübseeligkeit eingegossen werden. Es ist bewust und offenbar, daß sehr viel im Glück von GOtt abgewichen seyn, und gar wenig im Unglück: Dann die Tugend werden im Unglück, steiff und vollkommen gemacht.

Demnach wann einer gestrafft, verlacht, veracht, geschmäht, für nichtig geacht, oder sonst mit einer Widerwärtigkeit beladen wird, und dasselbig mit einem verzagtem Hertzen leidet, und nicht begehrt denen, von welchen ihm solches zusteht, ob ihm auch so grosse Unbild zu gemessen wird, daß sie nit wohl möcht grösser seyn, zu antworten, sich zu entschuldigen, sich zu beklagen, zu rächen, auch kein äusserlichen Trost zu suchen, sondern hat von Stund an sein Zuflucht, zu dem HErrn, und opffert ihm all sein Unbilligkeit, Bekümmernuß, und sich selbst, und sucht kein Ringerung und Trost bey andern: Der wird GOtt fast angenehm, daß er gemeiniglich alles, was er von ihm begehren darff, ohne allen Verzug erlanget.

Ein solchen Menschen ehren die Englische Geister mit Zitteren, ein solchen erhebt GOTT in die Freyheit der Kinder GOttes, umb daß er

sein

sein Willen verläugnet hat: je mehr aber dieser Mensch Tröstung von GOtt, und von den Creaturen empfahet, desto unwürdiger und nichtiger acht er sich zu aller Zeit: und je nichtiger und verächtlicher er vor seinen Augen ist, desto herrlicher und ehrlicher wird er vor den Augen GOttes, über alle König und Fürsten dieser Welt: GOtt gebeut auch allen seinen Creaturen, daß sie diesem seinen demüthigen Freund, schuldige und gebührliche Ehr erzeigen.

Man findt zwar viel Menschen, welche ein Begierd und Verlangen nach GOtt haben, sie wissen aber nit, durch was Kunst sie zu ihm kommen mögen. Nun ist aber die wahre und rechte Kunst, durch welche GOtt gefunden wird, demüthig wissen, dulden, und leiden, alles, das GOtt dem Menschen zuschicken will.

Wann der Vatter, ein unbertigen und ungehorsamen Sohn strafft, soll man der Ruthen die Schuld geben? Gar nit. Warumb erzürnest du dich dann über die Menschen, welche dich anreitzen, welche doch GOtt gleich als ein Ruth braucht zu deiner Besserung? Du Mensch merck nit darauf, was Ubels dir von andern zustehe, und beiß nicht gleichwie ein zorniger Hund, den, so dich erzürnt und anreitzt, sondern darauf merck, und dessen befleiß dich, wie du anderer Wort und That brauchest zu deinem Nutz. Dann alles muß deinem Nutz dienen, und nichts kan dir schädlich seyn, wenn du dir allein, durch dein eigene Ungedult kein Schaden zufügest.

GOtt hat auch gleich als ein Mitleiden, mit einem Menschen, der in Unglück steckt, und der sich, und alles was er hat, in die Hand GOttes ergiebt, und niederläst: und dieweil solch Bekümmernuß von GOtt herkombt, so wird sie gantz süß und Göttlich, also, daß ihm die Verachtung und der Schmertz, gleich sowohl schmecken, als Ehr und Tröstung. Dann wann er dahin kommt, daß er solches, umb der Ehr GOttes willen, gern leiden will, so kan es warlich ohn ein Vorgeschmack der Göttlichen Lieblichkeit nicht geschehen.

Wir sehen viel, welche auswendig herrliche Werck thun, als wachen, betten, fasten, und den Krancken dienen: Aber unter wie vielen wirst du schwerlich einen finden, welcher die Verachtung und Unbilligkeit gedultig leiden kan? Ich achte warlich unter tausenden kaum einen. Warumb aber das? Dieweil jedermann vor prächtiger Hoffart, aufgeschwollen ist, und sich in seinen selbst Augen für hoch hält. Ich gib zu, und setze, du seyest am Leib, und von aussen rein, was hilfft es dich aber, wann du inwendig befleckt bist, mit Hoffart, mit Neid, mit gifftiger Nachred, und mit anderer Unreinigkeit der Laster? Die Reinigkeit des Leibs ist zwar ein herrlichs Ding, sie ist dir aber nichts nutz, wann der Tempel GOttes in dir, mit anderem Wust der Laster, und der Creaturen, entehrt und unrein ist.

Der heilige Bernardus sagt: der gedultig Mensch

Mensch gedunckt mich besser seyn, dann der, welcher von aussen grosse Werck der Buß sehen läst, viel Büschlein Ruthen an ihm zerschlägt, täglich nur Wasser und Brod isset, und noch mit der Unsinnigkeit der Ungedult geplagt wird. Der ist auch besser, welcher denen, so ihn mit rauhen Worten anfahren, freundlich zuspricht, dann welcher täglich, wunderbarlich in sein Gemüth verzuckt wird, und in Unglück verzagt. Die Tugend der Gedult, übertrifft die Krafft, die Toden aufzuerwecken. Der heilig Bernardus sagt: GOtt hasset den fast, welchen er, wann er sündet, mit einer Widerwärtigkeit nicht strafft: Dann welchen er, mit der Geissel der Widerwärtigkeit, in dieser Welt nicht schlägt, denselben wird er sonder Zweiffel, in der zukünfftigen Welt verdammen. Dann das ist das gewissest Zeichen der ewigen Verdammnuß, wann einem hie alles glücklich und wol nacher geht, und kein Widerwärtigkeit hat. Stell dir dessen zu einem Exempel für, den armen Bettler Lazarum, welcher nachdem er in dieser Welt mit unaufhörenden Ubeln ausgemerglet worden, in die ewige Seeligkeit kommen ist: und der reich Prasser, welchem es, all sein lebenlang ist wol gangen, und welcher seinem Leib nichts hat mangeln lassen, und endlich in die Höll gestossen ist worden: und haben also diese beyde, wie sie hie ein ungleiches Leben geführt, also auch ein ungleichen Außgang gehabt.

Der heilig Hieronymus sagt: Es ist sich wohl

zu

zu verwundern, daß nicht alle Stein unter den Füssen deren, so da sollen verdambt werden, in Rosen verkehrt werden, zu einem Trost deren Ubel, so sie in der Höll leiden werden, hergegen aber, ist sich vielmehr zu verwundern, daß nicht alle Stein, unter den Füssen derer, welche sollen seelig werden, in Dörn verwandlet, und von den Füssen über sich fahren, ihnen in die Köpff springen, und umb ihre Sünd straffen, so grosse und unaussprechliche Güter werden sie für ihre kurtze Arbeit überkommen.

Das aller vollkommest Leben (wie ichs darfür halte) ist, daß einer von GOtt, und von der Welt, ohne Trost, verlassen wird, und dasselbig gedultig leidet, und GOtt befilcht. In welchem, wann einer beständig bleibt, und GOtt Lobgesang und Dancksagung singt, so geschicht daß solche Dancksagung, welche auß einem bekümmerten und betrübten Hertzen fleust, sie sey so klein, und schlecht sie immer wolle, GOtt angenehmer ist, dann all Lobgesang, der Engel im Himmel, welche mit ruhigem Hertzen, und ohne Arbeit gesungen werden.

Du kanst wohl die Belohnung der Marterer überkommen, ohne Verletzung des Schwerds und ohne Blutvergiessen. Wie das? wann du die Trübseeligkeit gedultig leidest: darumb last uns alle Widerwärtigkeit geduldig leiden, dieweil niemand gecrönet wird, er habe dann rechtmäßig und dapffer gestritten. Durch die geistli-

che

che Ubung richt der Mensch kaum so viel auß, daß er sich selbst erkennt; durch die Ubung aber der Trübsaal, lernt er nicht allein, sondern erfährt mit der That, wer und wie er sey.

Dieweil aber dem Menschen, welcher mit Trübseeligkeit und Schwachheit beladen, nicht zugelassen, sondern verbotten ist, Belustigung der Sinnen zu suchen, und sich derselben zu gebrauchen, so wird er dardurch verursacht und gezwungen, sein inwendigen Trost bey GOtt zu suchen. Dann gleichwie einem Baum, die untersten Aeste abgehauen werden, daß er dester höher aufwächst, also werden auch dem Menschen, die Tröstung der Sinnen, und der Creaturen, abgeschnitten, daß er sich aufschwing zu GOtt, und dester reichlichern Trost finde. Dann GOtt ist bey uns in der Trübseeligkeit, und wird uns erretten, dieweil er getreu ist, und nicht leiden will, daß wir über unser Vermögen versucht werden, sondern mit der Versuchung, das Auskommen gibt, auf daß wir bestehen mögen, wie der heilig Paulus sagt: 1. Cor. 10. und Rom. 8. Die Leiden dieser Zeit sind nicht würdig, daß sie sollen vergleicht werden mit der zukünfftigen Herrligkeit, welche an uns soll offenbahret werden.

Das

Das XI. Capitel.

Von der Liebe GOttes.

DIe Lieb GOttes ist der Zweck, in welchem alle Wercke gehn, und welchen zu erreichen, alle Ubung anzurichten sind. Dann wann du all dein Haab und Güter den Armen ausspendest, wann du deinem Leib verbrennen liessest, ja wann du auch so viel guter Werck thätest, als alle Menschen auf Erden thun, und die Lieb nicht hättest, so wär es dir nichts nutz. So viel Lieb du hast, so viel Heiligkeit hast du und nicht mehr. Das Gebott der Lieb ist das höchst, und das gröst unter allen Gebotten, welche uns der Herr gegeben hat, und an diesem Gebatt, hängen alle Schrifft und Propheten. Daher sagt der heilig Augustinus: Wann du alles erfüllen wilt, was in der gantzen Geschrifft, im Buchstaben, und im Verstand begriffen ist, so halt die wahre Lieb GOttes. Du solt lieben GOtt deinen Herrn, auß gantzen deinem Hertzen, auß allen deinen Begierden, und aus deinem Willen, daß du nichts begehrest, und nichts wollest, wider GOtt, ausser GOtt, und über GOtt: sondern all Creatur aus deinem Hertzen treibest, und es der Regierung GOttes allein, gantz und gar übergebest, und unterwerffest. Auß gantzer deiner Seel, auß deinem gantzen Viehischen Menschen, daß du dein fünff Sinne zähmest und abhal-

haltest, von allem Wollust, von allem Werck, das vor den Augen GOttes ein Greul ist, und hergegen dein Sinne brauchest, nicht zum Wollust oder zur Sünd, sondern zur Ehr GOttes allein. Auß deinen gantzem Gemüth, das ist, aus deinem Verstand, in dem wahren Glauben, und in der starcken und steiffen Zuversicht zu GOtt, ohne Erhaltung oder Erdenckung einiger schwanckender und unbeständiger Meinungen, ohne welche du in der Liebe GOttes sehr viel wirst zunehmen. Auß allen deinen Kräfften, das ist, daß du all deine Kräfft, an die Lieb und Ehr GOttes, wendest, und darinnen verzehrest, nach seinem höchsten Wolgefallen, ohn einigs sehen, achten und suchen deines eigen Nutzes. Dann GOtt begehrt dein gantze Seel zu besitzen, derhalben sagt er, auß gantzem Hertzen, und aus gantzer Seel.

Damit aber das höchst Gebott der Lieb dester besser und vollkömmlicher verstanden werd, so muß man zuvor wissen, und verstehen, wer GOTT, und wer unsere Seel sey.

)o(

Das

Das XII. Capitel.

Ein sehr schöne Beschreibung der Seelen.

DAs Auffstehen in GOtt, ist nichts anders, dann ein Einkehr in uns selbst, mit den Begierden so über sich würcken. Derhalben ist dem Menschen vor allen Dingen vonnöthen, daß er sich selbst erkenne, nicht allein aber sag ich, daß er sein Sünd und Mängel erkenne, sondern auch, und fürnehmlich seine Seel.

Ein jeder Mensch ist in ihm selbst etlicher massen dreyfältig, dann es ist ein viehischer, ein vernünfftiger, und ein Gott förmlicher Mensch: und ein jeder dieser dreyen Menschen, hat ein sonder Krafft, dadurch er erkennen und verstehen kan: ein jeder hat auch noch ein ander Krafft, durch welche er angetrieben und angereitzt wird zu begehren, und zu fliehen das, so er schon erkannt hat.

Die empfindlich oder sinnlich Krafft, ist der viehisch Mensch, welche empfindlich Krafft würckt und erkennt, durch die fünff äussere Sinne, welche seynd, das Gesicht, das Gehör, das Riechen, das Schmecken, und das Greiffen. Alles das nun diese Krafft, durch jetzt gemelte Sinn vernimt

und

und erkennt, das führt und bringt sie in das Hirn, bewegt, bedenckt, und unterscheidet es, durch Bildnus und Fantasey, und behält es in der Gedächtnus. Dieser Sinnlichen und erkenntlichen Krafft antwort hergegen die natürliche begierlich Krafft, durch welche wir, die äusser Ding, als Creaturen, Reichthumb, Freund, Speiß, Tranck, und dergleichen Belustigung begehren, und was uns zu wider ist, fliehen. Und welcher Mensch nach dieser Krafft allein lebt, der lebt nach seiner Sinnlichkeit, nicht anderst, dann die unvernünfftige Thier.

Der Mittel-Mensch aber, das ist, der vernünfftig Mensch, hat ein Krafft, welche der Verstand oder die Vernunfft genennt wird, welche Krafft alles, mit der Vernunfft erwegen kan, was gut, böß, wahr oder falsch sey. Dieser antwort hergegen der frey Will des Menschen, welcher bewegt wird zu handlen und anzunehmen alles, was die Vernunfft fürschreibt. Und welcher sich in dieser Krafft fast übt, der wird weiß und tugendsam.

Der dritt Mensch wird genennt die oberst und einfältig Verständnus, oder das Gemüth, welches ihr natürlich Liecht, und ihren ersten Ursprung ohn alle Mittel nimbt und empfaht von GOtt. Dieser Verstand ist der Engeln unterst, und der Menschen oberst Krafft: Dann diese hat in dem Menschen nichts höhers dann GOtt, ohn alle Mittel, welcher zugleich den Engeln und Men-

schen die Natur, die Gnad, und die Herrlichkeit gibt und mittheilet. Dieser einfachen Verständnus antwort hergegen ein süsse, liebliche und reine Lieb der Seelen, welche sonder Mittel von GOtt empfaht die Neigung zu dem höchsten Gut, welches ihm, durch die einfältige Verständnus fürgestellt ist, und begehrt natürlicher Weiß allwegen des höchsten Guts. Und welche sich in dieser lebenden Krafft, fleißig zu GOtt üben, die kommen gemeiniglich so weit, und dahin, daß der Verstand jetzt etwas still hält, sein und aller Ding vergißt, und gantz und gar in GOtt verzehrt und verwendt wird. Die Seel der Menschen hat daher fürnehmlich ihren Nahmen, daß sie den Leib frütig und lebendig macht.

In den Kräfften der vernünftigen Seel, das ist, in der Vernunfft, in dem Willen, und in der Gedächtnuß, wann sie sich zu GOtt wenden, scheint und last sich sehen die Bildnuß der heiligen Dreyfaltigkeit. Aber nach dem obern Menschen, das ist, nach der einfachen Verständnuß (von welcher nicht weit hievor geredt ist) wird die Seel ein Geist genannt, oder das innerst, oder aber das Gemüth, welcher Geist so edel ist, daß es mit Worten nicht mag außgesprochen werden. In dieser Verständnuß ist die gewisseſt Bildnuß der heiligen Dreyfaltigkeit, und GOtt würckt in ihr wunderbarlich, und bleibt ihr allweeg verknüpfft und vereinigt, und kan von ihr nicht gescheiden werden. Wir seyn aller deßhalben nichts dester gerechter, wann wir nicht auch zugleich unsern

unsern freyen Willen mit GOtt verknüpffen und vereinen. Dann der Geist GOttes hat ein ewigs Auffsehen, zu und auf den innern Geist des Menschens: Hergegen hat auch der Geist des Menschens ein immerwährende Neigung und Bewegung zu GOtt seinen Ursprung, von dem er außgangen ist. Und diese Bewegung wird auch in der Höll nicht außgetilgt und außgelöscht, welches dann den Verdambten nicht der kleinest Theil ihrer Straff ist.

Dieß innerlich Abweichen des Gemüths, kan kein Creatur, und nichts unter allen Dingen, ersättigen und erfüllen, dann der Schöpffer allein, mit seiner gantzen Unermäßlichkeit. Der allerruhigst Tempel GOttes ist in unser Seel, viel mehr, dann in dem Himmel. Es ist auch ohn Noth, daß wir GOtt anderstwo erforschen und suchen, dann in uns selbst, da er allezeit unabsönderlich gegenwärtig ist, darum dann auch billig, daß wir daselbst, das ist, in uns, alle Kräfft unser Seel zu ihm wenden.

Der Geist, oder das innerst unser Seel, wird auch Centrum genant, oder der Spitz, auß welchem alle Kräffte der Seel fliessen, nicht anderst, dann die Ströhme von der Sonnen, und in welchen sie all wiederkehren zu GOtt, als in ihren Ursprung, und dasselbig durch die würckende Lieb, und durch die wahre Neigung zu GOtt, wie dann bald hernach weitläuffiger soll angezeiget werden. Mit was Lieb und Freundschafft aber GOtt solche

Menschen empfahe, und wie nahe sie GOtt seyen, auch wie grosse Wunder-Wercker in ihnen würcke, kan so gar durch kein Sinn und Verstand begreiffen werden daß sie es auch selbst zum öfftern-mal nicht erkennen. Mit denen aber, welche ihre Gemüther und die Kräffte ihrer Seel, freywillig verblenden, und mit unordentlicher Lieb der Creaturen verunreinen, hat GOtt gar kein Gemeinschafft.

Das XIII. Capitel.

Durch was Weiß und Weeg die Kräffte der Seelen gereinigt, und zu GOtt bekehrt werden.

WElcher sich vollkommlich zu GOtt bekehren will, der muß den Verstand und die Vernunfft zu Schulmeistern und Regirern machen, über den sinnlichen oder viehischen Menschen, und muß sich zu jederzeit, und an allen Orthen, abwenden, von allen unfüglichen Belustigungen und Wollüsten der Gedancken, Red und Werck, und sich antreiben zu vollkommener Verlaugnung sein selbst: er muß auch sein viehischen und sinnlichen Menschen endlich dahin und so weit bringen, daß er hinfürter durch die äussere Sinn nicht mehr würck und außschweiffe, anderst, dann ihm die Vernunfft fürschreibt.

Diese

Diese Abtödtung der Sinnen ist zwar der Natur verdrüssig, sie gibt aber vor GOtt den allerlieblichsten Geruch. Den Verstand soll und muß er erhalten, daß er weder durch verwirrte, zweyfältige Ding, noch durch Ketzerey verletzt werde, sondern daß er im Catholischen Glauben gegründet, und der Catholischen Kirchen unterworffen seye. Den Willen soll er erhalten, daß er sey frey, und von aller Lieb und Neigung der Creaturen ledig, und hergegen dem höchsten Willen GOttes, durch vollkommene Verlaugnung seiner selbst, allweg und allenthalben unterworffen: dergleichen auch die Gedächtnus, daß sie sich der Bildnussen, und Gestalten der Creaturen, nicht annehme, und nicht darmit umbgehe.

So nun diese Kräffte des Verstands, des Willens, und der Gedächtnus, also gereiniget seynd, soll er sie in dem innerlichen Gemach seiner Seel, durch die Lieb zu GOtt wenden, welcher daselbst gegenwärtig ist, welchen er auch daselbst soll anbetten, verehren, umbfahen, und von allen Kräfften lieben. Dann zu gleicher Weiß, wie wir durch die Strömen die Sonn ansehen, also werden wir durch die sinnliche Kräffte gleich als bey der Hand geführt zu dem Verstand, und von dem Verstand füran zu der Heimlichkeit des Geistes, und von dannen endlich zu GOtt.

Die Seel des Menschens lebt und ist hie, gleich als in Mitte der Zeit, und der Ewigkeit. Last sie sich heraus und wendet sich zu der Zeit, so ver-

gist sie der Ewigkeit, und alles was Göttlich ist nimbt bey ihr ab, und sondert sich von ihr. Dann gleichwie die Ding, welche von weiten gesehen werden, kleiner scheinen, dann die Ding, welche in der Nähe gesehen werden, und je weiter du von ihnen gehest, je kleiner sie scheinen: Also hält es sich auch mit der Gnad GOttes. Unser Fleisch widerstrebt auch allezeit dem Geist, und dasselb desto hefftiger und freundlicher, dieweil das Fleisch hie daheim, und in seinem Vatterland ist, und derowegen viel geschworner und getreuer Freund und Helffer hat, nehmlich alle zeitliche und irrdische Ding: und hergegen des Geistes Reich nicht von hinnen, sondern hie gleich als seines Vatterlands verwiesen und im Elend ist: und derhalben seine Freund und Helffer all im Himmel hat. Umb deßwillen nun soll man das Fleisch in dieser Zeit mit harten Bußwercken zähmen, daß es sich nicht aufbäume wider den Geist.

Daß aber der Mensch einhelligen Fleiß, und Eyffer überkomme in seinem Gemüth, so soll er sich hie für abgestorben achten. Dieweil er ohn das in kurtzen und wenigen Tagen, es sey ihm dann lieb oder leid, sterben muß, und soll darfür halten, sein Seel sey schon jetzt von dem Leib abgesöndert, und GOtt vereinigt in der Ewigkeit, da sie warlich nicht hoch achten wird, was der Leib hie auf Erden müsse einnehmen, oder was man hie auf Erden thue. Darumben soll einer zu jeder Zeit Fleiß ankehren, daß sein Gemüth durch die obere Kräfft über sich selbst, und über alle Ding

erhebt

erhebt werde, und allein in GOtt Ruh habe: mit den unteren Kräfften aber, soll er sich selbst unter alle Ding, in sein Nichtigkeit, mit wahrer Demüthigkeit niedertrucken, und ihm nichts mehr von der Zeit nehmen, dann ein nothwendigen Durchgang zu dem End, welches nichts anders seyn wird, dann die Ewigkeit.

Das XIV. Capitel.

Wie man GOTT erkennen soll, und fürnehmlich in seinen Creaturen.

Such GOtt mit Fleiß in allen Creaturen, hang aber keiner an mit Wollust, sondern ziehe alsbald fort, und gehe durch die Creatur, mit der Lieb zu GOtt, welcher sie und alle Ding erschaffen hat, erhält, und in ihnen allen zu jeder Zeit gegenwärtig ist. Dann GOtt last sich in den Creaturen, gleich als in einen Spiegel sehen, in welchen er auch leichtlich gemerckt und erkennt werden mag, als ein Werckmeister an seinem Werck. Und daher kombts, daß GOtt auch kan, durch die Sinne des Leibs gefunden werden. Dann wann du die schöne, edle, und liebliche Creaturen anschaust, so gedenck von Stund an, wie gut, edel und lieblich GOtt ihr Herr sey, von welchem allein, alle Zierde, alles

Guts, und alle Adelkeit herkombt. Wann du ein liebliche Melodey, Gesang, oder Stimm hörest, so betracht wie lieblich die Stimm deines GOttes sey, mit welcher er seine Außerwöhlten berufft und tröst. Empfindest du etwas Wollust und Lieblichkeit durch die Sinne, so gedenck an die überflüßige Lieblichkeit und Frolockung, so in GOtt ist, welcher solches alles auß der Ursachen erschaffen hat, daß er dich zu ihm ziehen möchte. Siehestu herrliche Triumph, Dantzung, und den Pracht dieser Welt, so erinnere dich des Evangelischen Reichens, welcher mit Purpur und zarter Leinwat ist bedeckt gewesen, und ihm täglich, mit essen und trincken, wol außgewart hat, und wie grausame Straff auf die kleine, kurtze und zergängliche Freud, gefolget seyen. Siehest du, daß die unvernünfftige Thier den Menschen, mit ihrer Arbeit, dienen, so betracht, mit was gerechtem Urtheil, die undanckbare Menschen von GOtt verdambt werden, die auch solchen Dienst und Gehorsam, GOtt ihrem Schöpffer und Herrn, nicht erzeigen, welchen die unvernünfftige Thier, ihren Herrn und Besitzern leisten. Hörest etwas sagen oder lesen, so merck fleißig darauf, ob dein geliebtester Herr darinnen möge gefunden werden, und ob er darinnen etwas mit dir reden, oder dir etwas befehlen wolle.

Nach solchem siehe über sich und beschau die allerschönste runde Kugel der Himmel, wie hoch sie seyen, wie groß, und mit was schnellen Lauff sie umb die runde Kugel der Erden, über sich und

und unter sich, hinter sich, und für sich lauffen. Item wie schön und zierlich der Schöpffer und HErr den Himmel, welchen wir das Firmament nennen, bekleidet hab, mit unzehlichen glantzenden Sternen, also daß der kleinest Stern, den wir sehen mögen, achtzig mahl grösser ist, dann der gantz Erdkreyß zusambt dem Meer, wie fast alle Astronomi bekennen, und bey der unermeßlichen und unglaublichen Höhe, wol abzunehmen ist.

Uber diesem Firmament ist ein ander Himmel, daran keine Stern seynd, und doch bewegt wird und umbgehet, welchen die Geschrifft nennet den wässerigen Himmel: Uber welchem auch noch ein ander Himmel ist, daran auch kein Stern seynd, und gleicher Weiß umbgeht, welchen sie die erste Beweglichkeit nennen, dieweil er ein Ursach und Ursprung ist der gantzen Beweglichkeit aller Creaturen.

Uber diesem ist noch ein ander Himmel, welcher ist der allerhöhest, und schönest, welcher auch gantz durchlauchtig, rein und subtil, allwegen ruhig und unbeweglich ist: Dieser heist Empyreum, das ist, der feurig Himmel, und hat unter ihm alle andere Himmel, ist auch einer unbegreifflichen Grösse und Weite. Und in diesem Himmel, wohnet GOtt sonderlich mit all seinen Engeln und Außerwöhlten.

Nun bedencke, wie schöne und glantzende Creaturen in diesem Himmel seyen. Erstlich die Mut-

ter GOttes Maria, mit allen Heiligen und Außerwöhlten: darnach die fürtreffliche und überhohe Englische Geister, welche GOtt mit unaußsprechlicher Lieb, und unsäglicher Frolockung, ohn Unterlaß loben, und anschauen, in welchem sie auch uns alle, zu jeder Zeit, sehen auf diesem Jammerthal umbkriechen, und haben ein brinnliche Lieb, uns zu helffen. Nicht desto minder, würcket auch GOtt selbst, ohne Unterlaß, umb, mit, und in uns, und hilfft uns viel eigentlicher, dann die Engel, welche doch mit, und sambt GOtt, in uns würcken, gleichwie man sagt, daß die Gestirnde mit der Sonnen würcken, und mit ihr der Erden leuchten. Dieß ist unser seeligst Vatterland, welches wir billig mit viel Seufftzen von GOtt begehren sollen.

Nach solchem merck auf die sieben Planeten, welche ihren eigen Lauff haben unter dem untersten Himmel, welcher jeder, allein den Mond ausgenommen, grösser ist, dann die gantze Erd. Item was für ein groß Licht, und wie unzehliche und unmäßige Güter allein die schönest Sonn, der Erden gebe und eingiesse, besonder im gläntzen, wann die Blätter, Graß, Blumen, und Frücht herfür kommen, und die Menschen hertzliche Freud haben. O du alleredlest, und du allerliebster HErr, wie unmäßig schön, lieblich und seelig bist du in dir selbst, so deine Creaturen so schön und lieblich sind? Ich siehe auch wohl die vier Element, die Erd, das Wasser, den Lufft und das Feuer, und alle erschröckliche Wunder, so in ihnen

ihnen sind, auch die vielfältige Ungleichheit der Menschen, der wilden Thier, der Vögel, der Fisch und anderer wunderbarlichen Creaturen, welche unaußsprechlich vielfältig, und mancherley seynd: welche Creaturen all, was thun sie anderst, dann daß sie das ewig Lob singen, deiner unermäßlichen Allmächtigkeit, Weißheit und Gütigkeit? Wer begreifft diese Ding all? wer kennt sie all? wer speist sie all? Du allein richtest ein jedes nach seiner Maß, du allein gibst einem jeden eine sondere Krafft und Gaab, und deine Urtheil über diese Ding alle, sie seyen dann klein oder groß, arm oder reich, sind verborgen, deine Urtheil, sag ich, welcher du bist der wahre GOtt, gebenedeyet in Ewigkeit, Amen.

Das XV. Capitel.

Was GOTT in und an ihm selbst seye.

WAnn du begehrest dein allerliebsten Bräutigamb, so viel dir immer möglich ist, zu beschauen, so suche alle Kräffte, und Stärcke deiner Seel zusammen, hab mit keiner Creatur zu thun, sondern wirff auch alle Einbildung derselben hinweg, und wende dich, von innen, mit der Lieb, zu GOtt, und rede ihn mit demüthiger Forcht, also an: Mein Angesicht hat dich gesucht, HErr dein Angesicht will ich suchen: und nach solchem besiehe und betracht, in deinem Gemüth,

müth, die Eigenschafft, welche GOtt, von uns Menschen gegeben und zugeeignet seynd, auf daß du sehen mögest, wer und wie GOtt sey.

Essentia, das ist, das Seyn, oder das Weesen, ist, wie einer saget, der erst und allerfürnehmest Nahmen GOttes, wiewol GOtt (wann wir recht und eigentlich darvon reden wollen) unbegreifflich und über alle Nahmen und Wesen ist. So wende nun deine Augen auf das überwesentlich und immerwehrend Wesen, welches in seiner Einfacht, ja in seiner blossen Einförmigkeit genommen und verstanden wird, also daß es mit keinem Wesen, das nicht ist, auch mit keinem getheilten Wesen, das da ist, als Creaturen, vermischt ist: so wirst du sehen, daß GOtt von niemand seinen Ursprung hat, und daß er nichts, vor ihm hab, auch nichts nach ihm haben werde, sondern daß er seye der allergegenwärtigst, der allerwercklichst, der allerbest, der allervollkommnest, und der allerschönest, welchem gar nichts manglet, bey welchem auch kein Veränderung statt hat, dieweil er ist ein einigs ewigwehrends Wesen, ein verständlicher Geist, und das ewig Leben, welcher die übernatürliche und unaussprechliche Seeligkeit ist, sein selbst, und aller deren, welche sein in der Herrlichkeit seeliglich genüssen werden: welcher auch ist ein König über alle König, und ein Herr über alle Herren, welches Majestät und Grösse kein End hat, welcher alle Creatur, unzehlicher und unmäßlicher Weiß übertrifft, welchen kein Creatur vollkömmlich erkennen kan, welcher alle Creatürliche Wesentlichkeit,

keit, mit seiner Gegenwärtigkeit umbgibt, erfüllt, erhält, und ohne Arbeit regiert, welcher das Wesen aller Creaturen ist, und welcher in allen guten und wesentlichen Dingen ist, und doch nicht dergestalt, daß er unter die wesentliche Ding gezehlet werde, sondern, daß er weit über alles, das da ist, seye. Daher gehört, das der H. Augustinus sagt: Wann du siehest ein guten Menschen, ein guten Himmel, oder ein guten Engel, so ziehe in deinem Sinn, den Menschen, den Himmel und den Engel von den Guten, so bleibt und ist GOtt die Substantz des Guten. Alle Creaturen sind zwar des Guten und der Lieb empfänglich, gleichwol sind nicht sie das Gut, oder die Lieb, sondern allein GOtt, welcher allein ist die Substantz und das Wesen des Gutens und der Lieb. Nun dieß einfach Wesen das ist, GOtt, die höchste, ja auch erste Ursach, aller anderer erschaffen Wesen, welches auch mit seiner sonderen Gegenwärtigkeit, alles, so in der Zeit gebohren und erschaffen ist, wieder zu nichts macht, als welches der Anfang und End aller Ding ist. Derhalben hat einer nit unfüglich gesagt: daß GOtt gleich als ein Circulus und Ring sey, welches Centrum und Mittel allenthalben sich sehen lassen, die Circumferentz aber und das äusserst nirgend.

Ich möchte leiden, daß du hie etwas fleißiger, und mit mehr Sorg betrachtest, wie derselb allmächtig GOtt, allweg bey dir, ja auch in dir sey, und mit seiner unaußsprechlichen und süssesten Gnad dein gantz Leben ansehe, und alle und jede

deine

deine Wort, Werck und Gedancken tausendmal besser wisse, dann du selbst. Item wie er allenthalben auf dich Achtung gibt, dir gnädigst Fürsehung thut, mit Fleiß für dich sorget, und willig und bereit ist, dich Wiederkehrenden mit offnen Armen zu empfahen und anzunehmen. Darumb kehr freundlich wieder zu deinem Herrn, und versenck dich, mit all deinen Kräfften, und Fleiß, in sein göttlichs Wesen, auf daß dein Nicht- und Unmächtigkeit, von und in seinem Wesen aufgenommen und erneuert werde, ja daß du etwas werdest in seinem Göttlichen Wesen, welches allein das recht Wesen ist. Sein Wesen aber ist nichts anders, dann seine Würckung, sein Erkantnus, sein Lieb, sein Barmhertzigkeit und sein Gerechtigkeit. Diese Ding all sind nur eins, wie aber solche Einheit sey in der heiligen Dreyfaltigkeit, mag kein Ingeni und Menschen-Verstand erreichen und begreiffen: In diese Einheit versenck dich, in diese wirff dein vielfältige Vielfältigkeit, daß er sie einfach mache, in dem einfachen Wesen seiner ewigen Gottheit.

Nach diesem gib fleißige Achtung auf die verborgene Heimlichkeit der Göttlichen Majestät, als nehmlich, wie er in allen Heimlichen verborgen liegt, wie dann der Prophet Esaias bezeugt am 45. Capitel, mit diesen Worten: Du bist in der Warheit ein verborgener GOtt. Und das ist nicht ein schlechte Anzeigung und Beweisung der Göttlichen Allmächtigkeit, daß er, welcher allen Creaturen näher ist, dann sie die Creatur ihr

selbst seyn kan, sich also weiß zu verbergen, daß sein Gegenwärtigkeit nicht leichtlich gemerckt, noch gesehen werden mag, ohne so viel einem jeden Menschen, fürderlich ist zu seinem Heyl. Diese Göttliche Majestät liegt auch verborgen in den innersten Gemächen, das ist, in den Sinnen und Kräfften der Seel, und ist mit keinem äusserlichen Gedancken zu erreichen.

Weiter betracht die verborgene Urtheil GOttes in allen Creaturen, und verbirg dich in diesen heimlichen Dingen GOttes, nicht erdichter, sondern wesentlicher Weiß, also, daß du dich, mit all deinen Neigungen, Begierden und Kräfften, erhebest, über alle Bildnus und Gestalt, und über alles, das dem Wesen ungleich ist.

Merck auch fleißig auf die Göttliche Dunckelheit, welche doch an ihr selbst, die allerhellest Klarheit ist, durch welche aller erschaffen Verstand (in dem er erschaffen ist) verdunckelt wird, gleichwie die schwachen Augen der Fledermauß, durch den Schein der Sonnen, geblendet und verdunckelt werden. Mit dieser verborgenen Klarheit GOttes, vergleich hergegen dein tieffe und greiffliche Blindheit, welche alles Göttlichen Lichts beraubt ist, und gib zu, daß er allein wisse und gründlich verstehe, die Tieffe seiner Göttlichen Dunckelheit.

Nach diesem allem magst du auch demüthiglich beschauen und betrachten, die Höhe, Tieffe, Breite,

te, und Länge GOttes, wie der H. Paulus zu den Ephes. am 3. Cap. schreibt. Darumb besiehe erstlich, daß GOtt so unermäß hoch ist, daß wiewohl ihm nichts unmöglich, er doch kein Creatur erschaffen kan, welche seiner Höhe empfänglich sey. Und dieser Höhe GOttes magst du etlicher massen nachfolgen, wann du dein Gemüth, über alle erschaffene Ding tapfferlich, mit höchster Ehrerbietung, erhebest, in die Höhe GOttes, in welcher du GOtt so hoch und unermäßlich finden und sehen wirst, daß du alles, was nicht Gott ist, für so nichtig und verächtlich halten wirst, als das Kehrich hinter der Thür. Gleicher Weiß hält es sich auch mit der Tieffe Göttliches Abgrunds, als welche gleichfalls von keiner Creatur mag begriffen werden: Nach welcher Exempel du dich auch tieff hinab lassen solt, und zerfliessen in dein wahre Nichtigkeit, Armseeligkeit und Zerbrüchlichkeit.

Die gemeine Breite GOttes ist die Lieb GOttes, durch welche sich GOtt, in allen Creaturen, in allen Ländern, und Oerthern, in allen und jeden Ubungen, und guten Wercken, fürnehmlich aber im Sacrament des Leibs und Bluts Christi, und in den reinen Hertzen, schenckt und mittheilt. Es ist doch nichts so gemein, und nichts, das uns so leicht begegnet und zu handen kommt, als GOtt, welcher auch zum öfftermal mit einem guten Willen, und mit einem Seufftzen, welcher von Grund des Hertzen s geht, mag gefunden und überkommen werden. Dieser Breite GOttes können wir nachfolgen, wann unser Gemüth ruhig, und mit kei-

keinen Geschäfften verwirrt, allein in und zu GOtt gericht wird, und wann wir in gemein alle Menschen lieben.

Die Länge aber GOttes, welche auch die Ewigkeit mag genennet werden, welche nichts vor ihr, und nichts nach ihr hat, oder immer haben kan, ist ein ruhigs und unveränderlichs jetzigs Wesen, in welchem alle Ding gegenwärtig seyn, durch ein immerwehrends Aufsehen, auf dasselbig Wesen. Diese Länge wirst du nachfolgen, durch ein erhabens und über sich wallends Gemüth, indem du dich unterdruckest, und dich selbst, und alle Creatur, in Zeit und in Ewigkeit verlaugnest.

Das XVI. Capitel.

Von der ursprünglichen Güte und Lieb GOttes.

UNter allen Eigenschafften GOttes, ist keine so übertrefflich, als sein unerschöpfflich Barmhertzigkeit, und die angenehme Lieb, gegen uns armseeligsten Creaturen. Dann GOtt ist die unveränderlich und unbegreifflich Güte, welche allein, durch kein Bitterkeit, zu ewigen Zeiten mag gemindert, und nimmermehr gegen uns mag geändert, auch durch die Sünd nicht mag abgewendet werden. Welcher Mensch sich wieder mit der Lieb zum Herrn wendet, der wird ihn ewiglich, gleich gut, und ein gleichen unverän-

derten Freund finden. Dann er ist so treu in der Lieb, und so freundlich, wann Ihn jemand will umbfahen, daß es kein Creatur gnugsam verstehn und außsprechen kan. In GOtt wird nichts gefunden, das einem mißfallen kan. In GOtt seynd aller Hertzen Flehen und Gebett, auch aller Seelen Begierd, über alle Maß. Je vollkommlicher GOtt erkannt wird, je fleißiger wird er gesucht, und für ein höhers, liebers, und theuers Gut besessen. Die allerkleinest Freud, welche die rein, und Gottliebend Seel, auß der Gegenwärtigkeit GOttes, empfindt und schmeckt, übertrifft alle Freud dieser Welt, welche von allen Creaturen, in Zeit und in Ewigkeit, mag, auf waßerley Weis, empfangen werden, also und so unmässig, daß sie die Freud GOttes, solche Freud der Creaturen, in den allerbittersten Wermuth verkehrt und verwendt. GOtt ist in der Warheit, und (daß ich menschlicher Weiß davon rede) von Hertzen also mild, freygebig, und gut, daß er zu jederzeit lieber wolt die allergröste Gaab schencken und geben, dann die kleineste. Welcher die Göttliche Hülff, mit demüthigem Hertzen, und mit festen und starcken Vertrauen begehrt, dem wird sein Bitt nicht allein nicht abgeschlagen werden, sondern alles, das er begehrt, wird ihm widerfahren. Dann mit diesen Kriegs-Instrumenten, und Mauerbrecherin (das ist, mit demüthigem Hertzen, und festen Vertrauen) wird GOtt eben an dem Orth angegriffen, und gestürmet, an welchem er gar kein Widerstand thun kan, also, daß er viel lieber wunderbarlicher und über-

natür-

natürlicher Weiß helffen wolte, dann daß er einen, der sein Vertrauen auf ihn setzt, in der Noth lassen solt: Und was bedarffs vieler Wort? GOtt ist williger und geneigter, uns heylsame Ding zu geben, dann wir sind, desselben zu begehren. Wer GOtt allein den Schrein, und die Heimlichkeit seines Hertzens aufschleust und entdeckt, der lebt dester lieblicher, stirbt sicherer, und geneust in diesem und in dem zukünfftigen Leben, der lieblichen Herrlichkeit des Paradeyß. Kein Aug hats gesehen, kein Ohr hats gehört, und in keines Menschen Hertzen ist es kommen, was GOtt bereit habe denen, die ihn lieben. O wie weit seynd voneinander die Lieb GOttes, und die Lieb der Creaturen? Wie werden diese Ding all, so in der Welt für herrlich, fürtrefflich und lieb gehalten werden, so betrügig, verführlich und zergänglich erfunden, wann wir mit offnen Augen unsers Gemüths sehen, wie jämmerlech die verführt werden, welche ihr Lieb anders wohin wenden und richten, dann auf GOtt. Dann was gewinnen sie aus und mit all ihrer Lieb anders, dann Verlust der köstlichsten Zeit, Außstossung der unnützen Wort, Abnehmung der guten Werck, und ein Gewissen, mit unzehlichen Sünden befleckt? Alle Lieb der Welt und weltlichen zergänglichen Dingen, bringt mit sich ein augenblickliche Freud, und ein langwierige harte Buß.

Die armseelige Liebhaber der Welt meinen zwar, sie wollen der Trübsaal und der Widerwärtigkeit entfliehen, sie fallen aber mitten darein. Sie wollen das leicht Joch Christi nit auf sich nehmen, und werden durch ein tausendmal schwehrern Last

niedertruckt, und, wie man sagt, sie fliehen den Regen und fallen in den Bach. Daher gehört, das der Heil. August. sagt: Der ist gar zu geitzig, welcher nicht an GOtt begnügt ist. Dann sag an, was kanst du doch begehren, das du in GOTT nicht findest? Bedenck alles, das aller Menschen Hertzen begehren mögen, so wirst du sehen, daß du tausendmal mehr in GOtt finden wirst. Suchest du Lieb, Glauben, Warheit, Tröstung, und stätige Gegenwärtigkeit? Du hasts alles an GOtt überschwänglich und unendlich. Verwunderst du dich über die Schöne? Er ist der allerschönest und wohlgestaltest. Suchest du Reichthumb? Er ist der allerreichest. Stellest du nach Gewalt? Er ist der gewaltigst. In Summa, alles was du begehren magst, findest du in GOtt tausendfältig. Dann er ist das höchste und beste Gut. Derohalben treib alle Creaturen auß deinem Hertzen, und richt dein Gemüth, durch die Lieb auf zu GOtt, und wende dich allwegen zu ihm, welcher so unmäßig gut ist, daß wann einer recht mit ihm wüste umbzugehen, er alles erlangen würde, was er auch dörfft begehren. GOtt ist auch so gut, und leichtlich zu erbitten, und erhört seine Freund, welche die Verschuldigung bey ihm abbitten, so gern, daß er ihnen all ihre Sünd, Hindernus, ja auch das gantz Fegfeuer verzehren und nachlassen will, wann sie sich nur von Hertzen zu ihm wenden und bekehren, ungeacht, daß solch Bekehrung sein Werck ist, und durch ihn geschehen muß. Derhalben sollen wir ihn täglich, nicht allein bitten, sondern auch gute Achtung geben, auf seine Gnad und Anreitzung, zu der Bekehrung, damit wir alle Hindernus

von

von uns werffen, und ihm allein nachfolgen. Eya wie gütig öffnet der allertreuest HErr solchen Menschen sein vätterlich Hertz, und schleust ihnen auf den Schatz seiner verborgenen Reichthumben? Wer kan doch mit seinen Gedancken erreichen, wie grossen Durst und Begierd der ewig GOTT hab, nach einem jeden Menschen, welcher sein Hertz, so aller Creaturen frey ist, zu ihm wendet? Dann einem solchen laufft er alle Augenblick entgegen, und empfahet ihn so freundlich und lieblich, als wann sein gantze Seeligkeit an eines solchen Menschens Heyl stehe und gelegen sey. Und so dir das nit wohl will eingehen, sondern dich unglaublich geduncken, so gedenck, wie grosse Ding GOtt, von deinetwegen ingemein, und insonderheit gethan und gelitten habe.

Das XVII. Capitel.

Von dem guten Willen.

DIe wesentlich und wahre Lieb GOttes, steht fürnehmlich in dem guten Willen, dann welcher den guten Willen grösser und würcklicher hat, der hat auch desto ein grössere und gewissere Lieb. Der gute Will aber wird vollkommen, probirt und bewährt, in guten Wercken, und in williger und duldiger Leydung der Wiederwärtigkeit, so uns von GOttes wegen, und umb der Gerechtigkeit willen zustehn. Wann

die Beständigkeit des Gemüths, unbewegt bleibt, und die gute Meynung nichts begehrt, dann allein die Ehr GOttes, so ist der Will auch gut. Und was ist doch, das durch den guten Willen nit mag erlangt werden? Wann du von Hertzen begehrest die wahre Demuth, Verläugnung und Gedult, und lassest, dieselbe zu erlangen, nichts an dir erwinden, so hast du sie in der Warheit erlangt, und bekommen. Davon kan dich weder Schöpffer noch Creatur, weder Tod noch Teuffel, hindern, daß du nicht so einen grossen Nutz und Lohn von solchem guten Willen empfahest, als hättest du die obgenannte Tugend völlig.

Item alle gute Werck, welche du mit Hertzen und Willen fürgenommen hast, zu der Ehr GOttes zu thun oder zu leiden, und wirst doch daran, ohn deinen Willen verhindert, hält GOtt für verbracht und vollkommen.

Wann ein gottseeliger Mensch begehrt, GOtt aufs höchst zugefallen, und ihn so fast zu lieben und zu loben, als alle Creaturen zumahl thun können: Item wann er gern, für alle Menschen seinem GOtt wolt bezahlen, und genug thun, und ihm alle zubringen, und solchs zu vollbringen, thut was ihm möglich, und doch nicht gnugsam ist; solches seinem Begehren nach vollkommentlich zu vollbringen: der hat vor GOtt alles in der Warheit erfüllet. Ja GOtt wird durch solche Begierd, und Ausopfferung des guten Willen gottseeliger Leut so gar gestillt und versöhnt, daß er zu Zeiten einem

nem gantzen Reich, ja dem gantzen Erdkreyß darumb verschonet. Dann durch den einigen guten Willen, kan ein einiger Mensch mehr verdienen, dann alle Menschen, mit ihren äusserlichen Wercken, so ohn den guten Willen vollbracht werden. Es hat auch kein Mensch so kleine und unachtsame Ubung, welcher, wann er dieselbigen, von Hertzen in GOtt wendet, und in der Lieb GOttes begehrt dardurch zu zunehmen, und also darinn verharret, ihm selbst, ohne einige Verhindernuß, gleich bleibt, und alles allein in und auf GOtt, den rechten Zweck, in wahrer Lieb, richtet, welcher, sag ich, seiner Bitt nit gewähret werde, und ob er auch in Tods-Nöthen, der Anschauung GOttes begehret zu genüssen. Dann GOTT selbst, welcher nit lügen noch betrügen kan, hat solchs verheissen, da er sagt: Joan. 16. Bittet, so werdet ihr empfahen. Derhalben soll niemand meynen, daß er von schlechter Laster wegen, oder um Schwachheit willen der Natur, welche macht, daß er viel gute Ding nit verbringen kan, von GOtt gescheiden sey, wann er allein den guten Willen zu GOtt hat, und das Gut gern, wann es seyn möcht, verbringen wolt. Dann ob gleich solcher achtet, er sey sehr weit von GOtt, ist doch GOtt nit weit von ihm, sondern ist für und für umb ihn, und ob er schon nit alsbald eingelassen wird, verharret er doch vor der Thür, und klopfft an, daß er werde eingelassen. Die allergröste Hindernuß, so irgend mag gefunden werden, ist diese, wann einer wissend und mit Willen sein Hertz beladet und be-

beschwert, mit Lieb der Creaturen. Zwar es ist uns von Natur eingepflantzt und angebohren, daß wir lieben, derhalben dann wir, ohn die Lieb nit seyn mögen, so wenig wir ohn die Seel leben können: wann wir aber die gebührliche Ordnung in der Lieb halten wollen, so müssen wir GOtt, für und über uns und alle Creaturen lieben. Ist dann nicht billig aufs höchst zu beweinen, daß der Mensch sich so gar von dieser herrlichen Art abwendet, und diese edle Lieb, welche über alle andere Ding ist, auf sich selbst, und auf die zeitliche Ding, mit höchster Schand und Unehr wendet, und nimmer, oder gar selten, zu GOtt dem höchsten Gut, aufrichtet? Und das thut den Freunden GOttes so wehe, daß sie wolten, wann es möglich wäre, blutige Thränen vergiessen, daß GOtt aus den Gemüthern der Menschen, für welche er sein jungs und blüends Leben geben hat, nit so unehrlich umb der nichtigen Reichthumb willen dieser Welt, und schändliche Belustigung der Sinnen, getrieben wurde. Dann GOtt ist ein Liebhaber des Hertzens, und fragt nichts nach den äusserlichen Wercken, wann das Hertz mit Lastern und Lieb der Creaturen, mit Wissen und Willen des Menschen verunreint ist: Uber alle Ding aber gefällt ihm ein wahr reines Hertz, das sich ihm gantz und gar ergeben hat, und mit brinnender Begierd, stets und ohn Unterlaß ein hertzlichen Durst und Verlangen nach GOTT hat, welches auch die Ehr und den Willen GOttes in allen Dingen suchet, und darinn verharret.

ret. Das sey gnug ingemein von der Lieb GOttes geredet.

Das XVIII. Capitel.

Die allerhöchst und beste Ubung ist von der Lieb.

DEr heilige Dionysius, und nach ihm andere erleuchte Männer, lehren uns ein kurtzen und nahen Weeg, darauf wir bald und leichtlich zu der Vollkommenheit göttlicher Lieb kommen mögen, und derselbig Weeg ist und steht in einem hitzigen und brinnenden Gebeth, in feurigen Begierden, und in Seufftzen zu GOtt. Dieweil aber die Begierd nit leichtlich in der Lieb GOttes angezündet werden, es sey dann, daß gottseelige Betrachtungen vorgehen: Derhalben muß der, welcher zu solchem Weeg Lust hat, und ihn begehrt anzutretten, zum ersten und vor allen Dingen, sein Seel und alle Kräffte derselben anwenden, daß er alle Sorgfältigkeit und Lieb der Creaturen, einmal hinweg lege, u. von sich werffe, und dasselb fürnemlich durch diese drey Tugend, als nemlich, durch Verlaugnung seines eignē Willens, durch Austreibung aller Creaturen, und durch Annehmung der göttlichen Gaaben, mit und in wahrer Demüthigkeit. Nach solchen soll er auch mit Fleiß mercken und acht geben auf die gröste Anzeigungen und Beweisungen der Lieb

GOttes, auf die Gutthat, so er von GOtt empfangen hat, und auf sein allerbitterst Leiden, und Sterben: und hergegen auf sein selbst unzehliche Laster und Mängel, wie dann oben, und nit weit hievor nach der Länge ist angezeiget worden.

Zu dem allem soll er auch die unbegreiffliche Allmächtigkeit, Gerechtigkeit, Weißheit, Freygebigkeit, Güte, Barmhertzigkeit, Subtile, Zierde, und Lieblichkeit GOttes betrachten, und dasselb mit gantzer Emsigkeit des Hertzens, und mit Kräfften des Geistes, welcher über sich in GOtt wallet und ausbricht: welches dann dem Leib erstlich, ehe, dann er es in eine Gewohnheit bringet, fast schwer seyn wird.

Gleich darauf soll er GOTT von Hertzen dancksagen, ihn anbeten und loben, und begehren, daß er allein (wann es möglich wäre) ihn so fast loben und ehren möcht, als alle Creatur sambt und mit einander ihn loben können. Er soll auch begehren, die Sünd anderer vor GOtt zu besseren, und für alle Verachtung und Undanckbarkeit, welche alle Menschen dem göttlichen Namen jemahlen angethan, und erzeigt haben, zu büssen, und darfür gnug zu thun.

Zuletzt soll er sich GOtt gantz und gar ergeben, ausschütten, und sich von Hertzen dem höchsten und besten Wohlgefallen GOttes, ohne einige Weigerung des Hertzens aufopffern und heimstellen, alles so obsteht, und was GOtt von ihm

ihm haben und erfordern wird, zu vollbringen, und dasselb soll er so vollkommlich thun, daß das Wohlgefallen GOttes, in allen Dingen sein höchste Begierd sey, hie zeitlich und dort ewiglich, es sey dann in Vermeidung und Verlaugnung aller Wollüsten und Anreitzungen, so GOtt mißfallen, oder in Auswürckung aller guten Werck, oder in Leidung aller Bürden, so ihm von GOtt, oder den Menschen aufgelegt werden, oder auch in der duldigen Leydung, ohne einige Suchung des Trostes, aller Schand, Verachtung, Verlust, Kranckheiten, Trübseeligkeiten, innerlichen Verlassungen, Dürre des Hertzens, und alles dessen, so GOtt über ihn verhängt, und dasselb so standhafft, daß er dardurch von der Lieb GOttes nit geschieden und abgewendt werd.

Daß er aber solches alles zu der Ehr GOttes wohl vollbringen und leiden möge, soll er die göttliche Gnad umb Hülff und Beystand anruffen, damit er alles, das GOtt mißfällt, vollkommlich an ihm selbst abtödten möge, als da seynd die Belustigungen der Sinnen, in Sehen, Hören und Reden, in Speiß, Tranck, Kleidung, und all andern Zierden des Leibs, und in eitler Uberflüßigkeit. Item die . . . . natürliche Bewegung zu unordentlicher Lieb, Forcht, Freud, Traurigkeit, und dergleichen: und daß er sein Hertz über alle Vielfältigkeit und viel Geschäfft erhebe, und in GOtt richt, und vor allen Zufällen der Creaturen, sie kommen dann von wannen

nen sie immer wollen, sie seyen auch frölich oder traurig, frey und unbeweglich erhalte. Er soll auch treulich von GOtt begehren, daß er ihn der edlesten Menschheit Christi, in allen göttlichen Tugenden, und in den bittersten Leiden, wolle gleich machen, daß er ihm auch sein Verstand erleuchte, daß er erkennen mög, die höchste Güte GOttes, sein eigen nichtigste Nichtigkeit, und das höchst Wohlgefallen GOttes.

Uber solchs alles soll er von GOtt die vollkommen Lieb begehren, daß er ihn mög lieben aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, aus gantzem Gemüth, und aus allen Kräfften, und daß er ihm selbst gantz und gar absterbe, und in GOtt verwendt werd, und ihm mit brinnender Lieb allezeit anhange.

Hie gilt es aber Aussehens, daß er keinen Ubungen, mit Eigenheit seines Willens anhange, sondern daß er vielmehr allezeit fleißig Achtung gebe, wohin und durch was Mittel und Weeg (dann GOtt pflegt seine Auserwöhlten durch mancherley Mittel anzureitzen) in die Gütigkeit GOttes ziehen wolle. Und wann er nun solches erkennt hat, soll er alles anders stehn und fahren lassen, und von Stund an folgen, und durch die Begierd mit Feuer der göttlichen Lieb angezündet, immer weiter in GOtt gehn, in innerlicher Stillschweigenheit, und Ruhe sein selbst, und soll also GOtt, in ihm würcken lassen, welcher ihn von allen Dingen, vollkommlicher unterrichten und lehren wird.

Wann

Wann er aber jetzt die innerlichen Ziehung GOttes nit mehr spührt und empfindet, soll und mag er sich wieder auf seine vorige Ubung begeben, dieselbige verbringen, und in denselben, biß ins End verharren, und nicht thun, wie etlich im Brauch haben, welche aus zufallender Verdrüßigkeit, wann sie kaum recht angefangen haben, von ihrem Fürnehmen abweichen. Gleichwol ist es GOtt viel angenehmer, wann sich einer vollkommlich zu und auf die innern Betrachtung wendet und begibt, dann wann er ohne solche viel und grosse Ding, von aussen würcket. Du kanst dich aber nimmer so wenig oder selten zu GOTT wenden, daß er dich nit vielmehr begehre und dein warte.

Wann nun einer mit solcher Ubung ein Zeit lang umbgangen ist, so wird ers endlich dahin bringen, daß er jetzt ohn einig vorgehend Betrachtung, so bald er sein Gemüth erhebt, mit der göttlichen Lieb entzündet und in GOtt erhebt werde, auch mit hitzigsten Begierden begehre, mit der höchsten Lieb, welche GOtt selbst ist, verbunden und vereinigt zu werden, sie zu empfahen, ja in ihr erseufft zu werden, zerschmeltzen und zerfliessen. Wie man aber in allen Dingen fleißig aufsehen muß, daß man ihm nit zuviel thu, also muß auch hierinn mit höchstem Fleiß geschehen, das ist, man muß sonder Achtung drauf geben, daß wir in den Gütern GOttes nit suchen zu viel und zu grosse Lieblichkeit oder Ruhe, sondern sie brauchen zu wahrer Verläugnung und Abtödtung un-

unser selbst: Dann sonst wurden wir warlich, als Undanckbare von GOTT verlassen werden. Diese fürgeschriebene Ubung, oder eine andere, die gleiche Würckung mit dieser hat, soll ein Mensch all und jeden Tag zum wenigsten einmal brauchen. Dann welcher auch nit einmal im Tag sich von Hertzen und Gemüth zu GOtt wendet, die unzehliche Gutthaten GOttes von Hertzen betracht, und ihme darfür dancket, sein Sünd beweinet, umb Verzeihung bittet, göttliche Gnad und Beystand, in den Tugenden fürzuschreiten, und zu zunehmen mit Demüthigkeit, begehrt, ein guten Fürsatz erwischt, und sich dem göttlichen Willen gantz und gar ergibt, und unterwirfft, der ist warlich nicht würdig, daß er ein Christ soll genennt werden; dann gleichwie das Eysen, wann mans nit immer braucht, und umbzeucht rostig wird: also wird auch die Liebe GOttes, wann sie nit für und für geübt wird, lau, und vergeht.

Das XIX. Capitel.

Wie sich der Mensch hinfürter in der Liebe GOttes üben soll.

ES sind mancherley Ubung, dardurch die Gottseelige Menschen, begehren zu GOtt zu kommen: die Menschen haben mancherley Weiß zu leben: Es seynd mancherley Ingenien, so seynd auch die Heimlichkeit gött-

göttlicher Geschrifft unergründlich, und werden auf mancherley Weiß gelehrt und fürgetragen. Wann du aber mit wenig Worten hören wilt, welches der allergewiessest und kürtzest Weeg sey? so nimb diese Ubung an die Hand. Erstlich und vor allen Dingen, so halt dich (so viel dir immer möglich) abgewendt und abgesondert von allen Menschen, und such allwegen Zeit, und ein gelegen Ort, GOtt etwas freundlicher auszuwarten: Erhalt dein Hertz rein, vor aller Unsauberkeit der Sünd, und vor eitlen Belustigungen, und Ausschweiffungen, und laß dich zu keiner Zeit heraus. Verrigel so fleißig du immer kanst, die äussere Sinne, und den Eingang des Hertzens, vor allen eitelen und fürfallenden Bildnussen, und Gestalten der weltlichen Ding. Sein Willen und Bewegungen halt rein, unverletzt, und frey vor aller Freud und Leyd, vor aller Hoffnung, und Bekümmernus der Creaturen, und der zufallender Dingen, welche deine Frechheit, etlicher Massen, verhinderen können, und damit dein Hertz möcht umbgehen, und ihnen anhangen. Erhebe dein Gemüth über alle zeitliche Ding, und laß es GOtt anhangen. Laß GOtt nimmermehr aus deiner Gedächtnuß: stehe, mit wackerem und lebendigem Fleiß demüthiglich vor seinen Augen, und hab ein lieblichen Willen, und ein stätige Begierd, mit ihm vereinigt zu werden. Und ob dir dieselbig Begierd entzuckt wurde, und ausfiele, so gehe bald wieder in dich selbst, und liese die zerstreute Sinn wiederzusammen. Und ob du schon diese

Ding, wann du sie erstlich angreiffest, für schwer und rauch ansichst, so verzag doch nicht, sondern gehe und tringe mit mehr Tapfferkeit fort und durch, und verharre darinnen. Wann du das thust, so glaub mir, daß sie durch den Brauch alsbald nit allein leicht, sondern auch lieb und angenehm werden. Begehrest du aber noch weiter fortzuschreiten, so handel zu jeder Zeit, und an allen Orten, nit anderst, als wann der gegenwärtige GOtt, dich gegenwärtigen also anredet: Mein Sohn, halt dich in, kehr dich wieder hinein zu mir, erhalt dich rein, unbefleckt und frey, vor den Sünden, und laß dich kein Bekümmernuß und Sorg der zeitlichen Dingen verwirren und zertheilen, hang dem höchsten Gut, mit der höchsten Lieb, ohn einiges Mittel an, und laß dich nit anfechten, was du sihst, oder hörest, sondern gang fürüber. Du must aber hiezu, in deiner Gedächtnuß bereit haben, etliche kurtze Gebettlein, dadurch du dein Begierd zu GOtt, erweckest, welche Gebettlein der Heil. Augustinus Pfeil nennt, und nicht unbillig. Dann sie seynd gleich als feurige Pfeil, welche wir in das Hertz des Herrn schiessen. Von diesen redt der Bräutigamb, in den hohen Liedern Salomonis. Du mein Schwester und Gespons hast mir mein Hertz verwundet.

Nun diese Pfeil, oder diese ruffende Gebettlein, welche du schuldig bist zu sprechen, bette aus Grund deines Hertzens, auf daß du dich, mit GOtt, in dem allerhitzigsten Feuer seiner Lieb vereini-

einigest, und gewohne dich, daß du diese Gebettlein, du gehest, stehest, sitzest, liegest, ruhest, essest, oder würckest, obschon nicht mit dem Mund, doch mit dem Hertzen sprechest. Wann du etwas anfahen oder thun wilt, so richt, vor allem Werck, dein Hertz und Meynung über sich zu GOtt; so wirst du ihn in allen Dingen leichtlich finden. Die Pfeil aber, oder Gebettlein, deren oben gedacht ist, magst du also, oder auf dergleichen Weiß formiren und stellen:

Gebett.

O Mein HErr und mein GOtt! O du allerliebster und auserwähltester Freund und Bräutigamb! O mein Lieb, mein Zuflucht, mein Freud, und alles das mein Hertz begehren mag. O wann will ich dich vollkömmlich lieben? Wann will ich dich mit reinem Hertzen empfahen? O wann will ich mir gantz und gar absterben? Wann will ich mich verläugnen, verachten, und alles umb deinetwillen verlassen? O daß mein Seel, mit allen Kräfften, dir vollkommlich möcht vereinigt, und nachmahl nimmer von dir geschieden werden, sondern gantz in dir ruhen, erseufft werden, zerschmeltzen, und deiner angenehmen Empfahung geniessen. O du Leben meiner Seel, ich opffere und übergib mich dir von Hertzen mit allem das ich bin, und habe, daß du mich besitzest, und mit mir handlest, in Zeit und in der Ewigkeit, nach all deinem Gefallen.

O du süssester HErr JEsu Christe, ich begeh-

re und bitt dich, daß dein feurige und süsseste Krafft deiner göttlichen Lieb mein gantz Hertz durchsteche, reinig, erleuchte, und alle Kräfft meiner Seel zu sich ziehe, daß ich gleich als ein brinnende Fackel, in deiner Lieb gantz und gar verzehrt werde, in mir abnehme, und gantz in dich verwendt und verkehrt werde, und daß ich allzeit an dich allein gedenck, dich allein begehre, dich erkenne, dich finde, und an dir allein, ohne alle Absonderung, allzeit hange.

Wann du nun diese, und dergleichen andere feurige Pfeil und Gebett (wie dich dann der heilige Geist lehren, und dir eingeben wird) offtmalen bey Tag und Nacht, mit grossem Ernst zu GOtt schiessen und thun wirst, so wird dein Geist je länger je mehr in der Lieb GOttes angezündet und bestättigt werden, also, daß so offt du wilt, ohn einige vorgehende Gedancken und Betrachtungen, du dich in einem Augenblick, gleich als ein Blitz, zu GOTT erheben, und dich in die Tieffe seiner göttlichen Lieb, versencken kanst, mit unaussprechlichen Begierden und Seufftzen, GOtt allein zu haben, und zu besitzen. Und das kan in einem Tag wohl hundert ja tausendmahl geschehen; allein in dem Gemüth, ohne einige Wort, oder auch mit Worten, wann es dir also gefält, und dein Natur solch Arbeit erleiden mag. Dann man muß sonder grossen Fleiß ankehren, und wohl aufsehen, daß die Natur, durch unzeitige und unmäßige Arbeit, nit geschwächt und verletzt werde. Nun so offt du dein Hetz mit Lieb

zu

GOtt wendest, so offt begegnet dir GOtt, und gibt dir neue Gnad, welche du nimmermehr, ohn allein durch die Todtsünd, verliehren kanst. Es mag aber niemand in diesem Leben verharren, er bleibe dann in demüthiger Verläugnung sein selbst, und bleib GOtt zu jederzeit aufgeopffert und ergeben.

Wann du dich nun wieder von den äussern Dingen wendest zu den inneren, so ersuche von Stund an, ob du vielleicht etwas wider ihn gesündiget, oder ob du dich selbst gesucht habest; und wann du etwas findest, so beweine es von Hertzen, ergib dich GOtt wieder in seinen Willen, und wie du zuvor gethan hast, also kehr auch jetzt tapffer wieder zu ihm, und bleib bey ihm biß in den Tod. Alle andere Ubung aber, als da seynd: fasten, wachen, und dergleichen, seynd also anzustellen und zu ordnen, daß sie zu dieser Haupt-Ubung dienen, und uns führen zu der Reinigung des Hertzens, und zu der Lieb GOttes.

Also hast du mit wenigen Worten gehört die Summ der gantzen Heiligkeit, durch welche du zu der Höhe der Vollkommenheit, auffsteigen kanst, welche unter tausenden kaum einer, oder doch wenig erwischen und ergreiffen, fürnemlich umb der Ursach willen, dieweil sie sich selbst in ihrer Meynung und Intention zu fast suchen, und in anderen Bey- und Neben-Ubungen, gleich als in dem End, ruhen, und also viel Jahr, ohne

grosse Zunehmung zubringen. Dieser einig Weeg ist die verborgen Philosophey, welche der himmlisch Vatter, durch seine himmlische Einsprechung seine Auserwählten lehret, und welche er schreibt, in die Hertzen der Kleinen und Niederträchtigen, welche ihn darumb bitten, mit demüthigem Vertrauen, mit emsigem Fleiß, und mit Verachtung aller weltlichen Wollüsten. Es geschicht auch offt, daß GOtt einem unachtbaren, ungelehrten Mann, oder einem schlechten Weib, offenbart, das vor dem allergelehrtesten Philosopho, und Welt-Weisen verborgen ist, welcher durch eitele Hoffarth aufgeblasen, andere gegen ihm veracht.

Wir sind aber all zu dieser Philosophey erschaffen und berufft, und mögen, zu aller und jeder Zeit, so grosse Gnad, und so unaussprechliche Güter, umb GOtt verdienen, daß warlich billig zu beweinen ist, daß wir hierinnen, so faul und schläfferig seyn, und solche mit versaumen, welche wir mit unwiederbringlichem Schaden, in Ewigkeit nicht mögen überkommen. Und GOtt hält das für die allergröste Schmach, daß wir nicht näher wollen zu ihm gehen, und die himmlische und immerwährende Güter (pfuy der Schand) umb der zeitlichen Ding willen, welche durch die äussere Sinn, in die Seel geführt seyn, verachten und verliehren.

Das ist der allerleichtest und gewissest Weeg, unter allen, die da mögen ersunden werden. Dann hiezu, wird nit nothwendig erfordert ein Schärf-

Schärffe des Ingenien, nit subtile und verwirrte schwere Kunst, auch kein Stärck des Leibs, sondern das allein, daß du dich selbst gantz und gar verleugnest, GOtt ergebest, dein Hertz vor den Lastern, und vor der Lieb der Creaturen bewahrest, dich in hitzigen Begierden zu GOtt übest, und ihm mit stetiger immerwährender Lieb anhangest. Durch diese Ubungen wird all Vielfältigkeit, alle Laster, und alles, was unter GOtt ist, einsmahls verschwinden, zerfliessen, und zu Boden fallen.

Das XX. Capitel.

Wie man sich von den Menschen thun und absöndern soll.

DAß du aber die vorgesetzte Lehr desto besser verstehest, so merck auf das, so hie nachfolgt. Zum ersten, must du dich (so viel deines Stands und Ambts halben geschehen kan) absönderen und abwenden von allen Menschen, und dasselb fürnemblich darum, dieweil viel Geschäfft, viel Schwätzen, und viel Gesellschafft, das Gemüth verwirrt, den Fleiß bricht, die Reinigkeit besudlet, die Lieb mindert und kalt macht, also daß einer nimmermehr zu ihrer gebührender Hitz kommen mag, die innerliche Andacht verhindert, und die Vernunfft blendet, daß sie

sie nicht sehen kan, was ihr nutz und gut ist. Wann einer umb und bey vielen Leuthen ist, so geschicht leichtlich, daß er unnütze Wort redet, und die köstlichste Zeit, durch närrische Gesellschafft der Menschen ohn Nutz zubringt. Derhalben hat der Engel dem Arsenio gebotten, daß er fliehen, schweigen, und ruhen sollt. Dann das ist die Quelle und der Ursprung der gantzen Seeligkeit, daß sich einer in der Einöde ruhig erhalte. Und ein jeder wird gelehrter, wann er sich rein und unverletzt, erhält, dann wann er grosse Bücher auslieſt. Wer in der Welt seyn will, und mit der Welt umbgehen, der wird nicht wenig Wunden empfahen, und leiden müssen. Dann diese Ding alle, welche einem Menschen zu schaffen geben, mit sehen, hören, essen, trincken, schwätzen, würcken, und anderen, ohn Noth, zu Willen werden, seynd nichts anderst, dann Rauber, welche dich der Reinigkeit des Gemüths, und seiner fürtrefflichen Güter entsetzen und berauben: Hergegen kan man nicht besser zu der Reinigkeit des Gemüths, kommen, dann mit Fliehen. Darumb welche von den Creaturen in die Einöde fliehen, die fliehen sicherlich, wann sie sich allein halten, wie sich gebührt. Welche aber zu und in sich selbst fliehen, die fliehen gar gefährlich. Und das sind wol fromme Menschen, welche in der Welt bleiben, und nirgend wissen hinzufliehen, dann in sich selbst, und warten also den Geschäfften ihres Ambts auß, aber dieser Menschen Flucht ist der Gefahr fast nahe.

In

In der Einöde wird der Mensch gereinigt, er bleibt auch in der Reinigkeit, und lernt sich selbst erkennen, und GOtt lieben. In der Einöde lernt er sein Fleisch tödten, GOtt gleich und vereinigt werden. Welchem die Einöde schmeckt, dem schmeckt auch GOTT. In der Einöde fliehen alle frembde Ding von dem Menschen. In der Einöde werden alle Bürden ring und leicht, durch den Geschmack Himlischer Dingen. In der Einöde verliehrt der Mensch sich selbst und findet GOtt. Dieweil wenig Menschen die Einöde (mit ihrer Würckung) erkennen, so geschicht auch, daß sie von wenigen geliebt wird: wann sie aber mit Fleiß sehen, wie ein grosser Schatz der wahren Güter darinnen verborgen liegt, so wäre es ein Wunder, wann ihr nicht jederman zuliesse. Darumb vermahne ich dich, in der wahren Lieb GOttes, daß du (so viel möglich ist) aller Menschen müßig gehest, und dich ihrer entschlagest, hab mit keinem viel Gemeinschafft, er hab dann ein gleiches Hertz mit dir. Gib allen denen, so dich anreden, eine kurtze und demüthige Antwort, oder aber schweig gar still, nachdem es sich dann zum besten reimbt; Und wann sie dir darumb neidig und gehäßig werden, so leid es duldig und frölich, umb GOttes willen. Die Stillschweigenheit laß dir befohlen seyn, und such allwegen gelegene Zeit und Ort, daß du mögest allein seyn, und die Gemeinschafft der Menschen vermeiden: dann sage an: Ist es nicht besser, daß du den ewigen Herrn gnädig habest, wider alle Menschen, welche dich mit duldigem Hertzen nit leiden können,

nen, und doch kein Schaden zufügen mögen, dann daß alle Creaturen, mit und für dich wären, und GOtt wider dich, und du sein mangelen müssest. Erhalt dein äussern Menschen ruhig, und den innern rein, in dem daß du allezeit innen, bey dir selbst bleibest. Der Untergang deiner Sinnen, ist ein Aufgang der Warheit. Wann du begehrest allen Creaturen nutz zu seyn, so ziehe dich von allen ab. Thue der Warheit, einfältiger Weiß, ein Gnügen, und so dir vielleicht etwas Widerwärtigs zusteht, so hütte dich, daß du dir selbst nicht murrischer Weiß, helffest, oder dich verthädigest. Dann welcher sich zu fast beschützet, und ihm selbst zu viel außwartet, der wird von der Wahrheit nicht beschützt und beschirmet werden. Laß (sagt CHristus Luc. 9.) die Todten ihre Todten begraben, und wirff die unmäßige Sorg und Kümmernuß, so du für dich selbst hast, hinweg: Dann in GOTT ist dir alles reichlich bereit und fürgestelt.

Das

Das XXI. Capitel.

Von der Ruhigkeit des Hertzens, und daß man alle Creaturen darauß treiben soll.

WAnn du begehrest GOtt einmahl vereinigt zu werden, so must du deinen Willen gantz und gar verleugnen, und ihm übergeben, dein Hertz vor aller unordentlicher Lieb der Creaturen rein erhalten, und allen Wollust, und alle Schmeichlerey des Leibs, weit von dir schicken. Dann gleichwie ein weltlicher Lands-Knecht, all sein Freund, sein Vatterland, und alle Güter verläst, sein Leib und Leben dem ungewissen Außgang des Kriegs ergibt, und sich frembden weiten Landen, biß in dem Tode dapffer, auch in erschröcklichen Schlachten wehret, allein darumb, daß er ein schlechts und verächtlichs Geltlein überkomme: Also must auch du dein Hertz, darinnen du das höchste Gut begehrest zu besitzen, bewahren, daß es bloß, ruhig, geistlich, arm, und von allen Dingen ledig sey, welche nit GOtt seynd (und darinnen GOtt nicht lauter gesucht wird.) Also wird sich dann die Sonn der Göttlichen Gnaden, sonderlich darinn, sehen lassen, scheinen und würcken. Verschaff, daß das Aug deines Hertzens, das ist dein Verstand, von allen Bildnussen und Gestalten ledig sey, und vor ihnen Ruh habe, und daß du alle fürfallende

Eitelkeit von ihm hinweg treibest. Und wann du solche Form und Gestalten, nicht selbst in das Gemüth führest, so wirst du ihrer bald vergessen, und alle Versuchung mit ringer und kleiner Arbeit überwinden. Dann du wirst der Ding nicht begehren, deren Bildnussen du nicht in dich führest. Es geht zwar im Anfang hart zu, daß einer aller Bildnussen, Form und Umbildungen frey werde; gleichwol, wann er die Sach so weit bringet, daß er mit sehenden Augen blind, und mit hörenden Ohren taub wird, das ist, daß er den innerlichen Beschauungen, und dem Fleiß Göttlicher Sachen so fast obligt, und ergeben ist, daß die äussere Sinn ihr vollkommne Würckung nicht mehr gehaben mögen: so wird es ihm nicht mehr schwer seyn. Darumb so lang du nicht alle Bildnussen und Formen gäntzlich ausschliessen kanst, so befleiß dich allein dessen, daß du sie nit freywillig in dein Hertz bringest, und darinnen aufhaltest: so werden sie allgemächlich vergehen, und verschwinden. Hergegen aber kehr Fleiß an, daß dein Gemüth umgehe und zu schaffen habe mit Gottseeligen Einbildungen von GOtt, und von andern Göttlichen Dingen, welche dich zu der Liebe GOttes (wie oben gesagt ist) anreitzen. Begehrest du nun dein Hertz rein zu erhalten, vor unreinen Affecten, Begierden und Lieb, so gewöhne dich, daß du die Gedächtnus der augenblicklichen Freud, und der fleischlichen Anreitzungen weit von deinem Hertzen treibest. Mach eine Einöde in dir, und wirff hinweg die Begierd und Bewegungen mancherley Dingen, welche in deinem Her-

tzen aufgehen, sambt der fürfallenden Sorgfältigkeit und Bekümmernuß für zeitliche Ding. Treib von dir die närrische und eitele Gedancken, welche dir vor den Augen umbfliegen, und mach dir ein heimlichs, verborgens, und ruhigs Einkehr, in deinem Hertzen, darinn du der Lieb und Sorgen der zufälligen Dingen frey, mit dein allerliebsten (wie dann dein Seel begehrt) zu Zeiten reden, und ihm außwarten mögest. Vor allen Dingen erhalt dein Hertz inwendig einfach, und ihm selbst gleich, und ruh in Stillschweigenheit deines Gemüths. Dann eins (das ist ein einiges Hertz, und das rein sey, vor allen närrischen Einbildungen) ist vonnöthen. Dann GOtt hat über all ander Ding, Lust zu einem einfachen müßigen, und ruhigen Hertzen, und verricht in demselben, sein alleredlest Werck. Unser Seel hat allwegen viel zu schaffen und zu würcken, dieweil sie mit vielen und mancherley Gedancken umbgeht: wann sie aber das viel verlast, und dem einen allein nachgedenckt, so wird sie von der vielen und überflüßigen Arbeit erlöst. Dergleichen, wann du dein Nichtigkeit in deinem Gemüth betrachtest, so wirst du dich selbsten ohne grosse Müh und Arbeit vernichten und zu Boden schlagen. O daß einer zu der Ruh seines Hertzens kommen möcht, und aller Ding vergessen, für einen solchen Menschen, und für all sein Güter und Freund, würde GOtt embsig sorgen, und wider alle seine Feind streiten. Man mag aber nimmermehr, oder gar selten, den wahren Fried, und die wahre Ruh des Hertzens erreichen, dann allein durch

solche

solche Stille und Außfegung aller Creaturen, welche geschicht, wann wir unsere Kräffte einwerts kehren, und mit GOtt vereinen in dem ewigen Wesen seiner Gottheit. Das sey nun gnug von allen Ubungen.

Das XXII. Capitel.

Wie man die Affect und Begierde des Hertzens reinigen soll.

DAß aber diese Ding, und besonder, welche die Begierlichkeit betreffen, etwas weitläuffiger erklärt werden, so soll man wissen, daß unser gantze Seeligkeit, nach GOtt, in nichts anders stehe, dann in der Freyheit unsers Willens. Dann wann wir uns durch den freyen Willen, mit Lieb zu GOtt wenden, als zu unserem Ursprung, auß dem wir geflossen seyn, so werden wir seelig, und alle Kräffte der Seel, sambt dem Leib werden gezwungen, daß sie dem freyen Willen dienen und gehorsam seyen. Wann wir uns aber durch diesen freyen Willen, entweder in und zu uns selbst, oder zu der Lieb der Creaturen neigen und krümmen, so thun wir allerley Ubeln die Thür auf. Dann die Seel, welche sich mit solchen Dingen vermischt hat, welche viel schlechter und unedler seynd, als sie ist, wird gleicher

cher Weiß verunreinet, als das Silber, wann es mit Bley vermischet wird. Darumb ist vor allen Dingen vonnöthen, daß wir uns hoch befleissen und bemühen, daß unser Will, und all unser Begierd, aller frembder Lieb, und aller Neigung zu äusseren Dingen, frey und ledig stehe, und daß wir nirgend innen, dann in GOtt allein Ruh haben. Daher reimbt sich nun wohl, das der H. Augustinus sagt: O du edle Seel, o du fürtreffliche Creatur GOttes, was suchest du doch den ausserhalb dir, welcher in der Warheit und bloß in dir ist? Du bist der Göttlichen Natur theilhafftig erschaffen, und stellest nach den Creaturen. Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Hertz, und wohin der Schatz deiner Lieb vorgeht, dahin müssen auch alle Gedäncken nachfolgen.

Das du über alle Ding fast liebest, daran gedenckest du zum allermeisten, und daran du zum öfftesten gedenckest, das liebst du zum meisten. Darumb wilt du wissen wo dein Schatz sey, so siehe was du zum meisten liebest. Nun wilt du wissen, was du zum meisten liebest, so merck, woran du zum öfftesten gedenckest, und was du fürnehmlich suchest, GOTT, oder die Creaturen? Wie aber das ist, damit dein Hertz zum meisten umbgeht, also bist auch du. So lang sich der Mensch der Creaturen nicht vollkommlich abthut, dieselben verlast und außschleust, so lang kan er sich nicht frey zu GOtt aufschwingen, und die Göttliche Ding, ohne Hindernus beschauen. Daher kommt es auch, daß man heutigs Tags

so

so wenig wahre Beschauer findt, dieweil sie den zeitlichen Dingen zufast anhangen, und sich nit gantz und von Hertzen, wenden von der Lieb der Creaturen. Dann der Wollust, und die Lieblichkeit der Creaturen, gibt und bringt der Göttlichen Gnad ein grosse Verhindernus in uns. GOtt gibt uns nicht eins Fingers breits, Eigenthums, dardurch wir uns selbst mögen anhangen, und welches wir uns selbst mögen zuschreiben: und ob uns schon in unseren Augen gedunckt, wir seyen etwas, oder wir haben etwas, ist es doch alles nichts, dieweil alles allein eigenthumlich GOttes ist. Derowegen sollen wir alle Ding also brauchen, als die nicht unser eigen seyn, sondern uns ein Zeit lang geliehen und vergönnet. Das Fundament aber, darauf das gantze Geben alles Guten steht, ist nichts anders, dann daß wir uns von innen reinigen, und rein erhalten vor allen äussern Dingen. Das gefält GOtt zum allerwölsten, umb deswillen gibt er uns alles Guts, und vertreibt alles Bös: Derohalben vermahnet er uns auch, durch innerliche Einsprechung, daß er uns dahin bring und ziehe, und sich folgend uns gantz und gar gebe zu besitzen, und mache, daß alles, so im Himmel und auf Erden ist, daß alles, so von ihm hergeflossen, ja daß alles, so die Engel und Heiligen besitzen, in Ewigkeit, nicht minder unser eigen seyen, dann sie ihr seynd. Nun kan aber der Mensch nicht ehe sein selbst, und aller Creaturen ledig werden, dann daß er sich selbst demüthige, und vernichte, und alle Creaturen für nichts, für Erden, und für ein nichtigs

Koth

Koth achte, daraus sie dann gemacht seynd, und darein sie wieder müssen verkehrt werden: und daß er hergegen, GOtt allein in seinem Hertzen und Gemüth trage, und dasselb mit höchster Begierd. Dann soll GOtt bey einem Menschen einziehen, so muß vorhin alles außgehen, und gar nichts in ihm bleiben, dann ein blosse u. reine Meinung, und Begierd nach GOtt, ihm ewiglich zu dienen, und ihn über alle Ding zu halten.

Das XXIII. Capitel.

Wie der Mensch stetige Achtung auf GOtt, und auf sich selbst geben soll.

WAnn du etwas wilt anfahen oder vollenden, so erheb zuvor dein Hertz demüthiglich, zu der überflüßigen Tieffe Göttlicher Gütigkeit, und erkenne, daß du ohne sein Hülff, gar nichts vollbringen mögest, und bitt ihn demüthiglich, daß er dich und alle deine Werck, das ist, alles was du thun oder lassen wilt, nach seinem besten Wolgefallen, richte und wende, zu seiner Ehr. Und wann du nicht wohl weist, was der Will GOttes sey, so wende dich von gantzem Hertzen zu ihm, und warte stillschweigend, was dir GOtt, oder dein erleuchte Vernunfft, das du thun oder fliehen solt, fürschreib.

Wann

Wann du aber auch nach solchem gleich so wenig weist, als zuvor, so merck auf dich selbst, und erwöhle das zu thun, das deiner Natur und Sinnlichkeit zum verdrüßigsten, und zum meisten zu wider ist. Dann das ist, sonder aller Zweifsel, das sicherst, gleichwie auch das hergegen fast gefährlich ist, und dein Gewissen mehr pflegt zu beschweren, darzu dein Natur mehr Neigung hat. Das (sag ich) ist viel nutzer, dann daß du hin und her, jetzt zu dem, und dann zu ein andern lauffest, und mit grosser Verwirrung dein selbst, und mit wenig Nutz, Rath suchest; doch daß du allezeit Achtung gebest, auf die Göttliche Geschrifft, und wider dieselbe nicht handlest.

Man find Menschen, welche, wann sie GOtt innen begehren zu haben, sich auf die äusseren Ding begeben, und wann sie zu äussern Dingen beruffen werden, erst wieder hinein in sich selbst kehren. Und seynd also GOtt allweg zu wider: Dann er berufft sie wohin er wolle, so nehmen sie ihnen allezeit etwas anders für, und halten mehr auf ihr Weiß, und auf das gut Geduncken ihres Hirns, dann auf all ander Ding. Hergegen findt man etliche, welche herrliche Ubung anfahen, also daß man meinet, es werde etwas groß herauß kommen, und ehe sich einer möcht umbsehen, die alte Geigen wieder in die Hand nehmen, und wieder folgen den Anreitzungen ihrer Natur. Etlich andere gehn zwar (wie man sagt) durch Feuer und Wasser, wann sie aber in sich selbst kehren, und wenig Grund daselbst finden und erfah-

fahren, nehmen sie es mit Verdruß auf. Gleichwol, je ehe sie sich befleissen ihnen selbst abzusterben, je leichter sie durchkommen: Darumb so mancherley Menschen sind, so mancherley Ubung seynd auch, zu GOTT zu kommen: also daß was einem das Leben ist, das ist dem andern ein gewisse Ursach zum Verderben und Tod: Dann die Göttliche Gnad pflegt einem jeden gemeiniglich beyzustehen, nachdem er von Natur disponirt und geschickt ist, und nachdem er sich mit Gottseeligen Ubungen vorbereitet.

Derhalben solt du dir anderer Ubung und Weiß nicht allein fürsetzen, derselben nachzukommen, sondern auch und viel mehr, ihr wesentliche Tugend: Dann der wesentliche Weeg zu GOtt, ist und bleibt allwegen ihm selbst gleich, und unbeweglich. Derwegen must du dir ein solche Weiß zu leben fürnehmen, welche dein Stand erfordert, und erleiden kan. Fasten, wachen, und andere dergleichen Casteyungen des Leibs, bringen zwar, dem geistlichen Leben nicht kleinen Nutz, gleichwol wann sie dir auß Schwachheit deines Haubts und deiner Natur, mehr Schaden, dann Nutz bringen wurden, so nimb dir von ihnen nicht mehr, dann die Schwachheit deiner Kräfften erleiden und ertragen mag. Kanst du aber hierinnen das Mittel nicht so eben treffen, so ist es rathsamer, daß du ihm etwas zu wenig thust, dann zu viel, daß nicht darauß folge (wie gemeiniglich geschicht) daß du der Natur, so du zu viel beschwert hast, zu viel verhengen und nachlassen müssest. Darum solt du dich fürnehmlich be-

fleissen, daß allein die Laster in dir abgetödt werden, und daß GOtt, durch ein brinnende Lieb anhang: also wird es geschehen, daß dir das lang Leben des Leibs, nicht grossen Schaden bringe. Das hab ich aber nicht für die gesagt, welche den Wollüsten und Anreitzungen der Welt und des Fleisches, noch gantz und gar ergeben seynd, welche dem Fleisch nicht außwarten sollen, sondern es vielmehr mit Maß peinigen. Also soll man allwegen mercken, wohin uns GOtt beruff, und was er von uns haben wolle. Welcher nun fleissig Achtung gebe, auf die Heimlichkeit seines Gemüths, und auf seine Laster, und also sich selbst verliesse, und dem Herrn folget, auf dem Weeg, auf welchem er ihn begehrt zu sich zu ziehen, und bey ihm selbst innen blieb: der wurde alles, so ihm von GOtt, von innen und von aussen zugeschickt wird, willig und gern mit Dancksagung annehmen, sich den heimlichen Urtheilen GOttes unterwerffen, und mehr auf GOtt, dann auf sich selbst, nach dem Geist und Leib sehen: der wurde auch wohl wissen, was er thun und was er lassen solt, und wurde alles, was schwer ist, glücklich, und bey nahe ohn Arbeit überwinden. Es gibt offtmahlen die Erfahrung, daß die Ding, welche wir meinen, daß sie sich zu dem geistlichen Leben nicht reimen, und daß sie dasselbig nicht angehen, nützer seyn, dann die allerhöchsten Ubung. GOtt last aber solchen seinen treuen Freund, nicht biß an das End irren, er habe halt, was Ubung er wolle, allein daß er sich nicht wei-

gern,

gern, bessere Rathschläge anzunehmen, und ihnen statt zu geben.

Wann einer mit gerechter Waag und mit grossem Fleiß erwigt, und betracht, alles was er thut und unterlast, all sein Weeg, Sitten und Wort, ob vielleicht etwas in ihm verborgen lieg, das nicht GOtt ist, und darinn GOtt nicht lauter gesucht wird: so findt er in seiner vielfältigen Unordnung (welche er ohn solche fleißige Bewegung nimmermehr erkannt hätte) daß sein Creutz vielmahl schwerer ist, dann die, welche es allwegen begehren zu entfliehen, und welche ihre Mängel, nicht recht wollen ansehen; Und also hat er sich und seine Mängel und Fäll, so wohl vor Augen, er kan sie auch so wohl zehlen, als seine eigene Finger. Es geht zwar im Anfang hart zu, und kombt ein sauer an, ja es geduncket einen auch unmöglich, daß er also stetig und fleißig, auf sich und auf seine Fäll mercken soll: die Gewohnheit aber macht es von Tag zu Tag linder, süsser und leichter. Dann die grosse, hefftige und brinnende Begierd, da einer gern wolt, daß er von innen ruhig, und aller Creatur frey wäre, reinigt einen Menschen von allen sündlichen und unreinen Masen und Flecken, und löschet hie auf Erden, alle Straff des Fegfeuers auß.

Das XXIV. Capitel.

Wie wir auch in äusserlichen Wercken GOtt in unserm Gemüth erhalten mögen.

DAs wahr einsam und abgesöndert Leben, steht nicht allein in äusserlicher Absönderung des Leibs, sondern auch und viel mehr, inwendig in der Einsame und Absönderung des Gemüths. Und gleichwie ein Mensch, der uoch nicht vollkommen ist, vonnöthen hat, daß er alle äusserliche Ding fliehe (wann er sich anderst gantz und gar zu GOtt begehrt mit grosser Arbeit und Schmertzen zu bekehren) Also hat hergegen der vollkommen Mensch, welcher sich leichtlich von äusseren Dingen zu den innern wenden kan, nicht so fast vonnöthen, daß er die äussere Ding so fast fliehe, sonderlich dieweil er williger und geneigter ist, daß er sich wende zu den innern Dingen, dann daß er in den äussern umbschweiffe. Dann welcher nichts unordentlich liebt, der kan sich, so offt er will, von allen Dingen abwenden. Darumb soll ein Gottseeliger Mensch sein Gemüth dahin und darzu gewöhnen, daß es GOtt allwegen in ihm gegenwärtig hab. Und wie einer in der Kirchen, zur Zeit des Gebets, GOtt vor Augen gehabt, also soll er darinnen, auch nach Endung des Gebets verharren und sonderlich wann er mit Leuthen umbgeht und zu schaffen hat, soll

soll er GOtt sein Gemüth fürstellen, sich mit Sorgfältigkeit bewahren, und all seine Werck, ohne innerlichen Verlust, und ohne Anhafftung seines Gemüths, vollbringen, gleichwie ein ander, der diese Werck nicht thät, und den es gar nicht angeht, ihrer frey ist, und dardurch nicht verwirrt wird. Alles das du siehest und hörest, das verlaß von Stund an, und stoß es von dir, damit deine Gedancken und Begierde, nicht mit frembden und ungebührlichen Bildnussen, Wollüsten, und Lieb, besudlet werden. Dann was wir die Zeit, daran wir dem Gebett nit außwarten, üben und treiben, das kombt uns gemeiniglich nachmalen im Gebett für, es sey uns gleich lieb oder leid. So nun die obere Kräfft deiner Seel in äusserlichen Geschäfften und Wercken von GOtt nicht abgesöndert werden, sondern mit ihm verknüpfft und verbunden bleiben: so wird und kan dir die äusserlich leiblich Arbeit, Sorgfältigkeit und Verwirrung, welcher du dich zur Ehr GOttes, nach den innern Kräfften deiner Seel, nothwendig annimbst, mit nichten schaden. Dann so bald du dieselbig Arbeit wol verricht hast, wirst du dich eilends wieder zu GOtt wenden, welcher dich wiederkehrenden, mit grösserer Freundlichkeit empfahen und annehmen wird, dieweil du ihm in äussern Dingen, treulich und fleißig gedienet hast. Derhalben solt du nicht gedencken, daß es gnug sey, wann du einen guten Gedancken in und von Göttlichen Dingen hast. Dann die Gedancken vergehen schnell, und trägt sich offtmalen zu, daß wo ein Gedancken von Göttlichen Dingen ist,

zehen Gedancken von zergänglichen Dingen herbey kommen, und den ersten guten Gedancken feindlich überfallen, und außtreiben. Sondern du must das Gemüth mit all seinen Kräfften, ernstlich zu GOtt wenden, und ihn darinnen wesentlich, mit einer liebreichen und gleichförmigen Neigung, und mit steter Meinung behalten: Du must auch an allen Orthen, und in allen Wercken ein gleiche Lieb und Fleiß zu GOtt haben, und erhalten, und dir ihn in allen Dingen, als die erste Ursach fürsetzen und fürbilden: Also wird dir warlich keiner GOtt hinnehmen, oder dich im guten, und an seinem Dienst, verhindern können. Wer nun also mit GOtt verbunden bleibt, der wird nicht leichtlich, wieder in ein Todsünd fallen.

Derowegen hütt dich, daß du nicht meinest, daß die Werck des Gehorsambs und der Lieb, als da seynd, singen, lesen, andern gehorsam seyn und dienen rc. dir ein Verhindernus an GOtt seyen, oder daß du sie gar lassen müssest, und GOtt allein außwarten. Nein, gar nicht: dann dein Unordnung hindert dich wol fast, das ist, daß du nicht in allen Dingen, lauter und allein auf GOtt sichst, dich mit Sorgfältigkeit bewahrest, sondern deinem Willen zufast anhangest: Daher, sag ich, kombts, daß du dich mit zu viel Bildnussen verwirrest, und die Hindernus entspringt von dir selbst: Wann aber deine Werck fürnemlich auß der Lieb GOttes herfliessen, so hindern sie dich nit; ja GOtt will dein Unfleiß (wann du dich etwan nicht bald wieder erholen kanst) anderstwo er-

statten, als welcher dir offt in einem Augenblick, denselben Unfleiß einbringen kan, und nicht viel und lange Zeit bedarff, sein Werck zu vollenden. So lang du GOtt mit Lastern und verkehrter Lieb gegen den Creaturen nicht außstost, so wird dich kein äusserlich Würckung oder Zufall verwirren, und an ihm hindern mögen. Darumb wann du begehrest zu wissen, ob deine Werck und Wort auß GOtt seyen, so erforsch, ob du durch solche Werck und Wort, mit wahrer Demüthigkeit, zu der innerlichen Bekehrung mehr geneigt und angetrieben werdest. Dann wann du das Wahrzeichen findest, so glaub gäntzlich, die Werck seyen auß GOtt. Wann sie dich aber mehr verwirren, und zertheilen, so ists ein gewiß Anzeigung, daß sie nicht lauter in GOtt gegründet gewesen seyn, sondern daß etwas darmit gelausen, welches GOtt nicht lauter gewesen, oder welches nicht von GOttes wegen angefangen ist.

Das XXV. Capitel.

Wie die Natur allem absterben muß, dardurch sie sich selbst und ihren Nutz suche.

EIn jeder Mensch soll Tag und Nacht mit höchstem Ernst und Fleiß sein Meinung erforschen, das ist, er soll sich selbst examiniren, was ihn beweg und antreib, und was

Zweck und End er ihm in all seinen Wercken, fürsetzt. Dann die Natur, welche allwegen (auch in denen Dingen, welche allein von Noth wegen genommen und braucht werden) sich selbst, und das ihr ist, suchet, wolt gern etwas haben, etwas wissen, und etwas wollen. Daß aber dieß haben, wissen und wollen außgereut und abgetödt werde, bedarff groß Mühe und Arbeit. Dann die Natur ist nach ihrem Fall, fast verdunckler, und mehr dann man begreiffen kan, zu sich selbst gekrümmet und geneigt: welche böse Neigung so tieff und heimlich in den äusseren Kräfften der Menschen hangt, daß sie allwegen ein Gegenwurff in Worten, Wercken, und all andern Dingen sucht, damit sie sich belustige. Und ob sie schon an einem Ort untertruckt wird, last sie sich doch wieder an einem andern Ort sehen, und sucht heimlich das ihr, und dasselbig (darüber sich dann wol zu verwundern ist) in den Gaben GOttes, in der sinnlichen Andacht, in Lieblichkeit des Geists, ja auch in GOtt selbst. Diese Natur liebt sich auch selbst über GOtt, und begehrt alle Ding mit dem Eigenthum, zu gebrauchen. Ja sie beraubt den ewigen GOtt (das wohl zu beweinen ist) seiner Ehr und seines Lobs, und verhindert seine Gabe und Würckung, ehe dann wirs gewahr werden. Und diese unordentliche Lieb (welche wir die Natur nennen) hat, leider! zu dieser Zeit bey allerley Ständen so tieff eingewurtzlet, daß es kein Mensch gnugsam beweinen kan.

Nun muß aber der Mensch ihm selbst, seinem eigen Willen, all seinen Lastern und Mängel, all seinen

nen selbst erwöhlten Ubungen oder Wahlen, all seinem eigen ängstlichem Fleiß, und allem dem, dardurch er ihm selbst anhängt, und sein Vertrauen setzt, gantz und gar absterben, so er anders begehrt, GOtt recht gleich, und mit ihm vereint zu werden, durch den vielfältigen, ritterlichen und tapfferen Kampff, ja auch ein zwangliche Verleugnung sein selbst, und dasselbig ohne Unterlaß, und so lang, bis er dessen wohlgeübt wird. Das mag aber in einem Tag, oder in kurtzer Zeit, nicht geschehen, sondern es braucht grosse und lange Arbeit, ehe dann wir unsern viehischen Menschen, von den zeitlichen Dingen abziehen, und unsern eigen Willen, in Freud und Leid, recht zähmen mögen. Dann es ist unmöglich, daß zwo widerwärtige Gestalt in einer Materi zumahl und zu einer Zeit seyn mögen: Soll das Feuer hoch aufflammen, und starck brinnen, so muß das Holtz verzehrt werden: Soll ein Frucht herfür und aufwachsen, so muß das Weitzen-Körnlein verfaulen und sterben: Also, soll GOtt in dir recht und sonderlich würcken, so must du blos leiden, und must all deine Kräffte, und den selbst genommen u. erdichten Wahlen, und von der Geschäfften Embsigkeit, in Verleugnus deiner selbst, abwenden, und machen, daß sie, deine Kräffte allein umbgehen, mit der Betrachtung der Nichtigkeit eigener Tugend. Und je tieffer du solche Nichtigkeit betrachtest, desto grösser und wesentlicher wird die Vereinigung mit GOtt seyn. Dann all unser Gerechtigkeit seynd, an ihnen selbst, vor den Augen GOttes so unrein, als das Tuch der höchsten Un-

reinigkeit. Auß dieser Abtödtung und Untergang sein selbst, kommt zu Zeiten in solche Menschen, ein so unleidliche Straff, daß sie geduncket vor unmäßlichen Schmertzen, die gantze Welt sey ihnen zu eng, die Natur wird auch durch und mit diesem Schmertzen, so hefftig truckt und geängstiget, daß die bekümmerten Menschen selbst nicht wissen können, was ihnen wehe thu. Nun truckt sie aber nichts so hart, als der Untergang ihrer selbst, und die Abtödtung der Natur, dieweil sie sich weigeren abzusterben, und doch durch die Krafft des Leidens Christi darzu gezwungen werden. Und je mehr Mängel und Eigenschafft gewesen seyn, in ihrer selbst genohmen Wahlen, je grösser wird auch die Truckung und das Leiden. GOtt hat unser Heyl und Wolfarth gleich so wohl gesetzt, an das Leiden, als an die Würckung, und wir können auch mehr leiden dann würcken. Zu dieser Angst und Truckung schlecht noch ein anders Ubel, als nemlich, daß die listige Natur allwegen ein Gegenwurff und Linderung sucht, und begehrt der Trübsaal abzukommen, durch Gebett, durch lesen, fragen, und durch Empfahung des hochwürdigsten Sacraments. Nun ist aber vonnöthen, daß du ein Zeitlang, ohne einen empfindlichen Trost seyest, es erfordere dann die Schwachheit der Natur etwas anders. Dann in solchem Fall möchtest du den Leib des Herrn nehmen, nicht so fast darumb, daß du von der Angst erledigt werdest, als daß du mit mehrer Tapfferkeit, biß an das End verharren mögest. Die Göttliche Geburth, mag nimmermehr vollkommlich, in dem

Menschen geschehen, es gehe dann diese Abtödtung der Natur vorher, und folge darauf die neue und Göttliche Geburth. Alles nun, das dir diese Angst und Kümmernuß begehrt außzuschlagen, und hinzunehmen, das bringt der Götilichen Geburth, welche in dir geschehen wäre, wann du solche Angst bis an das End dapffer gelitten hättest, fast grosse Verhinderung.

Das XXVI. Capitel.

Von mancherley Trübsaal der Freunden GOttes.

GOTT vergilt seinen Außerwöhlten fürnehmlich mit vier Gaben. Erstlich mit Schwachheit und Zagheit der Natur: Zum andern, mit der Entziehung menschlicher Hülff: zum dritten, daß ihnen alles Guts allzeit zum ärgsten außgelegt wird: znm vierten, daß ob sie schon von Hertzen Gnad und Tröstung von GOtt begehren, er sich doch von ihnen, als von Frembden, abwend. Diese vier Gaab hat auch der himmlisch Vatter, beydes im Leben und im Tod, unserem Herrn Jesu Christo widerfahren lassen, wie dann die H. Evangelia dasselb gnugsam zu verstehen geben. Dann GOtt hat in Brauch, daß er seine geliebte Freund, welche er zu vollkommer Heiligkeit bringen will, durch ein abscheulichen und rauhen Weeg führe, daß sie auch selbst nicht wohl wissen, wo sie sich hinkehren sollen: dann sie werden von GOtt probirt und bewehrt, wie der

Heil-

Heil. Job, doch zu ihrem Nutz, Fürschreiten, und Wolfarth. Er entzeucht ihnen auch zu Zeiten allen Trost und alle Gnad der innerlichen Lieblichkeit, und verlast sie so bloß und dürr, als hätten sie gar kein Erkantnuß und Lieb GOttes, jemahlen gehabt, ja als hätten sie GOtt allwegen zum höchsten angefeindet. Also ist nun unser Herr JEsus Christus blos gestanden, als er saget: Vatter nicht mein, sondern dein Will geschehe. In diesem Exempel Christi lernen wir, daß wir ein gleichs Gemüth haben sollen, es gehe uns wohl oder übel, und daß die wahre Verläugnung sein selbst, auf kein ander Weiß zu bekommen sey, dann durch Entziehung der überflüßigen Gnad, wie dann auch in anderen Tugenden pflegt zu geschehen. Dann die Gedult mag nicht anderst, dann durch Trübseeligkeit und Verfolgung, dergleichen auch die Demuth, dann durch Verachtung erlangt werden.

GOtt last auch seine Freund offtmahlen in schwere und grausame Versuchung fallen, als in Versuchung der Hoffart, der Unkeuschheit, und des teufflischen Neyds, welche Laster sie gemeint haben, daß sie durch täglichen und stätigen Kampff vorlängst überstritten und überwunden seyen: Er last sie auch zu Zeiten angefochten und geängstiget werden, mit einem nagenden Gewissen, mit Schwanckungen im Glauben, mit Gottslästerungen, mit Haß gegen GOtt, und mit andern dergleichen Lastern, welche nicht wohl zu nennen seyn, also daß es schier unglaublich ist, daß ein Christen-Mensch solchs überstehen soll. Dann solche Anfechtung nehmen zu Zeiten so fast überhand, daß sie

meinen, sie seyen schon gar überwunden, welches doch in der Warheit nicht also ist, dieweil sie, in dem obern Theil ihres Verstands und Willens, etwas haben, daß sich solchen Versuchungen und Anfechtungen heimlich widersetzt, welches dann auch die, so also versucht und angefochten worden seyn, selbst nicht wargenommen haben, vor den grausamen Truckungen und Trübsalen, welche ihnen gleich als ein Nebel für die Augen gemacht haben. Dann wann alle Kräfften der Seel überwunden wären, und sich den Anfechtungen übergeben hätten, so wäre kein solche Trübsaal mehr, und kein Streit, sondern sie wurden sich, von Stund an, wieder zu sünden, sich mit den fleischlichen Anreitzungen und Wollüsten besudlen. Dieweil uns von Natur eingepflantzt ist, daß, wann wir mit Angst und Trübseeligkeit beladen seyn, wir von aussen Rath und Trost suchen, es sey dann, daß uns der gute Geist darvon abhalte. Aber o du frommer Christ, leid solche Versuchung, sie seyen dann groß oder klein, und siehe auf, daß du sie nit gähling wollest hinreissen, gleich als wann du dir selber woltest den Kopff zerspalten: Hergegen siehe auch, daß du, mit den Bildnussen und Versuchungen, welche in dein Hertz geschlichen seyn, kein Meuterey treibest, sondern wirff dich mit demüthiger Verleugnung dein selbst, für die Füß GOttes, und wende dich nicht ab von dem Angesicht GOttes, von wegen solcher umbschwürmenden Fliegen, sondern wie sie dir eingefallen seyn also laß sie wieder hingehen, und hab weiter kein Sorg für sie, welches mich dann für das best und

rathsamest ansicht. Dann ob gleich all böse Geister, mit all ihrer Schalckhafftigkeit und Unreinigkeit, ja auch die gantze Welt, durch dein Seel und Leib, und durch dein Fleisch und Blut führen, und du auf nichts anders, dann auf GOtt siehest, und setzest dir steiff für, lieber des Tods zu sterben, dann in einig Sünd wider GOtt zu verwilligen: so kan dir das alles miteinander nichts schaden, sondern es reinigt dich, und nimbt hinweg den grössern Theil des Fegfeuers, ja es bereit dich, gleichwie das Gold im Feuer bereit wird, die allergrösten Geschenck der Gnaden GOttes, zu empfahen. O daß du alles das, demüthiglich, und mit Verleugnung dein selbst möchtest übersehen: O wie wurde dich sonder Zweiffel der Himmlisch Vatter (wann es ihn wird Zeit duncken) so bald erlösen, und mit unzehlichen Tröstungen, von sich selbst erfüllen. Wer weist, durch und auf was Weis und Weeg GOtt ihm fürgenommen und beschlossen hat, dir seine höchste Gaaben mitzutheilen? Warlich es muß dir alles, es sey halt krum oder gerad, sauer oder süß, den Weeg zu GOtt bereiten, wann du nur recht darauf Achtung geben, sie recht gebrauchen, und mit Stillschweigen leiden woltest.

Also übet GOtt die seinen allzeit, ja auch die Menschen üben sie mit rauhen Worten, und auf ander Weis, und halten all ihr Werck, das ist, alles das sie thun oder unterlassen, für ein offentliche Unsinnigkeit und Heuchlerey, und verachten sie. Dann sie müssen nicht allein in ihren, sondern auch in anderer Augen zu Grund gehen, und blos mit

Chri-

Christo über sich an das Creutz geheftt werden. Und also hangen ohne alle Hülff, und ohn alles, das sie haben oder seyn, also daß sie ihnen nicht eins Fingers breit eigens behalten. Derhalben leid, verlaß, fliehe, schweig und red von innen also: Du mein allerliebster Herr weist wohl, daß ich auf niemand anders sehe, dann auf dich allein.

Wann du nun inwendig gut und rein bist, so kan dir die Boßheit eines anderen nicht allein nit schaden, sondern kan auch nicht zu dir nahen, allein daß du sie nicht selbst zu dir ziehest, und in dir annehmest. Darumb schweig, leid, und laß sie über dich außgehen, so wirst du alsbald von innen, des angenehmen Frieds genüssen.

Wann du wohl wüstest, wie unglaubliche Gütter dir herauß entspringen, oder aus was unermäßlicher Lieb, dir GOtt solch Trübsaal zuschicket, auch wie schnell und bald, der schalckhafftig Geist, der Versucher und Steiniger, auß Krafft GOttes, fliehen muß, so wäre es kein Wunder, daß du dem Creutz viel Meil entgegen lieffest, und auf die Erden niederfielest, und die Fußtritt küssest, deren, welche dir Kümmernuß angethan, oder zu deiner Angst und Trübsaal Ursach geben haben: ja du würdest auch achten, der Tag sey dir vergebens, und ohne Nutz hingangen, an welchem du nichts widerwärtigs gelitten hast. Dann GOtt gibt sein Gnad, ja sichselbst, nicht minder in der Trübsaal, dann in dem Hochwürdigen Sacrament des Altars.

Welcher sich nun in diesen verborgenen Urtheilen, und Willen GOttes, ducken und willig und ge-

gedultig erzeigen könte, so lang es dem HErrn gefallen wird, es sey gleich ein oder aber sechs hundert Jahr, das ist, kurtz oder lang, dem wurde Gott durch sich selbst antworten, ja er wurde ihn gantz und gar in sich ziehen, und mit seiner Gottheit durchtringen, daß er in der Einigkeit GOttes, all sein Vielfältigkeit verliehre, gantz vergottet wurde, und von einer Klarheit in die andere, gleich als durch den Geist des Herrn, verkläret wurde, also daß sich GOtt ehe selbst, dann ein solchen Menschen verlassen könte. GOtt überschütt auch zu Zeiten einen solchen demüthigen und reinen Menschen, mit so grosser Gnad und Liecht, daß sein Seel mit GOtt so gar vereinigt wird, daß wann sie sich selbst anschauen möcht, sie sehen wurde, daß sie in GOtt gantz edel und herrlich wäre, und in ihm alles erkennen wurde. Darumb auch, wann der Mensch merckt und fühlete die Göttliche Gegenwart des Geists, so verlast er sich gantz und gar, last sich hinab in die lauter Nichtigkeit sein selbst, und achtet sich den boßhafftesten unter allen Creaturen. Und hierinnen oder hiedurch empfaht er ein solchs Liecht, und ein solche Warheit, daß ihm alles verdrüßig und widerwärtig wird, das nicht GOtt ist; dann er überkommt ein solche Freud und Frolockung, in seinem Hertzen, daß dieselb durch etlich Gebärd des Leibs außbrechen, und sich sehen lassen muß. Er soll sich aber aufs höchst befleissen, daß er sie verberge, in wahrer Demüthigkeit bleibe, und in solchen grossen Gaaben GOttes nicht ruhe, damit er GOtt nicht undanckbar, und billig von ihm verlassen werde.

Das

Das XXVII. Capitel.

Wie man alles blos von der Hand GOttes annehmen soll.

DJe Ubung und der Gegenwurff des Menschens, welcher sich selbst vollkommlich verlaugnet hat, ist in allen Dingen nichts anders, dann ein Ersauffung und Abtödtung sein selbst, und aller Mittel. Nun ist aber das allerkleinest Mittel ein Gedanck von der Creatur, und das allergröst ist der eigen Will. Darumb so lang du zu einem Ding mehr Neigung oder Forcht hast, dann zu einem anderen, es geschehe dann in zeitlichen oder ewigen Dingen, so bist du dir noch nicht vollkommlich abgestorben.

Alles, das in dir ein Veränderung, ein Bewegung, ein Irrthumb, oder eine Einbildung, machen und erwecken mag, das überschreit, mit einem freyen, mit einem innerlichen, und mit einem aufgehebten Gemüth, und befleiß dich allzeit, daß du auffgericht seyest, über alle Hoffnung des Gewinns, über die Forcht des Schadens, über den Müßiggang u. Arbeit, über die Erhöhung und Erniedrigung oder Unterdruckung, über Glückseelige und Unglückseelige, über Schand und Ehr, über Sorgfältigkeit und Verwirrung, das ist, über alle die Ding, welche dich an dem angefangen Auffsteigen, u. an dem Lauff der unermäßlichen Lieb gegen GOtt verhindern mögen. Dann wann dir GOtt gnädig ist, so mag dir kein Ding schaden; Ursach,

er sorget reichlich für dich. Daß du aber einen gnädigen GOTT überkommest, so nimb alles an, so dir zusteht, es sey frölich oder traurig, nit von einiger Creatur, sondern stracks und ohne Mittel von GOTT, und gedenck, daß er dich also zu seinen übernatürlichen Gütern bereiten wolle. Darumb sage ihm Danck, und ergib dich und alles so du hast, zu seiner ewigen Ehr, zu einem Brand-Opffer, in sein innerst Hertz, daraus dir solche Gnad geflossen ist: Also wird dir GOTT wieder antworten, und begegnen mit Eingiessung neuer Gnad: du wirst auch GOTT in allen Dingen finden, du wirst ihn in allen Creaturen erkennen und lieben: ja du wirst hergegen alle Creatur in GOTT lieben und erkennen, in ihrer höchsten Würdigkeit, darinn sie von GOtt erschaffen seyn: und werden dir also Himmel und Erden gleich als ein Buch seyn; und wirst alles geduldig leiden, das dir GOtt zuschicken, und über dich verhängen wird. Derhalben wann dir etwas, unverschuldter oder unbilliger Weiß, zusteht, so hüte dich, daß du weder GOtt, noch auch die Menschen anklagest; und obschon deine Widersacher unbilliger Weiß mit dir umgehen, dich austreiben, betrüben, schlagen, zu Boden werffen, und dir trohen, so achte doch nit, daß sie dir unbillig gethan haben, gib ihnen auch in keiner Sach, sie sey klein oder groß, einige Schuld, sondern nimb alles bloß an von der Hand GOttes, von welchen es alles gewißlich herrühret, und gedenck, wie es dann an ihm selbst ist, GOtt hab solches alles von deines Nutz

gen über dich verhängt. Wann du das also thust, so bleibst du, in frölichen und widerwärtigen Dingen, gedultig, und stirbst geistlich, ohn allen Schmertzen.

Ein solcher Mensch hat seinen freyen Willen gantz und gar übergeben, und von sich geworffen, und ist in der innerlichen Ruh und Fried, vollkommlich in GOtt verwendet: dann je warhaffter einer in GOtt ist, desto sicherer ist er auch in Fried. Nun, durch und in diesem Fried, hat GOTT Wohnung in unser Seel, und wann dieser Fried wesentlich in einem Menschen ist, so würckt und vollbringt GOtt, in demselben Menschen, all seine Werck. O wie seelig ist der Mensch, welcher ihm selbst vollkommlich absagt, und sein Hertz rein behält. O wie groß und viel himmlische Tröstung empfahet er von GOtt, welchem er allein angenehmer ist, dann tausend andere, welche ihrem eigen Willen folgen und ergeben seyn.

Das XXVIII. Capitel.

Von der starcken Zuversicht zu GOtt.

DIeser Weeg der Verlaugnung sein selbst, und der Austreibung aller Creaturen, ist der allerbest und kürtzest unter allen Weegen, und eben darumb pflegt ihn der Teuffel zu sperren und zu verhindern, mit aller seiner Rü-

stung, mit allerley Versuchungen und Verwirrungen, mit Sorgfältigkeit, mit Trägheit des Gemüths, mit unnützen Worten und Wercken, mit verwirrten Ubungen, mit unmäßigem Abbruch, und mit andern dergleichen oben erzehlten Verhindernussen. Es müste warlich ein klein Ding seyn, das dir auf diesem Weeg nit ein grossen Verlust und Verhinderung bringen möcht. Derhalben wende dich nit zu der Verhindernuß, sondern verlaß dich bloß auf GOtt, und wirff von dir ein jede Verhinderung, welcher du nit schuldig bist, nach zu kommen, sie scheine halt, wie gut und vernünfftig sie immer wolle, und hang GOtt allein an, mit der Lieb, und verlaß alles, das dich zu solcher Lieb GOttes nit fördert und reitzet: Ja wirff dich selbst, und alles das dir zustehen mag, in die unveränderliche Fürchsichtigkeit GOttes, traue ihm starck, und laß ihn sorgen, so wird er dir, sonder Zweiffel, von innen und aussen, besser Fürsehung thun, als wann du Tag und Nacht, mit grosser Angst, Sorg und Kümmernuß, all deine Kräfft verzehrtest. Mit diesem Vertrauen nimb alles an, von der Hand göttlicher Fürsichtigkeit, und von der ewigen Schickung GOttes, zu deinem grossen Nutz, und du seyest reich oder arm, gesund oder kranck, oder es stehe dir zu was da wolle, so nimb darmit für gut. Dann GOtt hat alle Ding gemacht, daß sie also seyen, er hat ihnen Krafft und Würckung geben, er hat alles geordnet in Zahl, Gewicht, und Maaß, welcher von einem End biß an das ander gewaltiglich reicht, und alles löblich ordnet, und wel-

welcher göttlichen Fürsichtigkeit nichts entgehen und entfliehen mag: Dann alle Ding seynd und bleiben seiner ewigen Ordnung bis an das End unterworffen.

Und darumb last GOtt zu, daß du in Angst, Noth und Trübsaal fallest, wann du ihm nit wohl trauest, sondern für dich selbst sorgen wilt, und dich grosser Angst und Sorgfältigkeit annihmst, auf daß du lernest, wie gar nichts, du mit deiner eigen Hülff und Geschicklichkeit, ausrichten mögest.

Es ist so grosse Gnad, und so überschwenckliche Lieb bey GOtt, daß du alles, das du mit Vertrauen von ihm begehrest, erlangen wirst, und je weiter du den Schoß des Vertrauens aufthun kanst, je mehr wirst du von ihm, von Stund an, oder doch nachmalen, empfahen. Dann der Schatz der göttlichen Gütigkeit kan und mag nimmermehr erschöpfft werden. Und gleichwie du GOtt nit zu fast lieben kanst, also magst du ihm auch nicht zu viel vertrauen, wann allein deine Meynung gut ist, und du thust, soviel du kanst. Je stärcker aber, ernstlicher, und in der Demüthigkeit und Ehrerbiethung höher Vertrauen zu GOTT ist, desto wöhler, eher und überflüßiger wirst du alles das, darumb du ihn bittest, erlangen. Und daran mögen dich deine Sünd nicht hindern, dieweil GOtt gleich so leicht ist, die allerschweresten Sünd zu verzeihen, als die allerringsten: So kanst du auch hergegen durch dein eigen Kräfft, von einer Sünd, gleich so wenig

aufſtehen, als von hundert tauſenden. O wie wäre es ſo herrlich, wann einer auch in der letzten Zeit ſeines Lebens, ein ſtarckes Vertrauen zu GOTT überkommen möcht. Welcher ſich ſelbſt, ſeinen Willen, und all ſein Sorg, der göttlichen Fürſichtigkeit ſicher befilcht, mit feſtem Vertrauen, daß beydes ſüß und ſauer ihm zum beſten gerathen und heylſam ſeyn wird, auch daß GOtt wohl könne und wiſſe zu helffen, und helffen wolle: Denſelben hält GOtt für recht heilig, ja er thut GOtt gleich als Gewalt an, und verwundet ihm (menſchlich darvon zu reden) ſein allermildeſt Hertz, dermaſſen, daß er ihm ſein Hülff nit länger verſagen kan. Dann es iſt gar unmöglich, daß die Ding nit erhalten werden, welche von GOtt mit ſteiffer Hoffnung begehret werden. Welcher GOTT mit groſſem Vertrauen, umb eine wichtige Sach bittet, der wird ehe erhört werden, dann der welcher mit kleinem Vertrauen, umb kleine Ding bittet. Dann der HErr hat ſelbſt geſagt: Marc. 9. Kanſt du glauben? Es iſt alles dem, der da glaubt, möglich: Item: Marc. 11. Warum ihr bittet, das werdet ihr empſahen, allein daß ihr umb heilſame Ding bittet, mit einer lauteren und guten Meynung zu GOtt.

Wie

Das XXIX. Capitel.

Wie das innerlich Leben für und für erhalten werd.

DEr allergröst Schad der Seelen steht (wie ich darauf halt) darinnen, daß wir kein freyen Eingang zu GOtt haben, ohne Mittel, das ist, ohne Lieb der Creaturen. Welcher nun, durch sein eigen Hinläßigkeit, den freyen Eingang zu GOTT verliehrt, der kommt in einem Augenblick, umb mehr innerliche und geistliche Güter, dann er erlangen mag, wann er die gantze Geschrifft aussen lehrnt. Dann alle Geschrifft seynd umb keiner andern Ursach willen geschrieben und aufgesetzt, dann daß wir durch ihr Einführung und Hülff, GOtt ein gantz innerlich und geistlich Brand-Opffer werden und seyen.

Derhalben kehr dich allwegen von allen äusserlichen Geschäfften, wieder hinein, ziehe deine Sinn und Kräfft, von den äussern Würckungen, einwärts in das Kämmerlein deiner Seel, verschlüß das Thürlein deines Hertzens, vor allen Bildnussen, und vor allen unnützen und närrischen Phantaseyen, und Einbildungen, welche dein Gemüth verwirren, und versammle all deine Sinn und Kräfft, und wende sie zu GOtt in die innerlichen Gemäch deiner Seelen, da er gegenwärtig ist und wohnet. Welcher GOtt

 ohne

ohne Mittel anhangt, der ist eins mit ihm, und ist über alle Bildnuß und Form, er zeucht und nimbt auch von GOtt Gnad, welche sich nachmalen austheilt und fleist in alle Kräfft der Seel. Dann die Gnad ist in ihrem Ursprung GOtt, wann sie aber von GOtt als dem Ursprung in die Kräfft deiner Seelen geflossen ist, so heist, und ist sie nit mehr GOtt, sondern Creaturen. Darumb opffer dich GOtt, im innersten Gemach deiner Seel, gantz und gar, ergib dich ihm zu eigen, bleib ihm ergeben, fleuß in GOtt, und bette ihn an, in dem Geist und Warheit, wie er dann allein will angebetten seyn. Erhalt den innerlichen Wandel, laß dich nit aus mit Worten oder Wercken, durch die äussere Sinn; dann je mehr du solcher Wort und Werck brauchest, je mehr hast du Zufäll. Merck mit allem Fleiß auf deinen innern Menschen, sintemal in dem alles Heyl und alle Wohlfahrt des äussern und innern Menschen steht. Bleib beständig bey dir, biß so lang du ausserhalb dir, ohne dich seyn mögest. Leg deiner Natur einen Zaum an, und regier sie, daß sie nicht hin und her lauffe, dieweil gewießlich ein unordentliches Ausschwürmen, mehr Auslauffens gebährt. Dann obschon alle Sünd, durch die Gnad GOttes von und in dir seynd zu Boden geschlagen, so bleibt doch die Neigung und Anreitzung zur Sünd unüberwindlich, mit welchen du, solang du zeitlich lebst, ein unversöhnlichen Krieg führen must. Bleib stets in deinem innern Menschen, so wirst du dasselb hell und klar sehen, was du thun oder lassen

sollst.

sollst. Gehe tapfferlich und unerschrocken, durch alle Zufäll, und halt sie für nichtig, und als gehen sie dich nit an. Nimb dich keines Dinges viel an, dann allein des einfachen nothwendigen Brauchs der gegenwärtigen Ding, und doch also, daß du dein Hertz nit mercklich daran henckest: Befilch auch GOtt den Ausgang aller frölichen und traurigen Ding, und bleib du ohne alle Vielfältigkeit, damit GOtt auch bey dir bleibe. Und wann du GOtt in dir nit spühreſt, so befleiß dich mit aller Macht, daß du alle Hindernuß von dir werffest, und ihn in dir haben mögest. Leyd ehe den Tod, dann daß du etwas wider GOtt wollest, oder freywillig in eine Sünd verwilligest. Begehr keinem, dann allein GOtt fast zu gefallen, erwähle mit Maria den besten Theil, und hüte dich vor den unfüglichen Klagen, und vor unnothwendiger Red. Dann die pflegen solches zu thun, welche wenig Guts in ihnen haben und besitzen: So magst du auch wohl in einer Stund so weit ausgehen, daß du kaum in vielen Jahren, ja vielleicht nimmer wiederkehren kanst. Darumb kehr allwegen wieder in die Einsame, und red von innen also: Der, den ich suche, kan mit keinem Sinn, und mit keinem Verstand begriffen werden, sondern die reinen Gemüther allein mögen ihn empfahen. Diesem meyn ich, diesem stell und eyl ich nach, und will alles leiden, das mir entgegen kombt, und auf mein Weeg fürgehen. Also und auf diese Weiß, kehr wieder allwegen in dein innern Theil, da die Warheit

selbst ist. Du magst aber durch unnütz und vergeblich Geschwätz, dahin nimmer kommen: Derhalben schweig, ruh, leid, vertrau GOtt, und thu so viel dir möglich, so wirst du alsbald wunderbarlich erleucht werden, zu erkennen die aller vollkommneste Weeg des innerlichen Lebens. Solcher Weeg aber seynd vier, auf welchen du erfahren und schmecken wirst alle Völle und Reichthumb der geistlichen Ubung. Der erst Weeg, ist das Aufsteigen zu der Majestät GOttes, durch Danckjagung und stätigs Lob. Der ander Weeg, ist das demüthig Absteigen unter der gewaltigen Hand GOttes, durch Verläugnung sein selbst, und seines Willens. Der dritt Weeg, ist nichts anders, dann tugendliche Ausgäng aus der Mildigkeit GOttes zu allen Menschen, durch eine gemeine Treu und Lieb. Der viert und letzt Weeg, seynd die gleichförmige Eingänge, oder Einkehr, in die Umbfahung der Einheit, (oder der Gleichheit) GOttes, welches geschicht, durch die Vergessenheit aller Dingen. Diese unerschöpffliche Reichthumb GOttes, darinn diese vier Weeg entspringen, und sich enden, kan kein Creatur begreiffen. Daher kombt es auch, daß der, welcher diese Weeg versucht, gern und mit Frölichkeit ihm selbst abstirbt, und alle geistliche Ubung und Arbeit vollbringt. Wann du nun auf solche Weiß Achtung darauf gibst, daß der König aller Königen, und der HErr aller Herren, welcher in dem Thron deiner Seel herrlich sitzt, nicht verjagt und ausgetrieben werde, so wird er hergegen, deine innerliche Ding, mit den Flammen

seiner Lieb also erleuchten, und anzünden, daß all deine Kräfft tugendsam, und göttlich werden, und daß du einmal in ein wahr göttlichs Leben verwendt werdest. Wann meynest du aber, daß solchs geschehen werde? Wann es ihm gefällt, es sey dann in deinem männlichen Alter, in dem hohen Alter, oder aber in dem Tod. Hiezu aber bedarffst du kein besonder Ubung, dann allein daß du dein Hertz rein erhaltest, und daß du allwegen ein brinnliche Neigung zu GOTT habest, mit wahrer Verläugnung dein selbst, wie dann oben gesagt ist.

Das XXX. Capitel.

Wie einer von den Lastern zu GOtt bekehrt werde.

SO lang Leib und Seel bey einander seynd, ist es unmöglich daß der Mensch lang in einem Stand bleibe. Dann wann er sich selbst verlassen, und zu GOtt gewendet hat, und jetzt begehrt, ja ihm gäntzlich fürgesetzt hat, daß er nimmermehr, durch die Sinnlichkeit, zu ihm selbst, kehren wolle: so fällt er doch bald wieder in die Netz und Strick der Natur, ehe dann ers mercket, und hat also, das er wieder von neuen verlaß. Darumb, wann er offt ausschwürmt, und die äussere Sinn über die Noth, und anders, dann ihm die erleuchte Vernunfft, fürgeschrieben hat,

hat, braucht, so fällt er alsbald in die läßliche Sünd. Welche doch, dieweil er die Ursach der Sünd, nach seinem besten Vermögen fleucht, durch die liebliche Bekehrung zu GOTT, und durch das vollkommen Abwenden, von den Sünden, leichtlich nachgelassen und verziehen werden. Derwegen, so bald du etliche Laster, oder unnütze Ausschweiffung spühreſt, so siehe auf, daß sie nit lang in dir, und du hergegen in ihnen ruhest: Sondern erkenn dein Schuld, ohn einig Entschuldigung, und wende dich alsbald von ihnen, mit grossem Zorn wider dich selbst, weck deinen Verstand und Willen auf, und kehr mit ihnen wieder zu GOtt, klag ihm all dein Mängel, laß für sie einen demüthigen Seufftzen, und opffer dem himmlischen Vatter, das bitterst Leiden seines lieben Sohns, für all deine Sünd.

Darnach, wann du alles verlassen hast, so ergib dich dem höchsten Wohlgefallen GOttes, und fahe wieder tapffer an, mit einem neuen Fürsatz deines Gemüths, so wirst du bald wieder in die vorige Würdigkeit gesetzt werden. So offt du nun gefallen bist, so offt stehe wieder auf, und kehr wieder in den innern Gemach deiner Seel, und schieb kein gutes Werck auf, umb des Falls willen. Dann dieweil GOtt der Anfang und das End ist aller Ding, so wird er dir alles leichtlich, auch in einem Augenblick verzeihen, als der viel geneigter und williger ist, dich aufzunehmen, dann du bist, dich wieder zu ihm wenden.

Das XXXI. Capitel.

Von der Empfahung des Hochwürdigen Sacraments des Altars.

DIeweil der HErr selbst, aus seiner unaussprechlichen Lieb gegen uns geredt hat: Mein Fleisch ist in Warheit ein Speiß, und mein Blut ist in der Warheit ein Tranck: Item: Welcher mein Fleisch isset, und trinckt mein Blut, der bleibt in mir, und ich in ihm: Derhalben wär es den frommen Menschen zu rathen, ja nutz und gut, daß sie zum öfftermahlen, den überheiligen Leib unsers HErrn JEsu Christi mit gebührlicher Ehrerbittung und Gottseeligkeit empfiengen, unter der Gestalt des Brods, unter welcher uns dann, unser Mutter die Christlich Kirch, an GOttes Statt, das ehrwürdig Fleisch und Blut Christi, in der Warheit pflegt zu reichen. Und diß Hochwürdig Sacrament, sollen sie offt empfangen, nit so fast umb ihrer Vollkommenheit wegen, als umb ihrer grossen Schwachheit willen, damit sie vor der Lieb, so sie gegen ihnen selbst tragen (welche jetzt leyder! allenthalben regiert) und vor ihren vielfältigen Mängeln, offentlichen und heimlichen, durch diese Speiß gestärcket und verhütt wurden, auch daß sie solche Mängel und Laster desto tapfferer ausreuten und tödten können. Dann es ist besser, aus Lieb hin-

hinzu gehn, dann aus Forcht und Zittern darvon bleiben: Es ist auch viel besser, daß mans all Wochen einmal, mit tieffer Demüthigkeit empfahe, dann daß mans in einem gantzen Jahr, nur einmahl mit Vertrauen auf die eigen Gerechtigkeit empfahe. Dann GOtt ist ein solchs Gut, das wächst und zunimbt, wann es vielen mitgetheilt, und (unserthalben) verdirbt, wann mans hinterlegt, und nit braucht.

Welcher aber ohne wahre Buß, und ohn ein steiffen Fürsatz ihr Leben zu bessern, freventlich, und (wie man sagt) mit ungewaschen Füssen, hinzulauffen, die empfahen den HErrn, zu ihren eigen Verderben. Derhalben ist es nothwendig, daß sich ein Mensch vorhin selbst probire, erforsche und bewähre, sein Gemüth von den äussern Sinnen (mit welchen es vielleicht, von wegen der Viele zeitlicher Dinge zerstreut und verwirrt ist) abforder, sein Sünd recht betracht und erkenn, sein Hertz reinige mit einer vollkommen Buß, und mit einer verständigen und gantzen Beicht, und ihm standhafftiglich fürnehm, er wolle sich hinfürter fleißig hüten, nit allein vor den Sünden, sondern auch vor aller Gelegenheit zu Sünden, und vor den Ausschweiffungen der Sinnen: Item, daß er das also gedencke zu vollbringen, und GOtt von Hertzen zu suchen. Darzu aber gehört ein fester Glaub, welcher in der ersten Warheit, das ist, in GOtt, welcher nicht lügen noch betrügen kan, eingewurtzelt ist.

Dann das ist gewieß, und bedarff keines Zweifels, daß uns unser HErr JEsus Christus sein überheiligen Leib und Blut, seine ehrwürdige Seel, sein edelste Gottheit, und sein ewige Dreyfaltigkeit, verlassen hab: Ja über das alles all sein Gnad, welche er, als er ist Mensch worden, mit sich in diese Welt gebracht hat, und allen Nutz seiner Auferstehung und Auffarth, sambt all seinen, und aller Auserwählten Verdiensten. Dieß alles miteinander, theilt Christus einem jeden lebendigen Glied der Kirchen mit, welches das Hochwürdige Sacrament seines Leibs und Bluts, Gottseeliglich empfähet, und doch einem mehr, und dem andern minder, nachdem sich jeder, ihn zu empfahen, vorbereitet und geschickt gemacht hat. Es soll sich aber ein jeder also vorbereiten, daß er seinen HErrn und geliebtesten Bräutigamb, also entgegen lauff, und ihn empfahe, wie er ihn in der Stund seines Tods (wann er anders sicher begehrt zu sterben) wolt und dörffte entgegen kommen, das ist, mit einem Hertzen, das gantz und gar gereinigt ist, von den frembden Gästen, und von der Lieb der Sünd, und zeitlicher Ding, ja mit brinnender und demüthiger Begierd und Verlangen, den allerlieblichsten HErrn, mit den Armen der Lieb, zu umbfahen, und ihm ewiglich, in wahrer Lieb, unabsonderlich anzuhangen. Also soll er sterben, also soll er den HErrn der Majestät aufnehmen, mit lauterer Meynung, welche auf nichts anders sehe, und nichts anders suche, dann die lautere Ehr GOttes, und das Heyl aller Christen Menschen.

Daß

Daß du aber dein edlesten Herrn würdiglich begegnen mögest, so bedenck die höchste und unbegreiffliche Lieb GOttes gegen dir, aus welcher Lieb er dich, aus nichts, zu solcher Seeligkeit erschaffen hat, ungeacht, daß er vorhin gesehen hat, die allerunreinesten Undanckbarkeit, welche du ihm nachmahlen erzeigen wurdest. Nach solchem beschau sein unerschöpffliche Lieb, durch welche er sich also gedemüthigt, daß er unser zerbrüchliche Natur angenommen hat, für dich Buß gethan, und den allerbittersten Tod gelitten hat, nit anderer Ursach halben, dann daß er dich von den Sünden, und vor der ewigen Verdammnuß erlöset. Und hie bedenck was fleißiger das Leben und Leiden Christi. Uber das betracht auch sein unaussprechlich Lieb, aus welcher er all Augenblick, so treulich auf dich Achtung gibt, dir Fürsehung thut, und dir ohne Unterlaß, so viel und grosse Güter mittheilt, als der allergütigst Vatter seinen Kindern mittheilen wolt. Zum letzten vergieß auch nit der fürtrefflichen Lieb, welche ihn, als er jetzund in den Tod gehen wolt, gezwungen hat, daß er in dem Hochwürdigen Sacrament des Altars, biß zum End der Welt, auch leiblich bey uns bleibe, sich uns täglich gebe und vereinige, und für unser Laster aufgeopffert wurde, auch daß er aus hefftiger Liebe, auf keine Weiß oder Weeg, von uns möcht hingenommen werden. Welche unermeßliche Lieb, wann wir, mit den Augen unsers Gemüths recht anschauen wolten, so wäre kein Wunder, daß wir vor Lieb gar zerflüssen. Dann in diesem Sacrament

der

der Lieb, hat die überhohe Barmhertzigkeit der Gerechtigkeit die Händ also gebunden, daß sie gegen uns nicht darff noch kan rauh seyn.

Der gnädigst GOtt kommt auch im Opffer der Meß, mit solcher Lieb zu uns, daß keiner so boßhafft und lasterhafft seyn kan, mit den er nit Gedult hab, und dem er nit bereit sey, seine Sünd zu verzeihen, wann er anderst sich bekehren, und zu ihm kommen will. Es ist auch keiner so kalt und halsstarrig, welcher (wann er nur selbst will) mit dem Feuer der göttlichen Gnad, nit angezündet werde: keiner ist so arm, welcher nicht fast reich, keiner so hungrig und durstig, der nicht durch diese Aufenthaltung der Engel, reichlich gesättiget und getränckt, ja keiner mit so viel Mängeln beladen, und so fast blind, welcher hie nicht auß dem Grund gereiniget und erleuchtet werde. Wie aber der HErr in diesem ehrwürdigen Sacrament in der Warheit gegenwärtig sey, das kan kein menschlicher Verstand erreichen, sintemahl es ein Werck ist der Göttlichen Allmächtigkeit.

Mit solchen Vorübungen oder Vorbereitungen, solt du dich selbst zu brinnender Lieb gegen GOtt anreitzen, und mit demüthiger Verleugnung dein selbst, vor seiner hohen Majestät niederfallen, und von Hertzen die eitleste Nichtigkeit deiner Verdiensten und deiner Würdigkeit, erkennen, und also in solcher Lieb GOttes und Erkennung dein selbst, beständiglich verharren. Dann ob du schon die Reinigkeit aller Engel, und

die Heiligkeit aller Heiligen hättest, so wärest du doch nicht würdig, den überheiligen Leib Christi zu empfahen. Darumb bitt GOtt demüthiglich, dieweil du von dir selbst arm, und alles guten ohn bist, daß er dich vorbereiten wolle, daß du ihm würdig mögest entgegen gehen. Item daß er dein Seel in Sein rosenfarben Blut, von allen Sünden, und von aller Unreinigkeit abwasche, und sie mit Demüthigkett, mit Reinigkeit, mit Mildigkeit, und mit anderen seinen Tugenden und Verdiensten des Lebens, bekleide und ziere, und also all dein Unvollkommenheit erstatte und ersetze, daß er auch mit seiner brinnenden Lieb, welche ihn von dem hohen Himmel, in den allerschmählichsten Tod, gezogen hat, dein Hertz und Seel, mit allen ihren Kräfften, so starck in sich selbst ziehe, anzünde und verwunde, daß du dich von allen Lastern und Creaturen abwendest, und ihm freundlichst vereinigt werdest und bleibest. Du magst auch wohl von der würdigen Mutter GOttes, und von allen Heiligen, und besonder von denen, welche du zu sondern Fürbittern erwöhlet hast, begehren, daß sie für dich bitten, und dich mit ihren Tugenden und Verdiensten bekleiden, auf daß du deinen Bräutigamb würdig empfangen und behalten mögest.

Das ist warlich die allerfürtrefflichste Vorbereitung, welche dir, wann du darumb bittest, zu keiner Zeit wird abgeschlagen oder versagt werden, wie dann einer andächtigen Person offenbaret ist worden. Dann GOTT und seine Hei-

Heiligen seynd viel geneigter dir zu helffen, dann du zu begehren.

Nach solchem lauff deinem Bräutigam entgegen mit Gottseeliger Forcht, Verstand und Willen, ja auch mit hitziger Begierd, daß du mit ihm mögest vereint werden, und bette GOTT den HErrn demüthiglich an, sag ihm Danck, ergib dich ihm gantz und gar, opffer dich ihm und verlaugne dich selbst, hie in Zeit, und dort in der Ewigkeit, mit einem steiffen Fürsatz also zu verharren. Darnach empfah deinen Herrn, mit höchster Begierd; in der Vereinigung der brinnenden Begierd und Lieb, mit welchen alle Außerwöhlten entzünd seyn: Und steig in das innerst Theil deines Hertzens, und schließ dasselbig, durch Außtreibung aller unordentlichen und frembden Lieb, deinem Herrn also auf, daß dich hinfürter weder Tod, Leben, noch etwas anders, es heisse, und sey, wie es wolle, von ihm in Ewigkeit abscheiden mög. Auf solchs, erbitt den Herrn, durch sein Lieb und Treue gegen uns, daß er ihm selbst ein angenehme Wohnung in deiner Seel bauen, allwegen bey dir bleiben, und die Krafft dieses Sacraments also in dir außtheilen wolle, daß es alle Zeit deines Lebens kräfftig in dir würcken wolle, damit du mit einer so köstlichen Speiß gestärckt, allen Untugenden mit grosser Tapfferkeit, Widerstand thun, und in allen Tugenden zunehmen mögest: Item daß er dein Hertz, mit dem gulden Pfeil der Lieb, also verwunde, daß du auß Lieb gegen ihm gantz truncken werdest, ihn allzeit begehrest, ihm mit brinnlicher Lieb anhangest, und

ihm allein, in dem höchsten Grad der Vollkommenheit begehrest zu gefallen. Wilt du noch etwas weiters von ihm begehren, so kanst du es auch ohn Verzug erlangen.

Zum allerletzten, sag GOtt von Hertzen Danck, daß er dich vorbereiten, und zu dir nichtigen Menschen freywillig, und so gnädiglich hat kommen wollen. Und wann es möglich wäre, daß du allein GOtt so grossen Danck sagen möchtest, als all Creatur miteinander, so soltest du ihm frölich und gern, dein Leib und Seel hierzu ergeben.

Du solt ihn auch bitten, daß er dir deine Hinläßigkeit, verzeihe, und erstatte, und daß er die Krafft dieses Sacraments, durch sein mildeste Güte, wolle kommen lassen, auf alle Lebendige und Abgestorbene, damit sie, die Lebendigen und Todten, umb deiner schändlichsten Undanckbarkeit willen, der Krafft dieses Sacraments nicht beraubt werden.

Gleich darauf solt du den gantzen Tag, daran du den Herrn empfangen hast, in der Vereinigung seiner Lieb, in welcher unser HErr JEsus Christus, all seine Werck vollbracht hat, zubringen zu der Ehr GOtt des Vatters, in Lob und Dancksagung für die unermäßliche Gutthat Gottes, so er dir erzeigt hat, und solt dich selbst, das ist, all dein Thun und Lassen, richten zu der Ehr GOttes, und zu aller Menschen Wohlfart: Du solt auch mit deinem Gebet diesen edlesten Schatz,

allen Lebendigen und Abgestorbenen außtheilen. Dann solche Gebett seynd GOtt und dem gantzen Himmlischen Heer, über die massen angenehm.

Du solt auch die gute Begierd, GOtt zu lieben, vermehren, und je länger je grösser machen (wie dann oben gnugsam darvon gesagt ist) daß du vor dem Angesicht eines solchen Gasts, nicht leer und lau erscheinest, und erfunden werdest. Du solt auch fürnehmlich zu derselben Zeit, bey dir selbst bleiben, und dich vor überflüßiger Ausschweiffung hüten, und die Gemeinschafft auch der frommen und geistlichen Menschen meiden. Dann es kan mit Worten nicht ausgesprochen werden, wie bald wir in die Eitelkeit, und in Belustigung der Sinnen gerathen, und fallen, welche die Würckung der Gnad GOttes verhindern, den Tempel des Hertzens verunreinen, und den Geist GOttes außtreiben. Welcher nun auf die Würckung dieser Göttlichen Speiß mercken, und ihr statt geben wolt, O wie wurde er, seiner Mängel und Sünd, so leichtlich ledig, wie ring wurde er die Gnad GOttes überkommen, welche all sein Hinläßigkeit erstatten wurd, und alles das er begehren wurd, erlangen. Dann GOtt schenckt sich dir in diesem Sacrament nicht allein, sondern er nimt dich auch an, und vereinigt dich mit ihm, also, daß du zwar in dir selbst abnimbst, aber gantz und gar in GOTT verwendet wirst, und alle deine Werck gantz heilig und Göttlich werden.

So nun dem also ist, was suchst du doch auf-

 ser

ser dein selbst? Hast du nicht genug daran, daß du GOtt, welchen dir die gantze Welt, ohne deinem Willen und Zulassung, nicht nehmen kan, in dir besitzest? Warlich so offt du mit einem guten Fürsatz deines Hertzens, und ohn einig Tod-Sünd, den Leib des HErrn empfahest, so offt wird dein Seel, mit dem Blut CHristi, gereiniget, gezieret, und stärcker in GOtt gezogen: ja alle Heiligen im Himmel, alle Menschen auf Erden, und alle Seel im Fegfeuer, empfinden und geniessen zugleich mit dir der überflüßigen Güte GOttes. Dann es kan mit Worten nicht gnugsam angezeigt werden, wie wunderbarliche Ding, diese lebendig machende Speiß würcke. Es kan auch wohl seyn, daß ein Gottseeliger Mensch, so offt und andächtig, den großmächtigsten Leib Christi empfahe, daß er in die höchste Ordnung der Engel (ob er schon zuvor nur der untersten Ordnung zugezehlt gewesen ist) mag steigen: ja er mag so andächtig seyn, daß er über alle Chör der Engel, mag erhebt werden. Dann all andere Ubung seynd allein Göttlich, diese Ubung aber, oder in dieser Ubung, das ist, in steter Empfahung dieses Sacraments ist GOtt selbst.

Es mag auch ein jeder Gottseeliger Mensch, dieß Hochwürdig Sacrament des Altars geistlich empfahen, allein durch brinnende Begierd, also daß er alle Frucht und Nutz desselbigen empfahet. Du fragst, wie geht solches zu? Der Mensch soll durch ein Verlangen annehmen, alle hitzige Begierd aller Heiligen, und Freunden GOttes, mit

wel-

welchen er dann bey GOtt erhalten mag, was er will, und soll in solcher Vereinigung GOtt aufopfferen, alle und jede Opffer der Meß, welche durch die gantze Welt gehalten werden, sambt allen Verdiensten, und aller Marter Christi, zu einer Dancksagung, für alle Wolthat GOttes, gegen allen Creaturen, und zu einer Gnugthuung für alle Versaumnuß, Sünd und Unehr, so von allen Menschen, in und wider GOtt geschehen, und ihm bewiesen seyn, auch zu erlangen, Gnad und Barmhertzigkeit, den Lebendigen und Abgestorbenen. Wir mögen auch dieß Opffer für alles das wir begehren, GOtt fürstellen, es geschehe dann geistlich, oder Sacramentalisch. Dann der Mensch kan wunderbarliche Ding durch dies Opffer außrichten, beydes hie auf Erden, und in Fegfeuer. So offt auch einer den hochwürdigen Leib Christi ansicht, oder anzusehen begehrt, so empfähet er allwegen sondere Gnad, Tröstung und Freud davon.

Hie möcht nun einer sagen: Wie kommt dann, daß dieß hochwürdig Sacrament in vielen so wenig Nutz schafft? Das geschicht aus zwo Ursachen. Die erst ist, daß sie mit heimlichen Lastern behafft seyn, welche sie an allen Nutz verhindern, als da seynd: unordentliche Lieb gegen ihnen selbst, und eigner Will, oder aber, daß sie den Belustigungen der Sinnen, durch welche sie die GOttes allgemächlich verliehren, fleißig nachsetzen: und je länger sie das treiben, je übler es mit ihnen steht,

bis zu letzt alle Gnad aus ihrem Hertzen fleust, gleichwie der Wein auß einem wurmstichigen Faß von Tag zu Tag rinnt, biß es zuletzt gar leer wird. Fürnehmlich aber, dieweil sie sich auf närrisch und schädliche Geschwätz begeben, und auf eitele Ausschweiffung, welches dann ein grössern Schaden bringt, als man schätzen kan. Dann der Göttlich Gast, wird durch solche Ding fast übel tractirt, und gantz unwürdiglich ausgetrieben. Ursach: die Freundschafft GOttes ist so edel, daß sie kein Mitgesellen leiden kan, sondern sie will das Hertz allein besitzen. Was wollen wir darzu sagen, daß der mehrer Theil der Menschen, so gählingen, von dem Berg der Gottheit herab laufft, und sich in diese nichtige Ding stürtzet? Es ist warlich ein Wunder, daß Christus der HErr, in ein so untreue Seel kommen mag. Welcher sich aber inhält, der wird von Tag zu Tag, ja von Stund zu Stund grössere Gnad und Tröstung überkommen.

Die ander Ursach ist, daß der groß Hauff, mehr auß einer Gewohnheit, dann auß rechter Begierd und Lieb, hinzu geht, auch daß sie sich nachmahlen nicht inhalten, und GOtt undanckbar seyn. Dann diese Speiß ist denen, so sich würdiglich bereit haben, und rein seyn, ein Speiß des Lebens: Und hergegen denen, so sich noch nit wohl bereit haben, und welche noch mit etwas zeitlichs befleckt seyn, ein dürres, ungeschmacks Brod: denen aber, welche gantz unbereit, das ist, mit einer Todsünd behafft seyn, ein zeitliche Plag, ein tödlicher Fall, und die ewig Verdammnuß

nuß. O wie grosse Unehr, Schmach und Verachtung, geschicht dem Göttlichen Nahmen täglich, von diesen Menschen, welche den gütigen GOtt und HErrn, ohne alle Bewehrung und Vorbereitung, in ihr stinckends und teufflisches Vaß, das sie allwegen fürsetzlich besudlen, empfahen. Welches auch vor GOTT ein grösser Sünd ist, dann die unüberwindlich Boßheit Judä des Gotts-Verräthers. Die heimliche Freund GOttes beweinen das so hefftig, daß ihre Hertzen und Seelen, vor grossem Schmertzen verwundet werden: Ja sie wolten auch gern, ihre Leiber in den bittersten Tod geben, daß sie solchs, obschon nicht gar, doch etlicher massen fürkommen und verhinderen möchten. Wohlan die unreinen Menschen bringen auch keinen Gewinn darvon, sondern je öffter sie den HERRN also unwürdiglich empfahen, in dester tieffere Verdamnnuß fallen sie. O daß sie sich nur ein wenig, zu dem HErrn bekehren wolten, wie gern wurde sie der gütigste HErr zu Gnaden aufnehmen.

Das XXXII. Capitel.

Wie man GOTT stets loben soll.

BEfleiß dich vor allen Dingen, daß du GOtt allwegen, an allen Orthen, und so lang du lebest, auß wahrer Lieb lobest, daß du also hie auf Erden anfahest, das du immer und ewiglich, im Himmel treiben und üben wilt. Dann die treue Lieb GOttes gegen uns, und die Gutthat, so wir all Augenblick von ihm empfahen, und noch empfahen werden, seynd so überschwencklich groß, daß wir billig nichts anders gedencken und begehren solten, dann daß wir unser Leib und Seel, einmal zu dem Lob GOttes außschütten möchten. Und ob solches schon in unsern Augen, groß scheinet, ist es doch fast ring und klein, wann es mit der Würdigkeit GOttes, und mit seinen Verdiensten und Gutthaten, so er uns mitgetheilt hat und erzeigt, solte vergleicht werden. Es ist in dieser Welt kein gewisser Anzeigung und Beweisung, der zukünfftigen Seeligkeit, dann wann einer GOtt, zu jeder Zeit, frölich lobet: Dann GOtt ist einem solchen Lober fast nahe, und die Engel seynd sein gute und geheime Freunde. Es richt auch kein Ding, das erschlagen Gemüth so tapffer auf: kein Ding mildert die Trübseeligkeit, verjagt den Teuffel, und vertreibt alle Träg- und Faulheit des Gemüths so fast, als das frölich Lob GOttes.

Dann ob wir schon von wegen unser grossen Nichtigkeit, unser Sünd vielmehr beweinen solten, dann GOtt loben: Jedoch, dieweil all Creatur, gut und böß, GOtt entweder loben, oder doch sich erzeigen, als loben sie ihn, warumb wolten dann wir (so sonderlich zum Lob GOttes erschaffen) sein Lob nicht auch mit unserm Leib, mit unsern Wercken, mit allen Ubungen, und besonder mit unser Seel ausbreiten.

Je näher aber und gleicher unser Lob dem Himmlischen Lob ist, je angenehmer, wird es auch GOtt seyn, sintemahl ein geistliche Betrachtung GOtt viel angenehmer ist, dann ein sinnliches Lob, auch ein hertzlicher Seufftzer viel gefälliger, dann das mündlich Gesang. Doch daß wir hiedurch das nit versaumen oder unterlassen, darzu wir durch das Gebott der Kirchen verbunden seyn. Die demüthige Unterwerffung sein selbst in wahrer Verachtung unter GOtt, und unter alle Menschen, mit einer Verlaugnung sein selbst, vor den Augen der Göttlichen Majestät, welche in Ewigkeit nicht gnugsam mag gelobt werden: Item die Ausbreitung des Göttlichen Lobs, und die Dancksagung, welche geschehen in Glück und Unglück, in Freud und Leid, mit Hertzen, Mund und Werck, ist und seyn vor der Göttlichen Majestät das aller angenehmest Lob. Dann hierinnen sucht der Mensch gewießlich nit sich selbst sondern allein GOtt. Derhalben, opffer täglich dich selbst, und alles, das du bist, und kanst, GOtt auf, zu einem lebendigen Opffer, versenck dich in GOtt, und hang ihm so standhafft an, auf daß, wann du

weist

weist, in allem dem, das dir zustehen mag, GOtt zu gefallen, daß dir auch all solche vorfallende Ding lieb und gefällig seyen, und doch nicht anders, dann zu seinem Lob. Dieß alles, samt aller Bekümmernuß und Angst deines Hertzens, befilch GOtt mit diesen, oder dergleichen Worten: O mein allerliebster HErr! wann ich mit Fleiß und Recht bedenck, wer, und wie ich jetzunder sey, auch wie ich etwann gewesen bin, Item wie offt du mich behüt, auß wie grossem Unglück, und Nachstellungen, du mich gerissen, wie lang du auf mich gewart, wie freundlich du mich aufgenommen, und ob ich schon fast undanckbar gewesen bin, nicht aufgehört, mich zu vermahnen, und auf den rechten Weeg zu führen, auch wie unzehliche Gutthat, du mir bewiesen habest: so ist es wohl zu verwundern, daß sich mein Hertz, nicht gantz und gar, zu deinem Lob außschütt. Derhalben o du mein allerliebster Herr, ergib ich mich dir, ich verlaugne mich selbst, und verlob mich dir von gantzem Hertzen, zu deinem ewigen Lob. Wann es dein Göttlicher Will ist, daß ich der allerverachtest, und verwürfflichst Mensch werde, und den allerschmählichsten Tod, wie ein Mörder, und der allerlasterhafftest Mensch, leiden soll, so will ich alles, ob ichs schon nicht verschuldet hab, zu deiner Ehr, ichs aber verschuldt, so will ichs abermahl gern leiden, zur Ehr deiner Gerechtigkeit, welche mir unzehlig mal lieber ist, dann mein eigen Ehr. Wilt du mich nun von Stund an von hinnen nehmen, so will ich kein Außflucht suchen, sondern den Tod mit Willen,

dir

dir zur Ehr leiden: Wilt du mir aber mein Leben
erlängern, so begehre ich das allein, daß hinfür-
ter (und ob ich gleich etlich tausend Jahr leben
solt) all Jahr, all Tag, Stund und Augenblick
meines Lebens, ja all mein Gedancken, Wort
und Werck, dich würdiglich loben, rühmen, und
so fast preisen mögen, als dich all Heiligen im Him-
mel, all Creatur, und all Engel zumal preisen
können, in dem Göttlichen Glantz und Schein,
der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Item daß sie
dich so offt und viel loben und preisen mögen, so
viel da seyn der Körnlein des Sands am Meer.
O mein HErr, ich bitte dich, nimb mich aus die-
ser Welt, es geschehe dann über kurtz oder lange
Zeit, dann das ist die einig Begierd meines Her-
tzens. Und wann es dein Göttlicher Will ist, daß
ich soll diesem Augenblick von hinnen scheiden,
und daß es dein Ehr erfordert, daß ich solt funff-
tzig Jahr oder noch länger, in dem Fegfeuer ge-
peinigt werden: So unterwirff ich mich jetzt dei-
nem Willen, und nimb es gern an zu deiner ewi-
gen Ehr. Und ob ich auch gewiß wüste, daß ich im-
mer und ewig solt verdambt werden, so wolt ich
dannoch in diesem Leben, nicht aufhören dich zu
loben, wiewol es meinem armen Hertzen unleid-
lig seyn wurd, wann ich von deinem so lieblichen
Angesicht, solt abgesöndert werden. O HErr!
handel mit mir deiner nichtigsten Creatur, nach
der Ehr deines Nahmens. Dann es wiederfahr
mir, was da wolle, so soll doch dein Lob in mei-
nem Mund seyn, so lang ich den Athem ziehen
kan: Und wann mein Zung abstirbt, so bitt ich
dich,

dich, daß du mir Gnad verleihest, damit auch die Außstreckung eines meiner Finger, ein Anzeigung geb deines Lobs. Wann aber mein Leib jetzt gar ist zu Staub worden, so begehr ich, daß ein jedes Stäublein insonderheit, dein unendliches Lob biß an den jüngsten Tag außbreit. Dann du HErr allein, und nit ich, bist der, den ich lieb, und den ich suche. Dir stehen aller Menschen Hertzen offen, du weist, daß ich das von Hertzen also meine. rc.

Wann du nun GOtt zu aller und jeder Zeit begehrst zu loben, so hütte dich fleißig, vor allen Sünden, befleiß dich aller Tugenden von Hertzen, und such GOtt zu forderst, und fürnehmlich, in allen Dingen, dann das ist das allerherrlichst und fürtrefflichst Lob, wann das Gemüth, ohne alle sündliche Trägheit, und ohne die Begierd der Sinnen, in der Ruhe gegründet ist, also daß all Dichten und Trachten, allein darauf geht, daß es dem unveränderlichen und unendlichen Gut allezeit möge anhangen. Welcher nun ein solcher Mensch ist, der lobt GOtt zu aller Zeit, er thue halt was er wolle, er esse, er trinck, er wach oder schlaff, so ist es ein eitles Lob GOttes. Alles das dir zusteht, alles das in dir aufgeht, und alles, das in dir geschicht, es sey von Natur, oder von der Gnad, das wende von Stund an, durch ein Verleugnung dein selbst, in GOtt, daß es in ihm, welcher ein Herr der Natur und der Gnad ist, geendet werd: Dann thust du das, so wird dein Natur in Kürtze, übernatürlich werden. Gleicherweiß, wann du der teufflichen Eingebung empfin-

pfindest, so mach dir zu Nutz, mit diesen, oder dergleichen Worten:

Mein Herr! so offt dieser, oder ein ander böser Geist, mir wider mein Willen, solche Gedancken eingibt, so offt will ich dir, an seiner stat, mit wohlbedachtem Hertzen und Willen, das allerlieblichst Lob verehren, welches Lob dieser bös Geist, wann er die ewige Seeligkeit behalten hätt, dir singen wurde, daß also ich das Lob, das dir an ihm abgeht, erstatte.

So du auch GOtt, in allen dem, was du sichst, begehrst zu loben, so sag, so offt du ein grosse Schaar, oder ein sonder schöns Ding sichst, also: O mein HErr! daß dich heut, so reichlich und so Hauffenweiß, an meiner statt lobeten, die tausendmal tausend deine dienstbare Geister, und daß die zehen hundertmal tausend unbefleckte Geister, welche vor dir stehen, dir von meinetwegen dancksagten: Ach daß alle Begierd aller Heiligen, dich für mich begehrten, und daß die allerschönest Zierd, aller Creaturen, dich für mich, und an meiner statt, ehreten, und in Ewigkeit zu Ewigkeit preiseten. Amen.

Das

Das XXXIII. Capitel.

Ein heller und klarer Spiegel, und ein lieblich Exempel, das uns unser HErr JEsus Christus gegeben, und demselben nachzufolgen befohlen hat.

WElcher will ein geistlicher Mann werden, der muß zum allerersten, grosse Sorg auf sein innern Menschen legen, und stillschweigen, daß er höre, was GOtt in ihm rede. Er muß alle Geschäfft, dardurch das Hertz zertheilt wird, vermeiden, und GOtt allein in der Einsame außwarten; Sein Sinn soll und muß er von aller Eitelkeit abwenden, und sich befleissen GOttes Gegenwärtigkeit an allen Orten, und zu jeder Zeit zu beschauen. Er soll sich einhalten, und ein Eiffer haben, allezeit in der Warheit, in Lauterkeit des Hertzens, und in Ruhe seines Gewissens zu bleiben. Er soll allezeit sanfftmüthig, von Hertzen demüthig, und GOtt in all seinem Wandel gleichförmig seyn, auch alles (guts und bös) von der Hand GOttes annehmen, und GOtt in all seinen Wercken, für Augen haben. In demüthiger Verleugnung sein selbst, soll er allwegen vor GOtt stehen, und sich ihm unterwerffen, und allen Menschen von GOttes wegen. Der gottförmig Mensch soll ohne Unterlaß, die Gütigkeit und Vollkommenheit GOttes, und hergegen

gegen seine Nichtigkeit, und Unvollkommenheit betrachten, und sich ringer schätzen, dann alle andere Menschen. Er soll sich mit höchstem Ernst hüten, von dem eitlen Wohlgefallen sein selbst, und vor der verborgen Boßheit und Schalckhafftigkeit seiner Natur, und nicht mehr von sich selbst halten, auch nicht wollen, daß andere mehr von ihm halten, dann er von ihm selbst hält, nemlich Sünd. Allezeit soll er suchen neue Weiß, sich selbst abzutödten, und soll allwegen neuen Tugenden nachsetzen, als fahe er das geistlich Leben erst an. Er soll im Reden karg, und an Tugenden reich seyn. Er soll begehren, daß ihn alle Menschen verlassen, und ein Abscheuen ab ihm haben. Kleine Mängel soll er für groß halten, und soll sich dessen fürnemlich befleissen, daß er GOtt jede Zeit in seiner Seel, gegenwärtig finde, und von aussen alle Menschen, mit Exempeln eins ehrlichen und Christlichen Lebens bessere. All seine Werck soll er in der höchsten Vollkommenheit zu der Ehr GOttes vollbringen. Der GOtt in der Warheit dienet und ehret, soll hie in Zeit nichts thun, das ihn dort in der Ewigkeit gereuen mög. In allen Trübseeligkeiten soll er haben und erzeigen, eine geistliche Stärck, und soll sein Gemüth von grosser Vielfältigkeit zusammen halten. Er soll hie zeitlich nichts eigens besitzen in keinen Dingen ein Wahl haben, und seinem Gemüth nichts einbilden, dann allein GOTT, ja er soll in seinem Gemüth anders nichts begehren, das ist, er soll in seinem Gemüth nichts ein oder ausgehen lassen, dann

GOtt allein. Von allen Menschen soll er sich absondern, und die zufallende Bildnuß nit einlassen: Item er soll sein Gemüth ledigen, und frey machen, vor allen zufälligen Dingen, und soll die Einsprechung seines himmlischen Vatters, stets in seiner Seel annehmen. Er soll sich in der würdigen Bildnuß unsers HERRN JEsu Christi, zum öfftermahl beschauen, ob er derselben etwann innen gleich oder ungleich sey, und soll sich allen Menschen zu einem Exempel der Frömmigkeit fürstellen. In Worten soll er warhafft, und in seinem gantzen Thun und Lassen, zeitig und wohlbedächtlich: Und soll ohn Unterlaß, sein Ursprung, von welchem er, ohn Mittel, ausgangen ist betrachten, und allen möglichen Fleiß anwenden, daß er wieder in, und zu demselben Ursprung kehre. Er soll auch erwegen, und betrachten, was er sey, wo er sey, woher er kommen sey, wohin er gehe, was er thun, und was die Meynung und das End desselben sey: Und soll also in den Tugenden und in der Warheit zunehmen und beständig seyn, bis in seinen Tod hinein.

)o(

Das

Das XXXIV. Capitel.

Von zwölff Mängeln, die einem Gottseeligen Menschen schädlich seyn.

DEr erste Mangel ist, daß er zu äusserlich ist, derhalben ihm dann die innerliche Tröstung billig entzogen werden. Der ander, daß er viel zu gesellig und gespräch ist, und darumb gefällt er GOtt dester minder. Der dritt, dieweil er zu kühn, und frevelhafft ist, so verliehrt er die Geistliche Schamhafftigkeit. Der viert Mangel steht darinn, daß er sich aller Ding annimbt, und also die Ruhe des Gemüths verliert. Der fünfft, daß er sich der Tugend, so doch nicht sein seynd, übernimmt, und derhalben die Demüthigkeit außschlägt. Der sechst, dieweil er geneigt ist, ander Leuth zu urtheilen, und also die brüderliche Lieb zu tod schlägt. Der siebend Mangel steht darinnn, daß er die zergängliche Ding zu fast liebt, und gibt hiemit Ursach, daß ihm die Göttliche Lieb entzogen werde. Der acht, daß er im Gebett säumig, und also der innerlichen Begierd beraubt wird. Der neundt, daß er zu hinläßig ist, die Ding zu thun, mit welchen er seine Laster zähmen möcht darumb ihm dann die Gnad GOttes entzogen wird. Der zehend, dieweil er sich auf die äussern Ding und Werck zu fast legt, daher dann geschicht, daß er sich nicht

recht kennen lernet, und die Göttliche Süßigkeit nicht geschmeckt. Der eilft ist, daß er sich selbst zu fast liebt, und von deßwegen, die vollkommen Abtödtung sein selbst nimmermehr erreichen kan. Der zwölfft und letzt Mangel ist, und steht in dem, daß er zu hinläßig ist, sein Mängel mit der Wurtzel außzureuten, darumb er dann grossen Schaden leidet, an der Reinigkeit seines Hertzens.

Das XXXV. Capitel.

Zehen Puncten oder Stück der Vollkommenheit.

MAn findt, zwar in mancherley Büchlein, viel herrlicher Sprüch, gleichwol mag auß den nachgeschriebenen zehen Puncten, welche an den zehen Fingern der Händ mögen betracht werden, alles guts, bey und in einem geistlichen Menschen aufwachsen, und vollkommen Frucht bringen. Zum ersten solt du mit wachender Embsigkeit, vor der Gegenwärtigkeit GOttes allzeit stehen, dich der Gemeinschafft der Menschen entziehen, und dem innern Menschen außwarten. Zum andern solt du alle deine Werck, stetig bedencken, und dieselben anrichten zu dem Lob GOttes. Zum dritten, solt du allem, das über dich geht, und dir zusteht, mit wahrer Barmhertzigkeit, und mit gedultiger Sanfftmüthigkeit be-

begegnen. Zum vierten, solt du dein eigen, und gar nicht anderer Mängel und Gebrechen mit wahrer Demüthigkeit, anschauen und erkennen. Zum fünfften solt du dich, nicht allein mit dem Leib, sondern auch mit dem Gemüth und mit dem Leib zugleich von allen zeitlichen Dingen absöndern. Zum sechsten, solt du GOtt allwegen anhangen, mit brinnlicher Begierd, und mit liebreicher Vereinigung. Zum siebenden, solt du das unsträfflich Leben Christi, sein bitterst Leiden, und sein sanfften Sitten, allwegen vor dein Augen haben, damit du ihnen, nach deinem Vermögen, nachsetzest. Zum achten solt du deinen Willen verleugnen, und verneinen, und mit dem allerliebreichesten Willen, deines Herrens, und dasselb in traurigen und frölichen, süssen und bittern Dingen, im Haben und Mangeln, ja im Leben und Tod. Zum neundten, solt du all dein Sorg und Sach GOtt befehlen, und alles bloß von seiner Hand annehmen. Zum zehenden solt du GOtt in allem, und umb alles, es sey groß oder klein, dancksagen und loben.

Das XXXVI. Capitel.

Von sechserley Fleiß, so ein Mensch in dem geistlichen Leben haben und anwenden soll.

DAß aber der Mensch in dem geistlichen Leben mög zunehmen, und verharren, soll er sich der nachfolgenden sechs Ding befleissen. Erstlich soll er sein Hertz für und für aufrichten zu GOtt, und soll sein Gnad und Beystand, mit hitzigen Gebett begehren, dieweil er von ihm selbst gar nichts vermag. Zum andern, wann er sich vielleicht etwan an ihn vergreifft und versündigt, so soll er alsbald mit höchstem Fleiß, in sich selbst gehen, und soll wieder zu GOtt nahen mit Buß und Beicht, und mit einem steiffen Fürnehmen, alle Sünd zu vermeiden. Zum dritten soll er sehen, daß er täglich Meß höre, und dasselb auß lauter Dancksagung: Dann in der Meß wird uns täglich erneuert, die Lieb, mit und auß welcher Lieb sich der allerfreundlichst und lieblichst HErr, uns auf Erden verlassen hat. Zum vierten soll er offt und fürnemlich an den Feyertägen sich bereiten zu der Empfahung des hochwürdigsten Sacraments des Altars. Dann wann ers schon nicht allmahl empfahet, oder nicht gar darzu geschickt ist, soll er sich doch nicht minder darzu bereiten, als wolt ers gewißlich empfahen, damit er doch etlicher massen der uner-

schöpfflichen Lieb seines Seeligmachers, entgegen komme, und thue, was an ihm ist, und so viel er kan. Zum fünfften soll er, mit grossem Fleiß, und mit grosser Begierd eilen, das Wort GOttes, die wahre Speiß der Seel zu hören oder zu lesen, welches er dann, es sey gleich gehört oder gelesen worden, fleißig bey ihm erwegen soll, und sich darauf ein Zeit lang nicht anderst inhalten, als hätt er den Leib Christi in der Warheit gessen, und soll also das Wort GOttes in ihm würcken lassen. Hie soll er aber die neue Irrthumb, welche jetzt untern Schein des göttlichen Worts an vielen Orten wider den Glauben, und wider die Ordnung der allgemeinen Kirchen, welche Christi Braut und ein Grund-Vest der Warheit ist, außbreit werden, nit anderst fliehen, als den Teuffel selbst, so er anderst Sorg hat und trägt, für die Wolfart seiner Seel und Leibs. Dann es ist nicht mehr, dann allein ein Kirch und ein Glaub, durch die gantze weite Welt außgebreit, welche gleich im Anfang der Welt angefangen hat, und biß zum End derselben währen wird, in welches Einigkeit wir all müssen erhalten werden. Zum sechsten und letzten, solt du mit Fleiß meiden und flieher, alle Gesellschafft und Gemeinschafft aller Menschen, sie seyen so heilig und geistlich sie immer wollen, welche dir möchten ein Ursach seyn etwas guts zu unterlassen, oder etwas böß zu begehen.

Ende des Spiegels der Vollkommenheit.

Was hernach folget ist von andern hinzugethan worden.

Fünff

Fünff Stücke, die nothwendig in Acht zu haben und zu halten, allen denen, so im Geist begehren zuzunehmen.

Zum ersten, must du auf GOTT, sein Glory, Ehr und Wohlgefallen rein und einfältiglich gericht seyn, und solchs allein suchen, und demselben nachtrachten, und dich also selbst verlassen, und allen deinen eignen Willen zuruck stellen und nicht achten.

Zum andern, must du dich selbst in allen deinem Thun und Wesen behutsam und warsamer Weiß in acht haben, in dich selbst schauen, und betrachten wie du so gar nichts seyest, von dir selbst must du nicht weichen oder außgehen, sondern erkennen, was du handlest, und was in dir wese und sey, deßgleichen, was dich beweg, und warumb: damit du vermercken mögest, worzu du von innerlichen Hertzen geneigt und bewegt werdest.

Zum dritten, must du dein Gemüth nicht beladen mit anderen und fremden Sachen, Sorgen und Geschäfften, das ist, mit denen, so dir nicht vertraut oder befohlen seynd, auch von nichten urtheilen, oder etwas genau nachdencken, und erfor-

erforschen, sondern must alles stehen und gehen lassen, wie es in seinem Wesen, und an ihm selbst ist. Und daß du das Gut gut, und das Böß böß lassest bleiben, du aber nichts richtest, oder urtheilest. Wollest dich derhalben also hinein wenden, und innerhalb deiner selbst bleiben, und also aufmercken, was GOTT inwendig zu dir rede, und ihme stäts anhängig seyn.

Zum Viertern, must du vor deinen Augen warhafftiglich klein und nichts seyn, du schauest gleich an dein äusserlichs, oder dein innerlichs, und also jederzeit schlechtiglich, ohne Zuthun, und irgend einerley Stellung und Dichtung freyen und von Hertzen dich für nichten schätzen und halten.

Zum Fünfften, must du dich befleissen, daß du allzeit wahre und reine Lieb in dir behaltest und übest, und dich nit begnügen lassest an dieser empfindlichen Lieb, mit welcher wir gegen GOTT und den Creaturen geneigt seynd, sondern daß du mit blosser, schlechter, einfacher und gantzer Lieb liebest, daß dardurch du von deiner innerlichen Seel GOtt allein, und der Seelen Heyl suchest und darnach trachtest.

Der Grund des geistlichen Lebens.

DEr Grund eines guten und auf ergebenen Gemüths ist, daß einer GOtt vertraue, und auf seine Güte sich steuer und bau, daß er seinen innerlichen und äusserlichen Menschen jederzeit in Hut und Wahrsam halt und in Acht hab, daß er GOtt inwendig, u. den Menschen äusserlich gehorsam leiste: Alle Zufäll von seiner Hand allein annehme, und verstehe daß ihm solches fast gut sey, und aus göttlicher Fürsehung beschehe, sich gantz und gar GOTT erlasse, aufgebe, und opffere, niemand etwas klagweis fürbringe, noch sich dahin begebe, und wende einerley Trost ausserhalb GOtt zu suchen, sondern daß er allein den göttlichen Wohlgefallen in ihme allzeit wünsche, sein Nichtigkeit ansehe, sich alles Guten, auch der Erden unwürdig achte: biß ans End, solang es GOTT gefällig, was ihm zustehet, gedulde und trage, und bereit sey, noch schwerere Ding zu leiden, und also in aller Angst, Betrübnuß und Wiederwärtigkeit GOtt dem HErrn dancke.

Entschluß und endliche Meynung und Fürnehmen, eines andächtigen Menschen wider die Haupt-Sünd.

Wider die Hoffart.

NAchdem ich erkennt, daß sich GOtt aufs äusserst für mich gedemüthiget, hat mich der Mensch nie nicht so fast unterdrucken mögen, daß ich mich nicht grösserer Vernichtigung und Unterdruckung würdig geacht hab.

Wider den Geitz.

NAchdem ich erkennt, daß mein Seel mit keinem Ding mög ersättiget werden, allein an meinem GOtt; hab ich mich verwundert, daß ich etwas anders, und ausserhalb ihm suchen solt.

Wider die Unlauterkeit.

NAchdem ich erkennt, wie adelich mein Leib sey, und daß mir gönnet und zugelassen wird, den allerreinesten Leib Christi in meinen Mund zu nehmen, hab ich vermeint, es würdig und billig sey, ich mich von allen meinen Kräfften bemühe,

mühe, ewige Reinigkeit des Hertzens und des Leibs zu erlangen.

Wider den Zorn.

MIch hat kein Untreu der Menschen betrüben können noch mögen, wann ich bey mir erwogen und betrachtet, wie offtmahls ich meinem GOtt bin untreu gewesen.

Wider den Fraß.

NAchdem ich die Süßigkeit der himmlischen Speiß versucht, hat mich kein Gefräßsigkeit irrdischer Speiß mögen verführen.

Wider den Neid.

NAchdem ich erkennt, daß GOTT mich so grossen Sünder wider zu Gnaden aufgenommen, hab ich keinen Menschen, seiner Missethat und Ungerechtigkeit halben können hassen.

Wider die Trägheit oder Faulheit.

NAchdem ich bey mir erwogen und betracht, daß nach gar kurtzer Mühe und Arbeit die

die ewige Seeligkeit erlangt wird, hab ichs für gar gering geschätzt, was ich auch für Arbeit und Mühe geduldet.

Wider alle Laster.

WAnn ich des HERRN bitter Leiden und Tod ingedenck bin, und betracht, so ist nichts so hart und rauh, das ich nicht gutwilligen geduldet.

Kurtzer Innhalt der Capitel dieses Büchleins, und an welchem Blat ein jedes zu finden sey.

		Pag.
I.	Ein Ermahnung zu der Forcht GOttes.	1
II.	Von wahrer Reu und Buß.	7
III.	Von mancherley Hindernussen des Christlichen Lebens.	10
IV.	Von der wahren Abtödtung aller Laster.	26
V.	Ein gewisser Unterscheid der Laster.	35
VI.	Von dem Weeg der Tugend und erstlich von der Demuth.	40
VII.	Von Verlassung, und Absagung des eigen Willens.	54
VIII.	Von der Brüderlichen Lieb.	66
IX.	Wie man das Leben und Leyden unsers Seeligmachers betrachten, und ihm nachfolgen soll.	71
X.	Von dem grossen Nutz der Dübseeligkeit.	82
XI.	Von der Lieb GOttes.	94
XII.	Ein sehr schöne Beschreibung der Seelen.	96
XIII.	Durch was Weiß und Weeg die Kräfft der	

Pag.

der Seelen gereinigt und zu GOtt bekehrt werden. 100

XIV. Wie man GOtt erkennen soll, und fürnehmlich in Creaturen. 103

XV. Was GOtt in und von ihm selbst sey. 107

XVI. Von der ursprünglichen Güte und Lieb GOttes. 113

XVII. Von dem guten Willen. 117

XVIII. Die allerhöchst und beste Ubung ist von der Lieb. 121

XIX. Wie sich der Mensch hinfürter in der Lieb GOttes üben soll. 125

XX. Wie man sich von den Menschen thun und absondern soll. 133

XXI. Von der Ruhigkeit des Hertzens und daß man alle Creatur daraus treiben soll. 137

XXII. Wie man die Affect und Begierd des Hertzens reinigen soll. 140

XXIII. Wie der Mensch stätige Achtung auf GOtt und auf sich geben soll. 143

XXIV. Wie wir auch in äusserl. Wercken GOtt in unserm Gemüth erhalten mögen. 148

XXV. Wie die Natur allem absterben muß, dardurch sie sich selbst, und ihren Nutz suchet. 151

XXVI. Von mancherley Trübsaalen der Freunden GOttes. 155

XXVII. Wie man alles blos von der Hand GOttes annehmen soll. 161

XXVIII. Von der starcken Zuversicht zu GOtt. 163

Pag.

XXIX. Wie das innerlich Leben für und für erhalten werd. 167

XXX. Wie einer von den Lastern zu GOtt bekehrt werde. 171

XXXI. Von der Empfahung des Hochwürdigen Sacraments des Altars. 173

XXXII. Wie man GOtt stets loben soll. 186

XXXIII. Ein heller und klarer Spiegel, und ein lieblich Exempel, welches uns unser HErr JEsus Christus gegeben, und demselben nach zu folgen befohlen hat. 192

XXXIV. Von zwölff Mängeln, die einem gottseeligen Menschen fast schädlich seyn. 195

XXXV. Zehen Puncten oder Stücke der Vollkommenheit. 196

XXXVI. Von sechserley Fleiß, so ein Mensch in dem geistlichen Leben haben und anwenden soll. 198

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Paumgartner, Hermann

Spiegel Der Vollkommenheit, Das ist: Kurtze Anführung Zur Ruhe des Hertzens, Reinigkeit der Seelen, Liebs-Vereinigung mit Gott

Prag 1738

Asc. 4635
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267980-8
VD18 12190608